MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
6 (1936)

38 (23.1.1936) Früh-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-272656

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTDEUTSCHLANDS

Am Samstag beginnt unsere neue Reportage: **Panama, der Weltskandal** Die tollste Korruptionsgeschichte aller Zeiten

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint 12mal (2.20 RM u. 60 Pfg. Trägerlohn), Ausgabe B erscheint 7mal (1.70 RM u. 30 Pfg. Trägerlohn), Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Wissensgebieten. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gespalt. Millimeterzeile [illegible] Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Schwetzinger und Weinheimer Ausgabe: [illegible] meterzeile 4 Pfg. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfg. Bei Wiederholung [illegible] anliegendem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme: Frühausgabe 18 Uhr, Abendausgabe [illegible] Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließl. Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Ludwigshafen [illegible] Verlagsort Mannheim.

Früh-Ausgabe A | 6. Jahrgang | MANNHEIM | Nummer 38 | Donnerstag, 23. Januar 1936

Laval geht, die Krise bleibt

Die radikalen Minister erzwingen Kabinettsrücktritt / Rätselraten um den Nachfolger

Der politische Tag

In Genf hat die übliche Komödie begonnen. Anstatt sich ernstlich um die Beilegung des italienisch-abessinischen Krieges zu kümmern und anstatt das heiße Eisen der Sanktionen anzupacken, hat man mit einem Male die Danziger Frage ganz groß aufgezogen. Wir wollen hier mit Nachdruck feststellen, daß die geringen Differenzen, die hier vielleicht zwischen den Danziger Verwaltungsorganen und der Auffassung des Völkerbundes bestanden, niemals den Anlaß zu einer solchen Aufmachung des Falles geben konnten. Wir wollen es dem englischen Außenminister Eden zugute halten, daß er auf dem Material fußte, daß ihm Lester, der „Hohe Kommissar" in Danzig, zur Verfügung stellte. Aber mehr als lächerlich finden wir es, wenn der Vertreter der Sowjetunion diese Gelegenheit eifrig aufgriff, um die Rolle eines internationalen Sittenrichters zu spielen. Litwinow erdreistete sich, von einer Verkennung und gar von einer Verletzung internationaler Verpflichtungen zu sprechen. Jeder, der die Verhältnisse einigermaßen durchschaut, wird ein hohnvolles Lächeln nicht unterdrücken können, wenn er vernimmt, daß der sowjetrussische Vorkämpfer in Genf es fertig brachte, Sätze zu sprechen wie diese: Das Recht müsse eingehalten werden. Wenn man Verträge als Papierfetzen behandele, könne kein Friede sein, keine Ordnung bestehen bleiben, und Macht und nationaler Egoismus würden allein maßgebend sein. Deshalb dürfe auch der kleinste Fall von Rechtsverletzung gerade in der gegenwärtigen Lage nicht hingehen. So erdreistet sich der Vertreter eines Staates zu sprechen, für den die Nichtachtung internationaler Gesetze oberstes Gesetz ist. Kennzeichnend dafür, daß es sich hier nur um ein Verlegenheitsgerede, um einen Versuch der Ablenkung handelte, dürfte vor allem die Tatsache sein, daß eigentlich von keiner Seite auch nur der Versuch gemacht wurde, anzudeuten, wie angeblich hier vorhandene Fehler und Verstöße wieder gutgemacht werden könnten.

•

Die Kommunistische Internationale rührt sich wieder. Die Aufdeckung des südamerikanischen Komplotts mit dem Zentralsitz in Montevideo mag wohl vorübergehende Hemmungen hervorgerufen haben, aber nur wenige Wochen haben genügt, um die kommunistisch-bolschewistische Propaganda wieder mit aller Heftigkeit aufleben zu lassen. Aus Mexiko und auch aus Indien treffen Meldungen über kommunistische Unruhen ein. Bisher hatte es Großbritannien verstanden, die bolschewistische Agitation in seinen überseeischen Gebieten zu unterdrücken. Dieser neue Ansatzpunkt des Kommunismus in Indien sollte jedoch für die Männer, die in London die Geschicke leiten, ein warnendes Signal sein, denn die Gefahren, die gerade diesem Reiche aus einer verstärkten bolschewistischen Agitation erwachsen können, sind gewaltig. Es wird wohl für immer unbegreiflich bleiben, daß man in den Ländern des Westens für die Gefahren, die der Bolschewismus mit sich bringt, so wenig Verständnis besitzt. Und es wirkt auf uns, die wir das Gewissen der Welt in dieser Frage sind, schon etwas niederdrückend, wenn wir feststellen müssen, daß ein Mann wie Dimitroff es fertigbrachte, die Kommunistische Partei Frankreichs dafür öffentlich zu rüffeln, daß sie sich etwas zu sehr „verbürgerlicht" hätte. Das französische Proletariat müsse unbedingt eine stärkere und kämpferischere Haltung annehmen. Man sollte meinen, daß diese Worte deutlich genug sind, um der französischen Oeffentlichkeit die Augen vor den Gefahren zu öffnen.

Paris, 22. Januar.

Das am 7. Juni 1935 gebildete dritte Kabinett Laval ist am Mittwoch um 17.45 Uhr MEZ zurückgetreten. Es war 7½ Monate am Ruder. Der Rücktritt des Kabinetts erfolgte im Anschluß an den Ministerrat, in dem Herriot und die radikalen Minister ihren Rücktritt erklärten. Die beiden radikalsozialistischen Minister Regnier und Maupoile hatten sich diesem Schritt zunächst nicht angeschlossen. Im Augenblick des Rücktritts der Radikalsozialisten erklärte auch der Staatsminister Marin seinen Rücktritt zum Zeichen des Protestes gegen die Haltung der Radikalen. Nach der Gesamtdemission des Kabinetts wurden vom Staatspräsidenten Lebrun sofort Bemühungen um die Neubildung der Regierung aufgenommen. Am späten Abend hieß es, daß er am Donnerstagvormittag Herriot die Regierungsbildung anbieten werde.

Uebergangskabinett in Sicht

Der Rücktritt Lavals, der von der Pariser Presse schon seit einigen Tagen angekündigt war, ist Mittwoch nachmittag erfolgt. Er hat deshalb auch in der französischen Oeffentlichkeit keine Ueberraschung ausgelöst. Trotzdem zeigt sich heute in politischen Kreisen eine etwas gedrückte Stimmung, weil noch niemand weiß, wie sich die nächste Zukunft gestalten wird.

Sofort nach der Demission Lavals setzten bei dem Staatspräsidenten Lebrun die Besprechungen um die Regierungsnachfolge ein. Eine Reihe der bisher genannten Kandidaten, unter ihnen Flandin, die es nicht für geeignet hielten, sich auf die Kommunisten zu stützen, haben bereits öffentlich den Auftrag, eine neue Regierung zu bilden, abgelehnt. Herriot hat, wenn auch erst inoffiziell, wissen lassen, daß er nicht bereit ist, in die Bresche zu springen, und die Regierungskrise ist damit äußerst gefährlich geworden. Die Frage der Bildung eines Uebergangskabinetts hat die innerpolitische Stimmung in Frankreich verschärft. Die Rechte und ihre Presse bestürmen Laval, den Ruf, erneut ein Kabinett zu bilden, nicht zu überhören. Bis jetzt hat aber der ehemalige Ministerpräsident derartigen Beschwörungen keinen Raum gegeben.

Gleichzeitig ist die Linke bemüht, ein neues Kabinett Laval unter allen Umständen zu verhindern, und bestrebt sich, ein Uebergangskabinett auf die Beine zu stellen. Wer allerdings die Führung eines solchen Kabinetts auf Abruf übernehmen soll, ist bis zur Stunde ein Rätsel.

Lavals Abgang

Laval selbst empfing im Laufe des Nachmittags Vertreter der Presse und erklärte, daß er seine Aufgabe erfüllt habe. Die Verteidigung des Franken, die ihm aufgetragen worden sei, wäre gelungen, und das Budget sei um ein Fünftel erleichtert. Die wirtschaftlichen Maßnahmen würden jetzt beginnen, Früchte zu tragen. Wenn die Außenpolitik auch noch ernste Schwierigkeiten zeige, so sei der Friede doch gewahrt geblieben, und die sich aus den Pakten und den Völkerbundssatzungen ergebenden Verpflichtungen wären innegehalten worden. Die Bündnisse und die Allianzen seien in Ordnung. Die Unabhängigkeit der französischen Politik sei damit gewährleistet und Frankreich bleibe Herr seines Schicksals. Wenn auch das Parlament seine Politik gebilligt habe, so habe ihm doch nunmehr eine Partei das Vertrauen entzogen, und eine Zusammenarbeit sei nicht mehr möglich.

Pressebildzentrale

Der neue chinesische Botschafter in Berlin

Dienstag vormittag traf auf dem Bahnhof Friedrichstraße der neue chinesische Botschafter Dr. Cheng Tien-Fang (Mitte) ein, wo er von deutschen Vertretern und Mitgliedern der chinesischen Kolonie begrüßt wurde.

Um den Nachfolger

Die Verhandlungen über die Regierungsnachfolge dauern zur Zeit noch an und man rechnet keinesfalls vor Donnerstagabend mit irgendwelchen Ergebnissen. Die Suche nach dem Uebergangskabinett gestaltet sich aber äußerst schwierig, und das Problem ist drängend, da vor allem die Wirtschaftskreise auf eine rasche Beendigung der Regierungskrise Wert legen. Das neue Kabinett soll unter Umständen beschleunigte Wahlen durchführen, und man spricht heute bereits von dem 1. oder 8. März als Termin für den neuen Wahlgang.

Sollte es nicht möglich sein, bis zum nächsten Montag eine neue Regierung zustande zu bringen, so ist es theoretisch denkbar, daß Laval von neuem mit der Regierungsbildung beauftragt wird. Ob er diesen Ruf aber annimmt, ist zweifelhaft, zumal ihm die Linke sehr große Schwierigkeiten machen wird.

Irgendwelche Namen zu nennen, die für eine neue Regierung in Frage kommen, ist augenblicklich unmöglich, da die Lage noch in keinem Punkt irgendwelche Voraussagen zuläßt und die Besprechungen beim Staatspräsidenten das Bild von einem Augenblick zum andern ändern können.

Die Reichs- und Gauleiter tagen

Auch weiterhin schärfster Einsatz der Parteiidee

München, 22. Januar.

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet:

In München fand am Mittwoch unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Führers und in Anwesenheit sämtlicher Reichsleiter, Gauleiter und Amtsleiter der Reichsleitung die erste Gauleitertagung des vierten Jahres der nationalsozialistischen Revolution statt.

Der Vormittag stand im Zeichen einer umfangreichen und ins einzelne gehenden Aussprache über eine Reihe aktueller innenpolitischer Tagesfragen.

Vor dem Eintritt in die Beratungen gedachte der Stellvertreter des Führers in bewegten Worten des im letzten Jahr verstorbenen Gauleiters Hauptmann Loeper.

Von den einzelnen Punkten der Tagesordnung, in deren Mittelpunkt vor allem wirtschaftliche Fragen standen, fanden die mit der deutschen Ernährungslage zusammenhängenden Fragen besonderes Interesse. Es kam zum Ausdruck, daß die entstandenen vorübergehenden Verknappungen ihren wesentlichen Grund in der durch den nationalsozialistischen Aufbau hervorgerufenen Verbesserung der Lebenshaltung von Millionen von Familien gehabt haben und daß das Verständnis und die innere Haltung des deutschen Volkes in diesen Fragen vorbildlich gewesen seien.

Des weiteren wurden in eingehenden und fruchtbaren Erörterungen Anregungen für die weitere Fortführung der Arbeitsschlacht, sowie Einzelfragen der Betreuung des deutschen Handwerks und Handels besprochen.

In der Tagung der Reichsleiter, die am Nachmittag im Braunen Haus stattfand, erstatteten die einzelnen Reichsleiter ausführlichen Bericht über die Lage und die Entwicklung ihres Tätigkeitsgebiets, wobei die erfreulichen Fortschritte der Parteiarbeit im abgelaufenen Jahr festgestellt, aber auch einzelne Schwierigkeiten, die hier und dort vorübergehend zu überwinden waren, einer offenen und aufmerksamen Prüfung unterzogen wurden. Es kam dabei insbesondere der Wille zum Ausdruck,

die bewährte Energie und weltanschauliche Kraft der Partei in der Aufwärtsentwicklung auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet weiterhin aufs schärfste zum Einsatz zu bringen.

Glückwünsche für General Litzmann

München, 22. Januar.

Von der Münchener Reichs- und Gauleitertagung ging General Litzmann folgendes Telegramm zu:

„Den Soldaten des Weltkrieges und alten Streiter für Führer und Bewegung grüßen die zur Arbeitstagung in München vereinten Reichsleiter, Gauleiter und Amtsleiter der NSDAP am Tage seines 86. Geburtstages herzlichst.

(gez.): Rudolf Heß."

60 Grazer Nationalsozialisten verhaftet

Wien, 22. Januar.

In Eggenberg bei Graz wurden am Dienstag 60 Nationalsozialisten verhaftet. Diese Verhaftungen sollen im Zusammenhang mit der letzten Flugblattaktion stehen.

Das ägyptische Kabinett zurückgetreten

Kairo, 22. Januar.

Das Kabinett Nessim Pascha ist am Mittwochmittag zurückgetreten, um einem Kabinett der Einheitsfront Platz zu machen. Wie verlautet, hat der Führer der Wafd-Partei, Nahas Pascha, die Bildung der neuen Regierung abgelehnt.

MARCHIVUM

Ueberflüssige Danzig-Diskussion in Genf

Unberechtigte Kritik und eine deutliche Antwort / Danzigs Unabhängigkeit unantastbar

Genf, 22. Januar.

Anstatt sich mit der nächstliegenden und wichtigsten Frage, dem abessinisch-italienischen Kriege, zu befassen, hat der Völkerbundsrat am Mittwochvormittag die Behandlung der Danziger Fragen begonnen. Die Aussprache wurde durch den englischen Außenminister Eden als Berichterstatter eröffnet, der, weil er sich auf den Bericht des Kommissars Lester stützt, in keiner Weise den wirklich bestehenden Verhältnissen gerecht wird. Der von Eden vorgelegte Bericht versteigt sich sogar dazu, den guten Willen und guten Glauben der Danziger Regierung zu bezweifeln. Der französische Redner haute in dieselbe Kerbe. Der polnische Außenminister Beck betonte erfreulicherweise seine Befriedigung darüber, daß die oft recht verwickelten Beziehungen zwischen Polen und der Freistadt Danzig in Zusammenarbeit mit dem Danziger Senat geregelt worden seien. Die Rede des Danziger Senatspräsidenten Greiser war schon nach Form und Inhalt eine Widerlegung der Behauptungen, die sowohl von dem Kommissar Lester als auch von anderen Seiten vorgebracht worden waren. Wenn die Unabhängigkeit Danzigs Tatsache sein solle, müsse auch die Achtung vor seinen richterlichen Einrichtungen gewährleistet werden. Dort, wo angeblich das Statut verletzt worden sei, handele es sich lediglich um Geringfügigkeiten, die man ausräumen könne, wenn man sich entschließe, nicht nach dem Buchstaben, sondern nach dem Geiste zu urteilen. Die Schlußworte Edens klangen nach den eindringlichen Worten des Danziger Vertreters denn auch um vieles versöhnlicher.

Der polnische Außenminister Beck wies auf das besondere Interesse Polens hin, das nicht nur Ratsmitglied sei, sondern dem darüber hinaus die geltenden Verträge seine Lebensinteressen in Danzig sicherten. Selbstverständlich könne die polnische Regierung gegenüber keiner Frage gleichgültig bleiben, die sich aus der Ausübung der Rechte und Pflichten des Völkerbundsrates ergebe. Der polnische Außenminister erklärte, er wolle bei dieser Gelegenheit auch die Befriedigung seiner Regierung darüber aussprechen, wie die oft recht verwickelten Beziehungen zwischen Polen und der Freien Stadt in Zusammenarbeit mit dem Danziger Senat geregelt worden seien. Er habe die Ueberzeugung, daß der Senat gemäß den Erklärungen, die sein Präsident vor dem Rat und kürzlich gegenüber einem Vertreter der polnischen Regierung abgegeben habe, den gleichen guten Willen in seinen Beziehungen zum Völkerbund an den Tag legen werde. Die Fragen, die zur Behandlung stünden, seien nicht alle gleich wichtig. Die Völkerbundsgarantie müsse Polen die unbeschränkte Ausübung seiner Grundrechte gewährleisten, dem Senat der Freien Stadt eine gewisse unerläßliche Handlungsfreiheit in der Verwaltung lassen und die Sicherstellung der berechtigten Belange der Danziger Bevölkerung gewährleisten. Am Schluß seiner Erklärung sprach Beck die Hoffnung aus, daß der Rat eine gerechte und befriedigende Lösung finden werde.

Nach mehreren anderen Rednern sprach in deutscher Sprache und in freier Rede der Danziger

Senatspräsident Greiser.

Er ging davon aus, daß aus den Erklärungen der Ratsmitglieder zwei Punkte hervorgehoben werden könnten. Es bestehe erstens eine gewisse Angst darum, daß die Freie Stadt Danzig das Statut nicht anerkennen oder es verletzen wolle und zweitens, daß in Danzig angeblich ein gewisser Mangel an gutem Willen hinsichtlich der Empfehlungen des Völkerbundsrates bestehe. Zu dem ersten Punkt erklärte Präsident Greiser, er könne im Namen des Senats feststellen, daß die Regierung der Freien Stadt Danzig niemals und in keiner Weise die Absicht habe, sich irgendwie gegen das Statut der Freien Stadt Danzig zu wenden. Er fügte dieser Erklärung hinzu, daß auch alle Befürchtungen in Bezug auf die Stellung des Kommissars in Danzig unbegründet seien. Nach dieser Erklärung könnte jede Befürchtung über eine Zuspitzung der internationalen Lage, soweit sie die Freie Stadt Danzig betreffe, von vornherein begraben werden. Es habe in Danzig auch nicht an gutem Willen gefehlt. Der gute Wille sei bei den Mitgliedern des Völkerbundsrats vorhanden und auch beim Danziger Senat. Es scheine also nicht beim guten Willen zu liegen, sondern lediglich an einer Meinungsverschiedenheit der Juristen, nämlich der Juristen des Völkerbundes und der Juristen der Freien Stadt Danzig.

Wenn die Unabhängigkeit Danzigs eine Tatsache sein solle, müsse auch die Achtung vor seinen richterlichen Einrichtungen gewährleistet sein. Die Danziger Bevölkerung blicke auf den Völkerbund als eine Einrichtung, die Gerechtigkeit und Frieden verkörpere. Dies seien auch die Ideale der Danziger Bevölkerung. Danzig sei zwölf Jahre lang das Pulverfaß Europas gewesen. Dieses Pulverfaß sei dank der nationalsozialistischen Regierung ausgeräumt worden. Der Danziger Senat habe die Friedensideale des Völkerbundes in die Tat umgesetzt.

Der Senatspräsident dankte dann dem polnischen Außenminister Beck, daß er diese Friedensaufgabe Danzigs anerkannt habe. Er schloß mit einem Appell an die Ratsmitglieder, als Politiker und nicht nur als Juristen zu handeln und einen Ausgleich zu suchen, so, wie ihn die Freie Stadt Danzig ihrerseits suche. Das entspräche der politischen Verantwortung des Rates.

Die Mittelmeerfront gegen Italien

Eden gibt dem Völkerbund Bericht über die Verhandlungen für militärische Zusammenarbeit

Genf, 22. Januar.

Der englische Außenminister Eden hat in einem Schreiben an den Präsidenten der Sanktionskonferenz das Ergebnis des Meinungsaustausches der englischen Regierung mit Frankreich, Jugoslawien, Griechenland und der Türkei mitgeteilt.

Er nahm auch die Gelegenheit wahr, um feierlich zu erklären, daß die Besprechungen zwischen den englischen und französischen Stäben sich nur auf die Lage im Mittelmeer bezogen hätten.

In dem Schreiben wird betont, daß die gegenseitige Unterstützung der Staaten, die an den Sanktionen teilnehmen, gegenüber einer militärischen Aktion des vertragbrüchigen Staates zwar ein Grundsatz von allgemeiner Bedeutung sei, jedoch in ihrer Anwendung die besondere Zusammenarbeit derjenigen Mitglieder des Völkerbundes erfordere, die mit Rücksicht auf ihre militärischen Verhältnisse oder ihre geographische Lage am unmittelbarsten betroffen würden.

Es habe sich deshalb im vorliegenden Falle darum gehandelt, festzustellen, ob die Staaten, deren Hilfeleistung besonders erforderlich war, bereit sein würden, konkrete Hilfeleistung zu gewähren und bejahendenfalls, welches der genaue Charakter dieser Hilfeleistung sein würde. Die britische Regierung habe demgemäß festzustellen gewünscht, ob im Falle besonderer Maßnahmen militärischer Art durch Italien gegen Großbritannien die französische, die griechische, die türkische und die jugoslawische Regierung bereit und in der Lage sein würden, im Bedarfsfalle bei einem Widerstande gegen solche Maßnahmen mitzuwirken. Die britische Regierung habe beschlossen, in erster Linie die französische Regierung zu befragen, ob sie den Art. 16, Abs. 3, als Grundlage der erwähnten Verpflichtungen betrachte.

Die britische Mitteilung führt die Antworten an, die die französische Regierung auf Englands Anfragen vom 14. und 18. Oktober erteilt habe und erklärt, es sei demgemäß zwischen den beiden Regierungen ein Einverständnis erzielt worden.

Es sei jedoch erwünscht, eine weitere Angelegenheit zu klären, nämlich das Ziel und die Einzelheiten der erwähnten Besprechungen und der natürlicherweise daraus hervorgegangenen Besprechungen zwischen den Marine-, Militär- und Luftstäben der beiden Länder.

Die Besprechungen der Stäbe

Hierzu führt die englische Denkschrift aus: Die Tatsache, daß diese Besprechungen zwischen den französischen und den britischen Stäben stattgefunden haben, hat in gewissen Kreisen zu der Behauptung geführt, daß die Besprechungen sich nicht nur auf die Lage im Mittelmeer, wie sie sich aus der Anwendung von Art. 16 der Völkerbundssatzung ergibt, sondern auch auf die Nordostgrenze Frankreichs bezogen haben. Die Regierung Seiner Majestät wünscht die Gelegenheit zu ergreifen, um zu erklären, daß jede derartige Behauptung unwahr ist.

Die Besprechungen zwischen den beiden Stäben, die stattfanden, beschränkten sich durchaus auf eine gemeinsame Aktion für den Fall, daß aus der Anwendung von Sanktionen im gegenwärtigen Konflikt Feindseligkeiten im Mittelmeer entstehen sollten. Sie haben sich niemals auf irgendeinen anderen Fall bezogen.

Die englische Denkschrift erwähnt sodann die Anfang Dezember erfolgten entsprechenden Erkundigungen der englischen Regierung bei Griechenland, der Türkei und Jugoslawien. Die Antworten, die diese drei Regierungen im Benehmen miteinander erteilten, ließen keinen Zweifel über ihre Bereitschaft, alle Verpflichtungen, die sich für sie aus der Satzung ergeben, getreu zu erfüllen. Die französische Regierung sei am 21. Dezember von den drei Regierungen über diesen Meinungsaustausch unterrichtet worden, ebenso die italienische Regierung von der französischen über die Tatsache, daß Besprechungen zwischen den französischen und den britischen Stäben stattgefunden hätten.

Der Führer und Reichskanzler hat mit Wirkung vom 1. Januar 1936 Generalleutnant Knochenhauer, Kommandierender General des X. Armeekorps, zum General der Kavallerie (links: neueste Aufnahme) und Generalmajor Keitel (rechts: Archivbild) zum Generalleutnant befördert.

Weltbild (M)

In Kürze

Die deutsche Frontkämpferabordnung, die ihren Besuch bei der British-Legion wegen des Todes König Georgs abgebrochen hatte, traf am Mittwochvormittag wieder in Berlin ein.

*

Am Dienstagvormittag wurden bei vier Eupener Einwonern, von denen drei Mitglieder des Eupener Segelflugvereins sind und der vierte ein Flame ist, von Eupener Gendarmerie Haussuchungen vorgenommen. Offenbar suchte man nach politischem Material, doch hat man nichts irgendwie Belastendes finden können. Beschlagnahmt wurden u. a. Hitler-Bilder und Hakenkreuzfahnen sowie ein Aschenbecher, der mit einer Hakenkreuzfahne versehen war. Eine bei dem Flamen beschlagnahmte Schreibmaschine wurde diesem am Nachmittag wieder zur Verfügung gestellt.

Im Anschluß an die Haussuchungen wurden die betreffenden Personen auf der Gendarmerie einem Verhör unterzogen, aber auch hier hat man ihnen nicht den Zweck der Maßnahme bekanntgegeben.

*

Nach der Verkündung der Proklamation stattete Ministerpräsident Baldwin dem neuen König im Buckingham-Palast seinen ersten amtlichen Besuch ab.

*

In der Ratssitzung in Genf wurde der Bericht über die Arbeiten der letzten Tagung der Mandatskommission angenommen. In dem Bericht wird von einer Erklärung des japanischen Vertreters Kenntnis genommen, der wirtschaftliche Gleichberechtigung in den Mandatsgebieten forderte.

*

Der italienische Heeresbericht Nr. 103 meldet die Besetzung der 380 Kilometer von Dolo entfernten Stadt Negelli.

*

Der amerikanische Marineminister Swanson erklärte in einer Pressekonferenz, das Marineamt werde dem neuen deutschen Luftschiff „LZ 129" bei seiner geplanten Transatlantikfahrt die Benutzung der Einrichtungen der amerikanischen Marineflugstationen in Lakehurst, New Jersey und Miami in Florida gestatten.

*

Durch die andauernden starken Regenfälle sind in ganz Portugal Ueberschwemmungen verursacht worden. Der Douro und der Tejo führen Hochwasser. In Porto beträgt der Pegelstand neun Meter über normal. Zahlreiche Fischerboote wurden in der vergangenen Nacht von ihrer Verankerung losgerissen und treiben der Mündung zu. Der Schaden ist besonders im Tejotal sehr groß, da die fruchtbaren Getreidefelder kilometerweit unter Wasser stehen.

Kleine Geschichten aus der großen Politik

Unsere Auslandsvertreter berichten: Der Stavisky-Prozeß und die Mitternachtsmesse

Von Arnim Richard, Paris

Ein Vorschlag de la Roques

Aus Warschau wurde gemeldet, daß bei der Mitternachtsmesse am Heiligen Abend ein Mann in der Kathedrale schluchzend in bittere Selbstanklagen ausbrach und sich mit den Fäusten die Brust schlug: „Ich bin ein Mörder, ich bin ein Dieb. Verhaftet mich, und Gott möge Mitleid mit mir haben!"

Es stellte sich heraus, daß es sich um einen polnischen Gangster aus Chikago handelte, der nach 14jähriger Abwesenheit in seine Heimat zurückgekehrt war und hier in der Mystik der Mitternachtsmesse von Warschau von quälender Reue gepackt wurde.

Oberst de la Roque soll auf diese Nachricht hin an den Präsidenten des Stavisky-Prozesses, Barnaud, einen schriftlichen Vorschlag geschickt haben, den Stavisky-Prozeß bis zum 24. Dezember nächsten Jahres zu vertagen und sämtliche Angeklagten und Zeugen zur Mitternachtsmesse nach Warschau zu schicken.

Lavals Speisekarte

Den großen Silvesterreveillon, den Festschmaus am Jahresende, verbrachte der französische Ministerpräsident im Kreise zahlreicher Freunde aus der Hohen Politik und Diplomatie. Ein Witzbold hatte die üppige Speisekarte auf dem Platz Lavals mit einer eigenhändig und künstlerisch angefertigten anderen Karte vertauscht, und der erstaunte Laval las:

Antisanktionistische Speisenfolge

Würstchen de Milano
Kartoffelsalat à la Mussolini mit Mortadella
Spaghetti mit Parmesankäse
Truthahn à la Ciano
Käseplatte: Gorgonzola und Bel Paese
Tutti Frutti mit Chianti-Sauce.

Laval reichte etwas säuerlich lächelnd die Karte weiter, so daß sie auch der ihm schräg gegenüber sitzende russische Botschafter Potemkin zu Gesicht bekam.

„Die Hauptsache ist vergessen", sagte dieser, „es fehlt Moskauer Paktcrème, auf Eis gelegt!"

Laval parierte unverzüglich und sehr geschickt: „Gewiß, und garniert mit zaristischen Staatsanleihen!"

Wo Herriot sitzt

Zu Herriots schönsten Erinnerungen gehört seine Moskauer Reise, auf der er von den wendigen Sowjeträten mit Ehren und Sympathiebeweisen überhäuft worden ist. Anders in Frankreich! Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande. Für die Rechte ist Herriot noch immer der „bestgehaßteste Mann" und die Linke betrachtet ihn heute bedauernd als Abtrünnigen. Als ihn jüngst ein alter Parteifreund auf die Widersprüche seiner Politik und den Umstand aufmerksam machte, daß er nun glücklich zwischen zwei Stühlen sitze, erwiderte Herriot, der überzeugt an seine glanzvolle Zukunft glaubt: „Nicht zwischen zwei Stühlen, sondern auf zwei Stühlen, denn bricht der eine, hält wohl der andere."

„Und welcher wird zuerst brechen?" fragte der Parteifreund.

„Der andere" sagte Herriot kurz.

Flandins Karriere

Pierre-Etienne Flandin ist nicht schlichter Häuslerssohn wie Laval oder Enkel eines Erdarbeiters wie Herriot, sondern Sprößling einer begüterten Parlamentarierfamilie. Mit 25 Jahren war er Abgeordneter, mit 30 Jahren Unterstaatssekretär, mit 40 Jahren Minister und mit 45 Jahren Ministerpräsident. Trotzdem ist er nicht mit dem Volk verwachsen, Flandin ist niemals im eigentlichen Sinne populär gewesen. Im Kabinett ist er heute Staatsminister und Exponent der englandfreundlichen Richtung. Er ist sehr stolz auf seine Karriere, sehr selbstbewußt und sehr von seinen Werten überzeugt.

„Ich bin als Abgeordneter auf die Welt gekommen", sagte er eines Tages im Kreise von Freunden. Einer von ihnen lächelte: „Für die Kammer oder das Unterhaus."

MARCHIVUM

Deutsche Aufgabe und deutsche Arbeit in Baden

Brücke und Bollwerk / Grenzlandlage und Grenzlandleistung in Baden

III.

Der Deutsche am Rhein — und wir in Baden stehen am linken Flügel der deutschen Front am deutschen Strom — schaut nach Westen. Er muß nach Westen schauen, denn dort liegt die Grenze, und dem Rheindeutschen vorzuwerfen, daß er sein Augenmerk auf das Westliche in Europa richte statt auf den deutschen Osten, heißt einen Wächter an der Grenze tadeln, daß er vom Grenzturm aus allzu sehr nach außen blicke, statt seinen Blick rückwärts zu wenden. Der Oberrhein hat im Laufe der deutschen Geschichte manche Verbindung und Verbundenheit mit dem deutschen Land an der Oder gehabt von den Tagen, in denen Ritter aus oberrheinischem Geschlecht in den Reihen der Ordensritter den deutschen Oststaat schufen, bis zu unseren Tagen, in denen badische Bauernsöhne im deutschen Osten siedeln. Die Aufgabe des deutschen Osten und die Aufgabe Deutschlands für seinen Osten wird auch in Baden tief empfunden und voll erkannt, aber es wird auch nicht vergessen, daß es auch eine Aufgabe des deutschen Westens gibt und eine deutsche Grenzmark am Oberrhein.

Was bedeutet Grenzmark sein? Diese Frage, eine Schicksalsfrage für Baden von heute, ist oft dahin beantwortet worden, daß ein Grenzland eine Brücke sein müsse. Sie hat oft die Antwort erfahren, daß es ein Bollwerk werden müsse. Es wird beides zu sein haben: Brücke zu freundschaftlicher Verständigung, Bollwerk gegen haßvolle Feindschaft. Ein Grenzland ist zunächst und zuerst ein Schutzschild seines Reiches. Es ist die Faust, die sich gegen den Nachbarn erhebt, der zum Feind wird, es ist die Hand, die sich dem Nachbarn bietet, der ein Freund ist. Es ist noch mehr: Es ist gewissermaßen auch die Repräsentation seines Reiches vor diesem Nachbarn. Es ist der Vorposten des eigenen Volkstums gegenüber dem fremden.

Es ist kein Zufall, daß gerade in den Grenzmarken die Besinnung auf das eigene Volkstum sehr stark zu sein pflegt, und die deutsche Westmark bedeutet keine Ausnahme von dieser völkischen Regel. Schon in den früheren Abschnitten ist an dieser Stelle an Hand der deutschen Geschichte am Rhein dargelegt worden, daß der Deutsche am Oberrhein bei allem Druck von außen und trotz der Invasionen der fremden Macht niemals sein Deutschtum verleugnet oder vergessen hat. Angesichts des ersten Erwachens französischer Rheingelüste haben die Humanisten vom Oberrhein das Hohe Lied der deutschen Nation gesungen, in den Tagen und Kriegen des vierzehnten Ludwig, die den Oberrhein zum Schlachtfeld Europas machen, zeigt sich auch nicht ein französischer Zug im deutschen Volkstum am Rhein, die Versailler Tünche bleibt eine Schminke über dem rheindeutschen Gesicht des Rokoko, bei Hofe zu tragen, und während Napoleon Diktator über ganz Rheindeutschland ist, singt zu Heidelberg die Romantik vom deutschen Wesen.

Erst im Gange der „Ideen von 1789" durch Europa bricht der Geist des Westens in den deutschen Geist am Rhein ein. Auch am Oberrhein beginnen viele, Staat und Gesellschaft mit den Augen des Westens anzusehen und in der Zunge des Westens über Volk und Nation zu reden. Aber so offen und ungescheut dies ausgesprochen werden muß, so klar muß auch erkannt werden, daß diese Ueberfremdung ein Zeichen der Zeit und keinen besonderen Zug rheinischen Deutschtums bezeichnet. Ganz Deutschland wird zu dieser Zeit zum Schlachtfeld des großen Widerstreites der internationalen Ideen von 1789 und der nicht minder internationalen Reaktion gegen sie. Der Konservativismus dieser Zeit, der dem Liberalismus nichts neues, nur das alte entgegenstellt, ist so international wie dieser, die Konservativen des deutschen Ostens blicken so stark nach dem zaristischen Petersburg wie die Liberalen des deutschen Westens nach dem liberalen Paris und der „Verwestlichung" im rheinischen Deutschland entspricht eine „Veröstlichung" im östlichen. Die Rheindeutschen sind nicht allein der Sünde schuldig, im neunzehnten Jahrhundert im Banne undeutscher Staatsideen gestanden zu haben, und diese Episode im Laufe der Jahrhunderte bedeutet keinen Wesenszug des Deutschtums am Oberrhein. Als die Idee des Nationalsozialismus sich siegreich in Deutschland gegen die westlichen Ideen erhob, der hier bisher nur Anschauungen eines ancien régime gegenüberstanden, hat sich das oberrheinische Deutschtum freudig zu dem Durchbruch der deutschen Volks- und Staatsidee bekannt und die letzten Spuren einer politischen „Verwestlichung" sind im Gesicht des Rheindeutschen im Dritten Reich geschwunden.

Eine andere aber als eine politische Verwestlichung, eine kulturelle oder gar völkische, hat es am Rhein nie gegeben und jede Ansicht, der Deutsche am Rhein bewahre sein Volkstum vielleicht weniger entschlossen in den Gefahren der Grenzlage als andere deutsche Stämme, hat schon vor den Tagen des Separatistenspuks und des Saarkampfes zu Unrecht bestanden, schon vor diesen deutschen Ehrentagen am Oberrhein, in denen die deutsche Tradition von Jahrhunderten gipfelt. Hier ist Deutschland! hat es zu allen Zeiten am Oberrhein geheißen. Hier ist das Deutschland des Dritten Reiches! heißt es heute am Oberrhein und wir in Baden empfinden tief das „Erlebnis der Grenze", die völkische Verpflichtung, gerade in der Grenzlage zu anderem Volkstum und anderem Staatsgeist sichtbares Spiegelbild des eigenen Volkstums und seines Geistes, des Nationalsozialismus zu sein. Denn dies ist die deutsche Aufgabe in Baden für die Gegenwart und für die Zukunft: Das deutsche Gesicht am Oberrhein zu sein, das Gesicht des nationalsozialistischen Deutschland an seiner Südwestgrenze, das Gesicht des neuen Deutschland, das gegen den Westen schaut.

Nicht in Feindschaft. Nicht in Ueberheblichkeit! Nicht in Haß! Sondern in der Erkenntnis, daß die Aufgabe der Grenzmark, Bollwerk zu sein, sie nicht hindert, Brücke zu sein, daß die Aufgabe, Brücke zu sein, nicht bedeutet, eine falsche Verständigung in schwächlicher Verwässerung des eigenen Wesens zu suchen, sondern eine wahre Verständigung in der Stärke des eigenen Volkstums und der Achtung des Fremden zu finden.

Grenzland sein, ist das deutsche Schicksal Badens geworden. Es wird seine deutsche Aufgabe, Hüter der deutschen Grenze, Hort des deutschen Geistes, Spiegel der deutschen Seele zu sein, es immer mehr zu werden — das ist der Sinn der deutschen Arbeit in Baden. Einer Arbeit für Volk und Vaterland, Führer und Reich, die aus der Erkenntnis erwächst, daß Grenzlandlage Grenzlandleistung bedeutet.

(Schluß folgt.)

Seefeld durch Zeugenaussagen stark belastet

Der Knabenmörder in der Rolle des Kinderfreundes / Er leidet an „Gedächtnisschwäche"

Schwerin, 22. Januar.

In der Nachmittagsverhandlung im Prozeß Seefeld vor dem Schwurgericht Schwerin nahm die Erörterung einer Reihe von Fällen einen breiten Raum ein, in denen der Angeklagte sich an Kinder herangemacht hatte, um sie für seine schmutzigen Zwecke zu mißbrauchen.

Die Fragestellung in dieser Richtung scheint dem Angeklagten sichtlich unangenehm zu sein, und er versucht, allen diesen Dingen eine harmlose Erklärung zu geben. Durch Fragen treibt der Vorsitzende den Angeklagten Seefeld aber immer mehr in die Enge. Bezeichnend ist die Tatsache, daß Seefeld Kinder, die er auf der Straße angesprochen und durch kleine Geschenke angelockt hatte, immer dazu angehalten hat, niemand davon etwas zu erzählen, daß er mit ihnen bekannt geworden sei. Es kamen mehrere Anlockungsversuche des Angeklagten zur Sprache, die mitunter einen schauerlichen Charakter hatten. Mit dem neunjährigen Schüler Willi B., den Seefeld vor einem Kino angesprochen hatte, ging er eines Tages auf den Friedhof. Dort zeigte er ihm zwei Särge und fragte ihn, ob er wohl in der Kapelle oder lieber in einer Grube schlafen möchte. Zwei Tage später ereignete sich dann der Mordfall Neumann. Willi B., mit dem sich Seefeld für den nächsten Tag verabredet hatte, erzählte aber den Vorfall seiner Mutter, und diese untersagte ihrem Jungen dringend, zu dem Treffpunkt zu gehen.

Die Mutter des elfjährigen Erich F. aus Techentin hatte von ihrem Sohn von dem „seltsamen Onkel", der ihn angesprochen hatte, gehört. Sie verfolgte den Unhold, als er sich mit ihrem Jungen traf, und verhinderte, daß er seine unsittlichen Absichten ausführte. Dieser Frau, die eine genaue Personalbeschreibung des Seefeld geben konnte, ist es mit zu danken, daß der Verbrecher später gefaßt werden konnte.

Der Vorsitzende will von dem Angeklagten wissen, weshalb er sich immer an Kinder heranmachte.

„Ich hatte sonst niemanden", antwortete Seefeld, „und mit Erwachsenen wollte ich nichts zu tun haben, weil sie immer gleich ans Trinken denken."

Seefelds gedrückte Erinnerung

Nervös fährt Seefeld bei diesen Auseinandersetzungen, die ihm sichtlich unangenehm sind, mit seinen Händen auf der Anklagebank hin und her. Während er sich an weiter zurückliegende Fälle genau erinnern kann, verschanzt er sich plötzlich hinter seiner angeblichen Erinnerungslosigkeit, als seine Begegnung mit dem 13jährigen Günther K., die im Februar des vorigen Jahres erfolgte, zur Sprache kommt. Während er in der Voruntersuchung zugegeben hat, den K. angesprochen zu haben, will er heute nichts mehr davon wissen. Es ist festgestellt worden, daß Seefeld den K. noch zweimal verfolgt hat, um ihn zu einem Stelldichein zu bewegen. K. ging aber glücklicherweise nicht darauf ein. Eines Morgens traf er den Seefeld auf der Straße wieder, und dieser fragte ihn, ob er heute seinen Wandertag habe. K. erwiderte, daß er in die Schule müsse, und Seefeld entgegnete darauf: „Dann kann ich dich nicht gebrauchen". An diesem Tage wurde der Schüler Zimmermann ermordet. Es ist festgestellt worden, daß dieser unglückliche Junge an diesem Morgen schulfrei und seinen Wandertag hatte.

Auf alle Vorhalte des Vorsitzenden lacht Seefeld blöd vor sich hin und erklärt: „Ich kann mich nicht erinnern, und von dem Schüler K. weiß ich nichts."

Der Vorsitzende macht auf die belastende Tatsache aufmerksam, daß dem Angeklagten in dem Falle K., wo sich die Dinge immer mehr auf die Mordfälle Zimmermann und Neumann zuspitzen, sein Gedächtnis verläßt.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit werden dann die zur Anklage stehenden vier Sittlichkeitsverbrechen des Angeklagten an minderjährigen Knaben erörtert.

Am Donnerstag wird die Erörterung der einzelnen Fälle fortgesetzt werden.

Sowjetregierung und Komintern

Offenherzigkeiten zum 12. Todestag Lenins

Moskau, 22. Januar

Die Sowjetpresse feierte am Dienstag den 12. Todestag Lenins. Die „Prawda" begrüßte in diesem Zusammenhang Stalin als den „Fahnenträger des Leninismus und Führer der Proletarier der ganzen Welt". An anderer Stelle des Blattes wird betont, daß Stalin gehalten habe, was er in seiner Gedächtnisrede auf Lenin im Jahre 1924 versprochen habe. Er habe seinerzeit die Losung ausgegeben: „Wir werden unser Leben nicht schonen, das Bündnis der Werktätigen in aller Welt und die Kommunistische Internationale zu befestigen und zu erweitern." Im gleichen Schritt mit der Befestigung der Sowjetunion sei die Festigkeit und Erweiterung der Kommunistischen Internationale gegangen, die die Verteidigung der Sowjetunion „vor jedem Anschlag kapitalistischer Mächte" zu ihrem Hauptprogrammpunkt gemacht habe. Nicht umsonst habe Stalin auf dem Parteikongreß im Jahre 1935 die Mahnung ausgesprochen „der Sache der proletarischen Internationale treu bis zum Ende zu bleiben".

*

Eine Meldung wie diese zeigt besser als alle theoretischen Auseinandersetzungen, daß die Sowjetregierung und die Komintern identisch sind, wenn es auch immer wieder von den Sowjets bestritten wird.

Der Weg der Bildhauer und Steinmetzen

Gemeißelte Weltanschauung / Wiedereinschaltung eines aufstrebenden Handwerks

Die Steinmetze gehörten nach dem Kriege zu einem der vielen Handwerkszweige und Berufe, die man auf den Aussterbeetat gesetzt hatte. Infolge der Verarmung des deutschen Volkes und der damit zusammenhängenden Beschränkung auf das Lebensnotwendigste fehlten gerade für die Güter dieses Berufs Aufträge für laufende kleinere Arbeiten, die nun einmal die Grundlage für die Erhaltung des Betriebes bilden. Großbauten waren genug da, aber hier schaltete die „neue Sachlichkeit" ebenfalls den Handwerksmeister aus. Das Letzte, was dem Steinmetzen und Bildhauer schließlich noch blieb, war das Grabsteingeschäft. Aber weil die Industrie mit ihren massenmäßig hergestellten Grabsteinen billiger sein konnte als der Steinmetzmeister, kam es zu einer Einstellung der Eigenarbeit und endlich zu einer Beschränkung auf das bloße Aufstellen von Steinen und die Anbringung der fabrikmäßig vorbearbeiteten Glasplatten.

So waren aus zahlreichen Steinmetzen Grabsteinhändler geworden. Sie waren auf dem besten Wege, die handwerkliche Grundlage überhaupt aufzugeben. Das drückte sich u. a. auch darin aus, daß die Lehrlinge nicht einmal in den Großstädten einen besonderen Fachschulunterricht genossen, sondern einfach den Maurern angegliedert waren.

Etwas Besserung in wirtschaftlicher Hinsicht für den Steinmetzen haben die Verordnungen einzelner Friedhofsverwaltungen gebracht, nach welchen die Anbringung von Glastafeln auf Grabsteinen verboten wurde. Dadurch hat man nicht nur dafür gesorgt, daß der Steinmetz durch das Aushauen der Buchstaben und Inschriften wenigstens wieder etwas zu arbeiten bekam, sondern man hat damit vor allem auch den Mißstand beseitigt, daß zersprungene und herabgefallene Glasplatten das Aussehen des Friedhofs verschandelten und die Erkennung mancher Gräber unmöglich machten. Diese Verordnungen haben aber auch damit zu einem gewissen Schutz der Kunden vor minderwertigen Materialien geführt. Hier hat sich die Aufklärungsarbeit des erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit bestehenden Reichsinnungsverbandes des Bildhauer- und Steinmetzhandwerks bemerkbar gemacht, der die verschiedensten Stellen auf die kulturellen und materiellen Mißstände auf den Friedhöfen, wie sie sich mit dem Aufstellen der vom „Werk bezogenen" Grabsteine naturnotwendig einstellen, hingewiesen hat und daran praktische Vorschläge und Anregungen zu ihrer Behebung anknüpfte. Auch amtliche Stellungnahmen in dieser Hinsicht, z. B. von seiten Dr. Goebbels' und auch des Propagandaministeriums, haben sich hier bereits günstig ausgewirkt.

Heute gilt es, besonders für die Auftraggeber von Bauten, seien es größere öffentliche Gebäude oder Wohnhäuser, zu prüfen, wie weit und an welchen Stellen sie bei den neuen Bauten den Steinmetzen zur Mitarbeit heranziehen können. Wir meinen hier nicht etwa das bloße Aufstellen und Anbringen von wertvollen Steinen, sondern denken dabei gleichzeitig auch an Verzierungen und bildliche Darstellungen, z. B. Reliefs.

Gewiß ist vielfach der Sinn für Verzierungen und Ausschmückungen von Bauwerken in den letzten zwanzig Jahren verlorengegangen, aber immer mehr greift die Erkenntnis um sich, daß eine unaufdringliche und doch stilvolle Verzierung einem sonst kahlen und nüchternen Gebäude ein anziehendes Aussehen und einen persönlichen Charakter geben kann.

Ja, oft wird der Bauherr selbst den Wunsch haben, den Sinn und Zweck des Bauwerkes auch schon nach außen hin durch Steinarbeiten auszudrücken oder mit Darstellungen einen bestimmten Gedanken, eine Idee, herauszuarbeiten.

Die deutsche Baukunst zeichnete sich von jeher durch eine gute Proportionierung der Gebäudeflächen, aber dabei auch durch eine harmonische Fülle von Verzierungen und Ausschmückungen dieser Flächen aus. Das können wir immer wieder an den Bauten der Vergangenheit feststellen. Wohl selten in der Welt gibt es für unser deutsches Empfinden einen besseren Zusammenklang von Baukonstruktion und Verzierung als im alten griechischen Baustil, der — wie wir heute wissen — nordisch-germanischen Ursprungs ist. Im Klassizismus kehrte darum ein Teil des germanischen Stilempfindens zu uns zurück. Aber deutsch ist auch, daß jede Verzierung nicht nur bloßer Schmuck ist, sondern einen Sinn hat, etwas ausdrückt. Weltanschauung und Stil gehören untrennbar zusammen.

Der Stil unserer Zeit wird darum auch Ausdruck der nationalsozialistischen Weltanschauung und Lebensauffassung sein müssen, ein Stein gewordenes Bild ihrer Einfachheit und Gradlinigkeit und ihres innerlichen seelischen Reichtums. Während das erste Aufgabe des Architekten und Baumeisters ist, ist das zweite die Aufgabe des deutschen Steinmetzen. G. L.

Erneuerung der Eichendorffburg Tost. An den Ruinen der im Jahr 1454 erbauten oberschlesischen Burg Tost, die einst im Besitz von Eichendorffs Vater war und in den Jugenderinnerungen des Dichters eine Rolle spielt, aber im Jahr 1811 niederbrannte und seitdem verwahrlost war, sind Erneuerungsarbeiten aufgenommen worden, die bereits 1928 geplant, aber damals nicht durchgeführt werden konnten. Im ersten Abschnitt der im Herbst begonnenen und auf längere Zeit berechneten Arbeiten wurden Teile des Mauerwerkes gestützt und die Osttürme neu gedeckt. Bei der Wiederaufnahme der Arbeiten sollen die Fundamente befestigt werden. Vielleicht wird man in den Resten der Burg einen Schatz finden, die sogenannte „Goldene Ente", die beim Brand von 1811 von der Gräfin von Gaschine verborgen sein soll. In einem Raum der Burg befindet sich jetzt eine Toster Heimatstube, die später zu einem Museum ausgestaltet werden soll.

Schwerins Theaterjubiläum

Das Schweriner Theater konnte in diesen Tagen auf sein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Am 17. Januar 1836 wurde der neue Theaterbau, der an Stelle des 1830 abgebrannten fürstlichen Ballhauses errichtet war, mit Raupachs „Schule des Lebens" eröffnet. Aber auch dieses Theater fiel 1882 einem Brand zum Opfer. Vor fünfzig Jahren, 1886, wurde dann das jetzige Staatstheater Schwerin der Oeffentlichkeit übergeben. Das Schweriner Theater hat unter den deutschen Bühnen stets einen guten Ruf gehabt, namentlich auch als Pflegestätte Wagnerscher Opern. Zur Erinnerung an seine Begründung vor 100 Jahren wird eine Festwoche Aufführungen von „Don Giovanni", „Friedemann Bach", „Walküre", „Der Marsch der Veteranen" sowie die Uraufführung von Fritz Schoknechts Schauspiel „De Grotbuer" bringen.

Einstein will amerikanischer Staatsbürger werden. Relativitäts-Einstein hat bekanntlich seinerzeit erklärt, er werde nach Deutschland zurückkehren, wenn der Nationalsozialismus beseitigt sei. Das scheint ihm aber entgegen seinen heißen Wünschen noch gute Weile zu haben, und so hat der berühmte Ehrenindianer um seine Naturalisierung als amerikanischer Staatsbürger nachgesucht. Die Naturalisierung kann jedoch nach den bestehenden Gesetzen frühestens im Oktober 1938 erfolgen. Den vielfachen amerikanischen Pressekommentaren über seinen Schritt tritt Einstein mit der Behauptung entgegen, daß seine Absichten meist in tendenziöser Weise mißdeutet werden. Danach scheint es also festzustehen, daß Einstein auch in Amerika keineswegs überall mit offenen Armen aufgenommen wird.

MARCHIVUM

Im Reich der Bastler und „Spintisierer"

Seltsame Schwarzwaldgewerbe / Von Reifschneidern, Schindelmachern und anderen interessanten Berufen

Der Schwarzwald war von jeher die Heimat der Bastler und Spintisierer. Lange Wintertage in dämmerigen Stuben haben die Menschen dazu gebracht, Handfertigkeit und Geschicklichkeit in den Dienst ihres Alltages zu stellen. Kam dann noch die rechte „Düftlerei" und „Spintistererei" dazu, von denen ein Stück in jedem rechten Schwarzwälder steckt, so waren die Vorbedingungen gegeben, etwas zu schaffen und zu vollbringen, was nur dort entstehen kann, wo man Lust und Liebe zur Sache, vor allem aber auch die nötige Zeit dazu hat. Viele Gewerbe sind auch dort, wo der Bauer noch sein eigener Universalhandwerker ist, allmählich ausgestorben oder sind wenigstens dem Aussterben verfallen. Auch in einer Gegend, die den Achtstundentag noch nicht restlos kennt, ist Zeit Geld geworden. Die Fabrikerzeugnisse haben die Gebilde handwerklichen Schaffens auf vielen Gebieten verdrängt.

Die Reifschneider

Und doch gibt es noch eine Reihe von Berufszweigen, die um ihrer Eigenart willen der Großkonkurrenz noch nicht haben weichen müssen, die das, was sie vor fünfzig und mehr Jahren schon verfertigten, heute noch vollbringen. Ein gar seltsames und fremdes Handwerk im Schwarzwald ist das der Reifschneider, das in nur wenig Schwarzwaldorten ausgeübt wird und das auch heute noch seinen Mann ernährt. Ursprünglich stammt die Reifschneiderei aus dem Neckartal. Hier wurden von altersher aus Haselstangen die Reifen zu Holzfässern geschnitzt. Große Fabriken, die ihre Erzeugnisse in Holzfässer packten, waren von jeher die Abnehmer für diese Haselreifen. Der eine oder der andere dieser Eberbacher Reifschneider hat den Schwarzwald auf irgendeinem Weg gefunden und hat hier sein Gewerbe ausgeübt. Der bekannteste dieser Reifschneider ist der Gutacher Meister Dietz, der Eberbacher Reifschneiderfamilie Dietz entstammend. Seine Lieferanten sind die Bauern der Schwarzwaldtäler, die Fuhre um Fuhre der langen Haselstangen in die Gutacher Werkstatt bringen. Hier wird vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht fleißig geschafft und geschnitzt. Unermüdlich sitzt der Meister mit seinen Gesellen, Schwarzwäldern, die er eingelernt hat, in der Schnitzstube, jeder auf seinem Stuhl. Es ist eine Freude, zuzusehen, welche Geschicklichkeit hier zu finden ist. Rasch und sicher werden die langen Haselstäbe mit scharfen Messern gespalten. Vor der Werkstatt türmen sich hohe Bündel der Faßreifen auf. Die Eberbacher Geschicklichkeit hat sich auch im Schwarzwald bewährt und steht hier in allerbestem Ansehen.

Die Schindelmacher

Ein ähnliches Gewerbe ist das der Schindelmacher. Das alte Schwarzwälder Schindeldach hat sich von jeher bewährt, wenn auch seine Feuergefährlichkeit nicht bestritten werden soll. Aber gediegen, warm und haltbar war es immer. Daß zum „Gelöser" eines Schwarzwaldhofes manches Tausend dieser kleinen Holzplatten nötig ist, versteht sich von selbst. Dafür hält es auch Generationen lang und ist anspruchlos in der Wartung. Wer im Frühling beispielsweise durchs Elztal kommt, kann in den Ortschaften um Elzach und Waldkirch mächtige Stapel von Schindeln an den Häusern sehen. Hier scheinen die Schindelmacher ganz besonders zu Hause zu sein. In langer Winterarbeit wird aus Holzklötzen Bündel um Bündel der Schindeln mit Holzhammer und Beil geschlagen. Ein ordentlicher Verdienst belohnt die wackeren Schindelmacher im Frühling für die unermüdliche Winterarbeit. Auch die Schindeldecker, diejenigen, die aus den Schindeln das Dach nageln, haben keine allzugroße Konkurrenz, denn auch ihr Gewerbe ist kein landläufiges und erfordert besondere Geschicklichkeit. Auf langen Bänken, die sie auf den riesigen Hofdächern aufhängen, arbeiten sie. Unermüdlich fährt der Hammer auf die Nagelköpfe. Manches Nagelpaket wird hier verhämmert und hält die Schindeln aneinander.

Das Gewerbe der Schindeldecker vererbt sich gar oft vom Vater auf den Sohn. Ganze Schindeldeckerfamilien gibt es, die weit in der Runde arbeiten. Die Männer kleben sommers über Tag für Tag den Dächern droben, während die Frauen und Kinder zu Hause die kargen Aecker bestellen und so die Hausarbeit, die sonst dem Manne obliegt, verrichten. Und wenn in früheren Jahren auf einem neuen Hofe der Maien auf dem Dachfirste sich wiegte, wenn zum Richtfest bunte Bänder flatterten, dann war der Schindeldecker, der zum Gelingen des Werkes die letzte und wichtigste Hand anlegte, ein hochgeachteter Gast.

Der „Brunnenschmecker"

Ein Gewerbe, das allerdings mehr eine Kunst als ein landläufiges Handwerk darstellt, ist das des „Brunnenschmeckers" oder des Wünschelrutengängers, das heute noch im Schwarzwald großes Ansehen genießt. Nicht überall ist es so, daß wasserspendende Quellen aus der Erde rieseln und den Menschen das spenden, was überall Lebensnotwendigkeit ist, — das Wasser. Und wenn irgendwo, wo der Brunnen mangelt, ein Haus erstellt wurde, dann wird der Brunnenschmecker geholt, der, die Weiden- oder Fischbeinrute in den Händen, bedächtigen Schrittes die Felder und Wiesen begeht und die Wasserader sucht. Mag sich die Theorie für oder gegen die Wünschelrute aussprechen, die Praxis im Schwarzwald bejaht sie. Oft ist der Rutengänger selbst auch noch Brunnenfachmann und nimmt den Bau in Arbeit. Mit langen Holzbohrern werden dann, wenn Wasser gefunden wurde, aus Baumstämmen die Röhren oder „Deicheln" gebohrt, und wenn alles recht ist, kann der neue Bauer bald seinen Brunnen in Gebrauch nehmen.

Die Hausweber

Auch der Schwarzwälder Hausweber betreibt das Handwerk, das im Aussterben begriffen ist. Andächtig sitzt der alte Weber an seinem Webstuhl. Das hagere, faltenvolle Gesicht verrät Arbeit und Last, ein Menschenalter lang. Die Fabrik, die große Weberei, hat den Weber einmal beinahe brotlos gemacht. Aber der Krieg und seine Nöte haben das Weberhandwerk wieder zu Ehren gebracht. Manche Bäuerin hat damals wieder Flachs gepflanzt, hat die Garnspulen hochgemut ins Weberhäuslein getragen und hat sich später über den Linnenballen gefreut, den der Weber ihr ins Haus trug.

Die Bastler

Seltsame Gewerbe finden sich auf dem Bauernhof des Schwarzwaldes in Hülle und Fülle. Wie schon gesagt, muß der Bauer in höchsteigener Person eine ganze Anzahl von Handwerken verstehen und ausüben. Er schnitzt und zimmert und schreinert, hobelt, sägt und feilt, wie er es braucht, und manche Bauernstube sieht an Wintertagen aus wie ein Arsenal handwerklicher Geräte. Da werden Rechen geschnitzt und Körbe geflochten, Schlitten „besohlt" — d. h. sie bekommen neue Gleitflächen, um die Holzlasten wieder sicher zu Tale tragen zu können. So mag es damals auf dem Glashof ausgesehen haben, als die Brüder Kreutz an der ersten Uhr herumbastelten und mit ungefügen Werkzeugen die Holzräder schnitzten. Und wenn man von seltsamen Gewerben des Schwarzwaldes spricht, dann soll eines nicht vergessen werden, das zwar sehr aktuell, in dieser Umgebung und von dieser Tradition umgeben, doppelt seltsam ist. Wo früher Sensenkörbe geschnitzt und Weidenkörbe geflochten wurden, kann man am runden Tisch der Bauernstube heute einen Radiobastler finden, der unentwegt daran weiterschafft, was Väter und Vorväter dereinst begonnen haben — am eigenen Gestalten und Erfinden, am Basteln und am Werken, gleichgültig, ob damals eine schwerfällig tickende Uhr entstand oder heute eines der neuen Wundergeräte verfertigt wird, deren unsichtbares Band die Welt vereint.

Mit den Erzeugnissen von Hof zu Hof

Und wenn von diesen seltsamen Schwarzwaldgewerben die Rede ist, sollen die seltsamen Vertreter an sich alltäglicher Handwerke nicht vergessen werden, die von Hof zu Hof wandern und hier an Ort und Stelle ihre Erzeugnisse herstellen, die Störhandwerker. Wenn daheim das Geschäft flau geht, nehmen Meister Schuhmacher und Schneider ihr Handwerksgerät auf den Rücken und wandern zu den Höfen. Hier gibt es Hosen und Schuhe in großer Zahl zu verfertigen. Wenn die Leute auf dem Feld sind, können die Handwerker doch arbeiten. Irgendwo ist ihr Vesper bereitgestellt, das finden sie allein. Und anzuprobieren gibt es hier, wo nur derbe Kleidungsstücke hergestellt werden, nicht viel. Die „Zwilchhosen", Hosen aus starkem, blau gefärbtem Leinen, passen immer. Und wenn sie dem Hirtenbuben um ein paar Schuljahre zu groß sind, dann krempelt er sie kurzerhand über die Knie hinauf und kommt sich trotzdem vor wie ein Hoffoldat früherer Zeiten, den man in die beste Montur gesteckt hat. Vielfach bringen die Störhandwerker Leben und Betrieb, sie kommen von Hof zu Hof, oft von Dorf zu Dorf und übermitteln alles Wissenswerte. Bekannt ist die lustige Geschichte von Hansjakob, wie er vom Störschneider erzählt, der beim Mittagessen den Bauern durch geschickte Fragen so ins Erzählen brachte, daß er die Platte „Dummis" allein verzehren durfte. Von einem anderen Schneider berichtet der Volksmund, er habe gar viele Buben gehabt. Jeder der kleinen Schneider habe verschiedenfarbige Höslein und Röcklein getragen, weil eben da und dort ein Stücklein Stoff abfiel. Einmal fragte der Herr Pfarrer in der Beichte den Schneidervater, ob er sich aus den gelegentlichen „Stoffrücklagen denn kein Gewissen mache". „Ein Gewissen nicht", meinte der in die Enge getriebene Schneidervater, „aber — — Bubenhosen".

Aufn.: Imhoff

In den engen Gassen des 1200jährigen Mosbach. Blick auf das Rathaus mit seinem stolzen Turm.

Badische Schulen ohne Artfremde

Errichtung von Judenschulen / Völkisches Prinzip auch bei Schülern

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanners")

Karlsruhe, 22. Jan. Die unüberbrückbare Kluft zwischen deutscher und jüdischer Art ist in der Schule schon zu einer Zeit zutage getreten, als kaum Ansätze einer völkischen Bewegung vorhanden waren. Von je her hat sich das gesunde rassische Empfinden der Jugend gegen den jüdischen Mitschüler und den jüdischen Lehrer gewehrt. Die Unzuträglichkeiten, die sich ergaben, drängten — nicht zuletzt im wohlverstandenen jüdischen Interesse — mehr und mehr zu einer gründlichen Bereinigung.

Was die Lehrerschaft betrifft, so wurde bald nach der Machtübernahme das jüdische Element stark zurückgedrängt. Durch das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 wurde der größte Teil der jüdischen Lehrer in den Ruhestand versetzt. Durch besondere Maßnahmen vor und nach diesem Gesetz wurden weitere jüdische Lehrkräfte ausgeschieden.

In der badischen Unterrichtsverwaltung ergaben sich danach folgende Zahlen: Auf Grund des Berufsbeamtengesetzes wurden Juden zur Ruhe gesetzt:

Im Unterrichtsministerium ein bis dahin noch beschäftigter Referent;

in der Hochschulverwaltung auf Grund des Gesetzes 63, durch besondere Maßnahmen vor dem Gesetz 7 und nachher 32, im ganzen 102;

in den höheren Schulen auf Grund des Gesetzes 24, nachher 8, insgesamt 32;

in den Fachschulen auf Grund des Gesetzes 6, nachher 3, zusammen 9;

in den Volks- und Fortbildungsschulen durch das Gesetz 11, vorher 15 und nachher 13, im ganzen 39;

im Bereich des Theaters, der Künste und Wissenschaften durch das Gesetz 5, nachher 1, insgesamt 6.

Zur Zeit der Verkündung der Nürnberger Gesetze (Reichsbürgergesetz vom 15. September 1935) waren noch jüdische Lehrer verblieben an den Hochschulen 27, in den höheren Lehranstalten 21, an den Fachschulen 2, an den Volks- und Fortbildungsschulen 6 Lehrer, die übrigens seit langem nur noch in jüdischen Klassen verwendet wurden.

Heute kann festgestellt werden, daß im Zug der Nürnberger Gesetze und ihrer Durchführung kein jüdischer Lehrer mehr arische Schüler unterrichtet.

Die badische Unterrichtsverwaltung ist daran gegangen, das völkische Prinzip folgerichtig auch bei den Schülern durchzusetzen. Im April 1934 wurde in Mannheim eine jüdische Volksschule und Fortbildungsschule errichtet. Es folgten jüdische Volksschulen in Heidelberg, Emmendingen und Bruchsal. Diese sind Bezirksschulen, d. h. sie werden auch von den vereinzelt in benachbarten Ortschaften wohnenden Schülern besucht. Den Unterricht erteilen jüdische Lehrer, die infolge Zurruhesetzung aus dem badischen Schuldienst ausgeschieden waren.

Es ist beabsichtigt, auf Ostern dieses Jahres eine einheitliche Regelung des durch die Nürnberger Gesetzgebung aufgeworfenen Fragenkomplexes im ganzen Reich herbeizuführen. Zur Zeit werden umfangreiche Erhebungen über die Zahl der jüdischen Schüler und die Möglichkeit ihrer Unterrichtung in Sonderklassen gemacht.

Strauß-Feier im Rundfunk

Karlsruhe, 22. Jan. (Eig. Bericht.) Alles was dem Volke Behütung seines Heiligsten heißt, was ihm Geborgenheit in allväterlicher Güte und ewiger Weisheit, was ihm Treue in Not, Ehrfurcht vor Wende und Schicksal bedeutet, ist ihm ehrfürchtige Gestalt geworden, hat sich mit aller Inbrunst, derer ein gesundes Volk fähig ist, in diese Gestalt gedrängt. Ob dies einst Wode selbst mit schirmendem Hute, hilfreichem Stabe und dem Weistum der Raben, ob es der getreue Eckart, ob es andere Aldermänner waren, ist gleichgültig. Es sind die Stillen, die Unsichtbaren im Lande, die da sind, wenn das Volk in Not und Bedrängnis ist, die Weg und Rat weisen, wo Verzagtheit nicht mehr ein noch aus weiß, die mit ihrem Lächeln das Glück und die Freude des Volkes segnen, die im Schicksal Hort der Reife sind. Sie sind auch heute unter uns.

Mit ihrer weisen Stille sind sie gegenwärtig, wenn der laute Ruf des Kampfes sich verschlagen will: sie bergen in ihrer gütigen Kraft, wo die Schwachheit ins Verlorene treibt, sie stillen, wo der Durst des Unbegreiflichen brennt, sie erfüllen, wo die Hoffnung erloschen ist, sie wecken, wo gestorben ist und sie halten allen Glauben lebendig.

So ein getreuer Eckart ist uns Alemannen Emil Strauß. Verborgen dem unlauteren Getriebe der Welt, wirksam im Werk der Stille, wachte, kämpfte und litt er im Volk und für das Volk.

Darum soll ihn das Volk hören an der Schwelle seines 70. Lebensjahres.

Der Reichssender Stuttgart, Sendeleitung Baden, bringt am 31. Januar von 19 Uhr bis 19.30 Uhr einen Ausschnitt aus den Werken des Dichters, zusammengestellt von Sepp Schirpf. Diese Sendung wird noch einen besonderen Reiz dadurch erhalten, daß zwischen den Werken des Dichters Weisen des ehemaligen Großherzoglichen Kapellmeister Josef Strauß, des Großvaters des Dichters, aus der Versunkenheit der Bibliothek, aber im Gleichklang des Ahnenblutes erklingen werden.

Saarpfalz

Eine weitere Berufsschule

Kandel, 22. Jan. Bisher war es immer als ein Mißstand empfunden worden, daß Kandel als Zentrale des Bienwaldes keine Berufsschule besitzt. In einer im Anschluß an eine Bürgermeisterversammlung des Bezirks Germersheim gestern abgehaltenen Sitzung stimmten sämtliche Bürgermeister der Gründung eines Zweckverbandes zur Errichtung einer Berufsschule in Kandel zu.

Notstandsmaßnahme für die Südpfalz

Klingenmünster, 22. Jan. Außer den bereits angekündigten Notstandsmaßnahmen in 13 südpfälzischen Gemeinden kommt noch ein Entwässerungsprojekt zwischen Göcklingen, Leinsweiler und Klingenmünster zur Durchführung. Für insgesamt 15 333 Tagschichten betragen die Förderungszuschüsse 46 000 RM bei einem Gesamtkostenaufwand von 93 000 RM. 60 bis 80 erwerbslose Volksgenossen können bei diesem Projekt auf die Dauer von mindestens einem halben Jahr beschäftigt werden.

Central-Bad
Wannen-, Licht- und med. Bäder — Massagen
P 2, 3a Zu allen Krankenkassen zugelassen, beim Paradeplatz Fernsprecher 24182

Neues Stadtwappen für Saarlautern

Saarlautern, 22. Jan. Kreisleiter und Bürgermeister Schubert hat an die Bevölkerung von Saarlautern einen Aufruf erlassen, in dem er auf die Notwendigkeit der Schaffung eines neuen Stadtwappens für Saarlautern hinweist. Er fordert die Einwohner von Saarlautern auf, dabei mitzuarbeiten und sachliche und gut ausgearbeitete Vorschläge beim Bürgermeisteramt einzureichen.

Im Rhein ertrunken

Straßburg, 22. Jan. Am badischen Rheinufer, gegenüber von Fort Louis, kenterte ein mit zwei Personen besetzter Nachen des dort vor Anker liegenden Frachtdampfers „Bordeaux". Die beiden Insassen, der 29 Jahre alte Steuermann August Hoff aus Lauterburg, und ein holländischer Schiffsknecht wurden von der reißenden Strömung fortgetrieben und ertranken, da ihnen keine Hilfe gebracht werden konnte.

Selbstmord auf dem Friedhof

Bensheim, 22. Jan. Auf dem Bensheimer Friedhof hat sich gestern abend der zuletzt als Vollziehungsbeamter beim Kreisamt Bensheim tätig gewesene Kreiskassengehilfe Georg Schneider erschossen. Auf Grund einer beim Kreisamt eingegangenen Anzeige war gegen Schneider eine Untersuchung eingeleitet worden. Darin dürfte wohl der Grund zu suchen sein, der Schneider veranlaßte, freiwillig aus dem Leben zu scheiden.

MARCHIVUM

Der Mann ohne Dank

Einer war immer dabei und ist immer dabei: in Wartesälen und in den Sälen Leichterkrankter, auf Reisegesellschaften und bei Ferienzusammenkünften, er fehlt nicht und jammerschade, wenn er fehlt. Der Mann, der die Stimmung in Ordnung hält.

Wenn allen die Laune vergeht, weil die Reise zu lange wird, weil man müde ist, weil das Gespräch eingeschlafen, weil die Gegend öde wird, weil das Ziel noch längst nicht in Sicht — immer ist der Mann da, der dagegen hilft, wie ein gutwirkendes Mittel gegen Kopfweh.

Am Anfang war nichts von ihm zu sehen. Er war bescheiden unter den vielen versteckt. Beim ersten Verdruß oder der ersten Langeweile taucht er auf. Mit einem kecken Witzwort, mit einem fröhlichen „Anflaxen" ohne Beleidigung — denn er ist nie ein Rüpel —, mit irgendetwas, das die Verdrossenheit beseitigt. Und zwar mit einem Schlag.

Einfälle wehen ihm nur so zu. Er steckt voll von ihnen, wie ein Straßenköter voll von Flöhen. Es hilft nichts gegen ihn: auch die Mürrischsten, die ewigen Mäkler und Griesgrämer müssen lachen. Sie wollten eigentlich nicht — aber plötzlich lachen sie lauthals hinaus.

Der Mann, der soviel bedeutet, hat keinen Dank. Am Ziel ist er vergessen. Er ist wieder untergetaucht in der Menge, ist an der Sperre verschwunden. Was soll man auch machen? Soll man hingehen und sagen: „Ich danke Ihnen schön, daß Sie mir so über die trübe Stimmung weggeholfen haben?" Er würde das nicht verstehen.

„Bis wol jeck?" würde er sagen, wenn er Rheinländer wäre. „Durchjedreht, wat?", als Berliner. „Ich glaab du schpinscht!" sagt der echte Mannemer. Er kennt vielleicht das Geheimnis seiner Wirkung selber nicht. Er braucht sich auch auf nichts zu besinnen. Er gehört zu jenen, die den echten Volkshumor schaffen, das geflügelte Wort.

Unbekannter Mann ohne Dank, sei einmal bedankt.

Richard Kirn.

Bäume werden geschnitten

Eine sorgsame Pflege muß unseren Straßenbäumen zuteil werden, wenn sie gedeihen und so wachsen sollen, wie dies erforderlich ist. Ganz besondere Aufmerksamkeit schenkte man in diesen Tagen den Platanen der Augusta-Anlage. Mit Sägen und Baumscheren bearbeitete man die Bäume. Gar mancher Ast mußte bei dieser Gelegenheit daran glauben, aber es war unbedingt notwendig, um zu erreichen, daß die Bäume gleichmäßig in die Höhe wachsen und nicht in die Höhe schießen. Wenn auch jetzt in der Augusta-Anlage die Platanen einen „gestutzten" Eindruck machen, so werden wir im Sommer ganz besondere Freude haben, wenn sich ein breites und prächtiges Blätterdach über die Augusta-Anlage wölbt.

Eine Lokomotive umgefallen

Am Mittwochnachmittag ereignete sich im Mannheimer Rangierbahnhof ein Unfall, bei dem glücklicherweise Personen nicht verletzt wurden, und der ohne nennenswerten Materialschaden ablief. Zwei Lokomotiven stießen mit ziemlicher Wucht zusammen, wobei die eine derselben umfiel. In kurzer Zeit waren Hilfsmannschaften zur Stelle, welche die Maschine wieder aufrichteten. So bedauerlich es einerseits ist, daß in diesem Falle die Sicherungsmaßnahmen versagten und vermutlich falsche Weichenstellung vorliegt, so kann andererseits doch mit Genugtuung festgestellt werden, daß derartige Unfälle in Mannheim verhältnismäßig selten sind.

Schulung der NSV-Walter

Am Dienstag, sprach Pg. Welsch im großen Saale des „Ballhauses" zu den NSV-Waltern der Stadtortsgruppen über das Thema: „Deutschbewußtsein". Der Redner verstand es ausgezeichnet, mit seinen Zuhörern sofort in Kontakt zu kommen, so daß diese gespannt seinen äußerst interessanten Ausführungen folgten. Von dem Begriff Vaterland ausgehend, stellte er in umfassenden Grundzügen nationalsozialistische Erkenntnisse heraus, die dazu berufen sind, den deutschen Menschen nach den Anschauungen des Nationalsozialismus auszurichten, um ihm jene Grundhaltung zu geben, die für den Angehörigen eines Volkes von den Qualitäten des deutschen ein unbedingtes Erfordernis ist. Mit vielen bildhaften Vergleichen verstärkte der Redner den Eindruck seiner Darlegungen und formte sie so für jeden Anwesenden zu der erlebnisreichen Erkenntnis: Leben im Sinne des Nationalsozialismus bedeutet heute für jeden deutschen Volksgenossen höchstes Deutschbewußtsein.

Reicher Beifall lohnte Pg. Welsch für seine trefflichen Ausführungen.

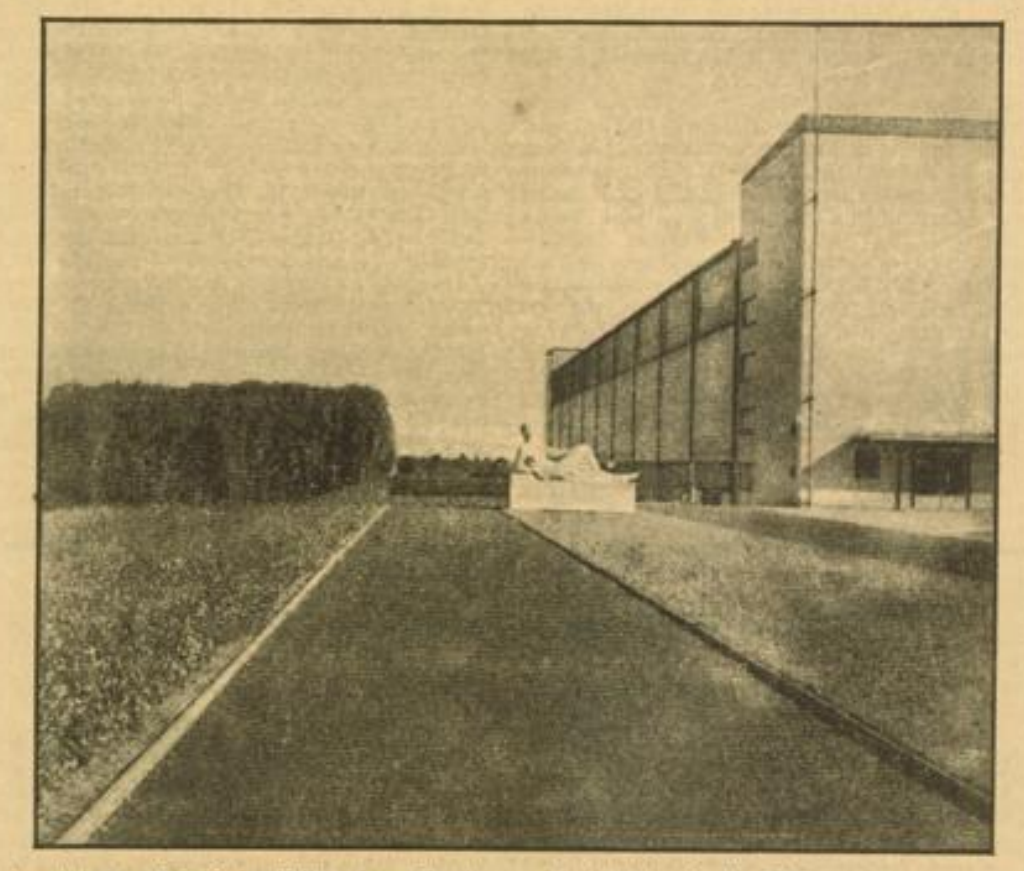
Wünsche, Anregungen und ihre Erfüllung

Pläne unserer Stadtverwaltung — Umgestaltungen an den Rhein-Neckar-Hallen und am Marktplatz

Wenn wir an dieser Stelle in gewissen Zeiträumen Anregungen und Vorschläge veröffentlichen, die den Zweck verfolgen, empfindliche Mängel im Stadtbilde zu beseitigen und Verbesserungen herbeizuführen, so geschieht dies einzig und allein im Interesse unserer schönen Vaterstadt und seiner Einwohner.

Wir üben also mit anderen Worten an diesen oder jenen Dingen nicht Kritik um der Kritik willen, sondern wollen nach Kräften dazu beitragen, die Stadt in ihren ernsten Bestrebungen, Mannheim zu dem zu machen, was es auf Grund seiner hohen Entwicklungsfähigkeit erreichen kann, zu unterstützen.

Erfreulicherweise können wir feststellen, daß weite Kreise der Bevölkerung in überaus hohem Maße auf unsere vielfältigen Vorschläge eingehen und unsere Aufbauarbeit durch eigene — teilweise sehr brauchbare und wertvolle Anregungen und Gedanken ganz erheblich erleichtern. In diesem Zusammenhang muß aber auch besonders dankbar anerkannt werden, daß unsere Mannheimer Stadtverwaltung alle Kräfte mobil macht, wo es gilt, eine glückliche Verwirklichung durchzuführen. Es darf dabei absolut nicht verkannt werden, daß man an maßgebender Stelle selbst genau die Sorgen und Nöte verkehrstechnischer oder städtebaulicher Art kennt, die da und dort das innere oder äußere Stadtbild unliebsam beeinflussen.



Innenhof der Rhein-Neckar-Hallen, deren Vorplatz vor der Einfahrt in die Reichsautobahn jetzt eine bedeutende Umgestaltung erfährt. Werkbild

Mit der Erkenntnis allein wäre allerdings dem Mannheimer nicht geholfen, wenn nicht unmittelbar dahinter die frisch-fröhliche, befreiende Tat stünde. Und da hat sich unsere Stadt bestimmt nichts vorzuwerfen. Wir sind heute bereits wieder in der Lage, unseren Lesern Mitteilung von bedeutenden Umgestaltungsarbeiten zu machen, die in absehbarer Zeit vorgenommen werden.

Vor den Rhein-Neckar-Hallen

Wir haben bereits darüber berichtet, daß der Platz vor den Rhein-Neckar-Hallen verschiedene kleine oder größere Schönheitsfehler aufweist, die besonders vom Kraftfahrer sehr unangenehm empfunden werden. So wird er beispielsweise durch den Schlachthofvorbau stark in der Sicht behindert, bevor er unsere „königliche Einfahrt" zur Reichsautobahn erreicht. Durch den Bau der neuen Ferkelhalle wird hier Wandlung geschaffen und die störende Ecke nach erfolgter Rückverlegung des Schlachthausgeländes verschwinden.

Damit ist es aber absolut noch nicht getan und die Stadt ist bereits einen bedeutenden Schritt weiter gegangen. Bekanntlich überquert der Reichsautobahnfahrer auf seinem Weg in das Herz der Stadt die Seckenheimer Straße, die einen recht beachtlichen Verkehr aufzuweisen hat und durch ihre etwas unübersichtliche Lage einen Gefahrenpunkt für den überkreuzenden Fahrer bildet.

Der Plan, vor den Rhein-Neckar-Hallen ein großzügig angelegtes „Verkehrsrondell", ähnlich wie vor dem Wasserturm zu schaffen, hat bereits feste Gestalt angenommen. Die störenden Grünstreifen an der Seckenheimer Straße, die den Fahrer bisher oftmals täuschten, werden im Zuge dieser Arbeiten verschwinden. Wir sind überzeugt, daß diese neue Kunde, die in nicht geringem Maße auch eine weitere Verschönerung darstellt, von allen Mannheimern freudig aufgenommen wird.

Der Marktplatz wird Parkplatz

Mit dieser Tatsache, von der wir nur inständig hoffen können, daß sie bald ihre Verwirklichung findet, wird einem Verkehrsproblem zu Leibe gerückt, das uns ganz besonders am Herzen lag. Eine in allen Teilen befriedigende Lösung, wie man den Platz am zweckentsprechendsten aus- und umgestaltet, dürfte sicher nicht so leicht gefunden werden und wird dem Fachmanne noch manches Kopfzerbrechen verursachen. Hauptsache für uns ist, daß wir einen Parkplatz bekommen und wir sind überzeugt, daß er dann auch „in Ordnung" ist.

Wenn jetzt die Erweiterungsarbeiten in E 5 ihren Fortgang nehmen, wird auch die große Mulde hinter der Feuerwehrwache, die mit Bauschutt aufgefüllt wird, hoffentlich bald eingeebnet sein. Die Verlegung des Marktes, — der an diese Stelle kommen dürfte, — wird damit unseren neuen Parkplatz seiner Bestimmung zuführen. Damit wäre der Anfang gemacht und wir sind überzeugt, daß auch auf diesem Gebiete noch manche erfreuliche Ueberraschungen ausstehen.

Man sieht also wieder ganz klar an diesen zwei Beispielen, wie sehr man an maßgebender Stelle bemüht ist und bleibt, die Verkehrsverhältnisse in Mannheim zu verbessern. Wir sind auch überzeugt, daß der Mannheimer diese Bestrebungen anerkennt, um so mehr, als er sich klar darüber ist, daß die Wege, die gegangen werden müssen, absolut nicht leicht sind.

So erleben wir in kurzen Zeitabständen Etappen an Etappen, die dem Aufbau, aber auch der Verschönerung des Stadtbildes dienen und haben dabei das beglückende Bewußtsein: Mannheim arbeitet, — arbeitet rastlos und die Früchte dieser Anstrengungen kommen uns allen zugute. Weiter so!

Vortrag Reinerth fällt aus

Der für heute abend angesetzte Vortrag mit Prof. Reinerth in der Harmonie fällt wegen dienstlicher Verhinderung des Redners aus.

In der Kurve gerutscht. Beim Einbiegen von der Breite Straße in die Planken mußte ein Radfahrer wegen eines dicht an ihm vorbeifahrenden Kraftwagens scharf abbremsen. Dadurch geriet er auf der nassen Fahrbahn ins Schleudern und fiel der Länge nach auf den Boden. Glücklicherweise kam er neben den Kraftwagen zu liegen, so daß er lediglich mit einem beschmutzten Anzug diesen Zwischenfall überstand, der leicht schlimmere Folgen hätte haben können.

Schwabenstreiche des Stuttgarter Senders

Nachklänge zum großen Rundfunkabend im Nibelungensaal / Ein offener Brief

Wir haben erst vor kurzem unserer Befürchtung Ausdruck verliehen, daß sich unsere Mannheimer Jugend allmählich das „Schwäbeln" angewöhnt und daß dadurch die variantenreiche, kernige „Mannemer Schprooch" etwas ins Hintertreffen gerät. Es ist also gar nicht so unwahrscheinlich, was uns in diesem Zusammenhange ein Leser zum Besten gab. Er will nämlich vor kurzem mitangehört haben, wie ein waschechter „Mannemer Bu" einem andern, der sich zu nahe an ein Pferdefuhrwerk herangemacht hatte, zurief: „Du — Fritzlä — gang wäg vun dem Gaulä — er boißt!"

Aber Spaß beiseite — der Stuttgarter Sender hat uns schon recht viel Kopfzerbrechen gemacht, und die Zuschriften, die uns aus Leserkreisen auf den Tisch des Hauses flattern, sind für uns — teils dieserhalb — teils außerdem, absolut keine Quelle reiner Freuden.

Dabei ist zu berücksichtigen, daß die vielfältigen Klagen ihre volle Berechtigung haben.

Wir haben dabei volles Verständnis für den Lokalstolz des Stuttgarters. So er nicht übertrieben ist!

Was würden beispielsweise die Stuttgarter sagen, wenn wir uns erlauben würden Tag für Tag „Mannemer G'selchtes" in den Aether zu funken. Dürfte das dem Hörer nicht allmählich aufs berühmte „Knörzel" gehen? Man wird wohl keinem Mannheimer absprechen können, daß er mit großer Liebe an seiner Vaterstadt hängt und mit gleichem Recht die lokalen Interessen auch nach außen hin in jeder Weise gewahrt haben will. Aber was zuviel ist — ist zuviel.

Wir freuen uns aufrichtig auf die originellen Schwabenstreiche, die uns mitunter übermittelt werden. Für Schwabenstreiche allerdings, mit denen uns vom Stuttgarter Reichssender des öfteren recht übel mitgespielt wird — bedanken wir uns bestens!

Welches Echo sie in Mannheimer Kreisen finden, beweist eindringlich ein offener Brief, der von mehreren begeisterten Rundfunkhörern unterzeichnet ist und den wir an dieser Stelle gerne im Wortlaut wiedergeben.

„Schon seit Wochen war aus einer stadtbekannten Reklame zu ersehen, daß am 19. Januar 1936 im Städt. Rosengarten ein Rundfunkabend des Stuttgarter Senders stattfinden sollte. Der Stuttgarter Sender selbst gab diesen Abend oft bekannt. Die Mannheimer Bevölkerung nicht allein, sondern die Bevölkerung der ganzen Umgebung freute sich ehrlich auf diese Uebertragung.

Mancher Volksgenosse, der über das Verehmen des Stuttgarter Senders — hauptsächlich in der letzten Zeit — nicht mit Unrecht sehr verärgert war, empfand eine ehrliche Freude, daß endlich einmal die berechtigten Belange von nahezu einer Million Pfälzern berücksichtigt wurden.

Die Uebertragung des Rundfunkabends klappte auch wunderbar. So war es vielen Volksgenossen, die nicht in den Rosengarten konnten, möglich, den Abend am Radio zu hören. Wie eine Bombe schlug es ein, als kurz vor 9 Uhr der Stuttgarter Sender den Abend abschaltete. Dem Ansager war das Peinliche der Situation anscheinend sehr bewußt, als er die Abschaltung mit den Worten begann: „Seien Sie uns nicht böse."

Aus Stuttgart selbst konnten sie nichts übertragen und schalteten nun nach Köln um, nachdem man bald 10 Minuten warten konnte. Was wurde geboten? Einige nichtssagende Opernausschnitte von Verdis jugendlichen Werken nebst einigen Witzen aus Verdis Jugendzeit.

Gefallen konnten lediglich die beiden Musikstücke von Wagner. Ob es in Italien auch möglich ist, einen bunten Abend abzuschalten und Opern von deutschen Künstlern als Ersatz zu bringen? Wie lange sollen wir uns von Stuttgart noch schulmeistern lassen?"

„Ja, mein Kind, was sollst Du nun werden?"

Eines Tages muß jeder Familienvater diese Frage stellen. Wie schwer ist stets die rechte Entscheidung, besonders schwer, wenn ausreichende Mittel fehlen. Die Berufsausbildung der Söhne und die Ausstattung der Töchter erfordern Summen, die nur wenige Väter von ihrem laufenden Einkommen aufbringen können. Wie oft schon mußte ein Kind auf die Erfüllung seines Lebenswunsches verzichten, und wie manches Talent konnte sich einen Aufstieg überhaupt nicht oder nur unter Entbehrungen erkämpfen! — Wenn nicht blinder Zufall das Schicksal der Kinder bestimmen soll, muß kluge Vorsorge der Eltern ihnen den Lebensweg ebnen. Für diesen Zweck wurde eine besondere Form der Lebensversicherung, die Berufsausbildungs- und Aussteuerversicherung geschaffen. Durch sie können Eltern oder Paten mit mäßigen Beiträgen ganz allmählich, aber sicher die Summe schaffen, die für die Ausbildung oder Ausstattung der Kinder einmal gebraucht wird. Zur vertraglich bestimmten Zeit wird dem Sohn oder der Tochter die ganze Versicherungssumme ausgezahlt. Wenn der Vater früher stirbt, sind Beiträge nicht mehr zu entrichten; auch für den Fall seiner Erwerbsunfähigkeit kann Beitragsfreiheit vereinbart werden. So ist die Summe für die Kinder in jedem Falle sichergestellt, ganz unabhängig von der Lebensdauer des Vaters. Dies ist von besonderem Wert; denn kein Vater weiß, ob er so lange lebt und arbeiten kann, wie seine Kinder ihn brauchen.

MARCHIVUM

NSDAP
KREIS MANNHEIM

Am Dienstag, 28. Jan., 20.15 Uhr, findet eine

Großkundgebung

im Nibelungensaal des Rosengartens statt

Es spricht:

Pg. Dr. Joh. von Leers, Berlin

über das Thema

„Unsere außenpolitische Lage"

Alles erscheint zu dieser Massenkundgebung! Unkostenbeitrag: RM 0.30

Die Kreisleitung

Kartenverkauf durch sämtliche Ortsgruppen der NSDAP., außerdem durch Völksche Buchhandlung, P 4, 12 und den „Hakenkreuzbanner" Verlag, R 3, 14–15

Ordnung muß sein – auch im Milchhandel

Einem Milchhändler wird Konzession entzogen / Strenge Maßstäbe werden angelegt

Oberster Grundsatz im Lebensmittelhandel ist die Sauberkeit und es ist ganz selbstverständlich, daß diese Sauberkeit auch im Milchhandel eine der Hauptbedingungen ist. Diese Sauberkeit bezieht sich zunächst auf die allgemeine Reinlichkeit und darüber hinaus wird auch noch scharf darüber gewacht, daß Sauberkeit auch in allen Dingen und in ihrer Erfüllung herrscht. Nicht umsonst hat man den Handel mit Milch gesetzlich geregelt und hat der Behörde einen Milchausschuß zur Seite gegeben, der u. a. auch zu prüfen hat, ob die einzelnen Milchgeschäfte, den täglichen Mindestumsatz von dreihundert Litern erreichen, der erforderlich ist, um die Existenz eines Milchgeschäftes zu gewährleisten.

Wie gewissenhaft man prüft, zeigt die Behandlung eines Falles, bei dem gegen einen Milchhändler ein Verfahren eingeleitet worden war. Der Milchhändler war zunächst seinen steuerlichen Verpflichtungen nicht nachgekommen, so daß er jetzt 2500 RM Steuerschulden hat, dann erreichte er bei weitem nicht den vorgeschriebenen Mindestumsatz, weiterhin kam er der schon im Jahre 1932 erlassenen Auflage zur Erstellung eines Kannenwaschraums nicht nach und schließlich ließ er es auch an der erforderlichen Sauberkeit fehlen. Der Beschluß lautete auf Zurücknahme der Konzession aus diesen Gründen. Da dieser Beschluß einer Existenzvernichtung gleichkommt, versuchte man ihm die Härte zu nehmen, daß man seinen Vollzug zunächst aussetzte. Der Milchhändler hat somit jetzt Gelegenheit, zu zeigen, daß er auch anders kann und es ist dann gar nicht so ausgeschlossen, daß der Vollzug nicht in Kraft treten wird. Allerdings ist der Beschluß nun einmal da und so kann ohne weiteres das Geschäft geschlossen werden.

Ein anderer bei einer Siedlung wohnender Milchhändler erreichte ebenfalls bei weitem nicht den Mindestumsatz. Das gegen ihn eingeleitete Entziehungsverfahren wurde bis zum Herbst vertagt und man legte dem Milchhändler dringend nahe, in einer neuen Siedlung ein Milchgeschäft zu eröffnen, wo bessere Umsatzmöglichkeiten bestehen.

Von einer Reihe vorliegender Gesuche um Neuerstellung von Milchgeschäften wurden zahlreiche abgewiesen, da der Milchausschuß die Bedürfnisfrage verneinte. Vielfach war es so, daß in der Nähe des zur Neueröffnung eingereichten Geschäftes die bestehenden Milchgeschäfte schon nicht den erforderlichen Mindestumsatz erreichten. Dadurch war es ganz ausgeschlossen, daß das neue Geschäft eine Existenzgrundlage erringen konnte. Verschiedene Gesuchsteller nahmen ihre Anträge vor der Entscheidung zurück, nachdem sie die Aussichtslosigkeit ihres Gesuchs erkannt hatten.

Genehmigte Gesuche

Genehmigt wurden von dem Milchausschuß die Gesuche: Alois Wolf für ein Milchgeschäft im Hause Dorfweg 32 in der Schönausiedlung; Valentin Eisler für ein Milchgeschäft im Hause Taubenstraße 7 in Mannheim-Sandhofen und die Austragungserlaubnis für das Papyrusheim, Mannheim-Sandhofen; Gg. Schmitt für ein Milchgeschäft im Hause Ziethenstraße 32 in Mannheim-Feudenheim; Emil Arnold für ein Milchgeschäft im Hause Dürerstraße 75; Karl Wolf für ein Milchgeschäft im Hause Beilstraße 6; Frieda Ott Wwe. für ein Milchgeschäft im Hause Draisstr. 14a; Karl Morey, Ludwigshafen, für den Milchverkauf auf dem Proviantboot Morey auf dem Rhein auf Mannheimer Seite; Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft eGmbH., Mannheim-Seckenheim für den Milchverkauf im Anwesen Kloppenheimerstraße 11; Christian Schaub für den Milchverkauf im Hause Kronprinzenstr. 51 und Karl Seitz für den Milchverkauf im Hause Stamitzstraße 1.

Bericht ohne Zahlen

Zahlen haben stets etwas Nüchternes, Seelenloses an sich. Sie sind ein rechnerischer Begriff, man kann mit ihnen die Entfernung eines Fixsternes von der Milchstraße, die Menge eines Giftes, die imstande ist, einen Menschen zu töten, die Länge des deutschen Eisenbahnnetzes, die Oelvorräte der Welt und die Winzigkeit eines Pantoffeltierchens ausdrücken. Man kann das Gewicht des menschlichen Gehirnes messen, man kann die Herzschläge zählen, Herzensregungen aber, seelische Werte, sind in Zahlen nicht ausdrückbar. — — Wenn wir daher hören, daß am „Tage der nationalen Solidarität" das deutsche Volk über vier Millionen Mark für das Winterhilfswerk gespendet hat, dann freuen wir uns von Herzen über ein derart gewaltiges Ergebnis, wir errechnen, wie vielen Menschen hiermit geholfen werden kann.

Aber mit diesen wahrhaft einzigartigen Zahlen ist die Bedeutung des Winterhilfswerkes, dieser größten Gemeinschaftstat aller Zeiten, bei weitem nicht ausgeschöpft.

Sie erzählen uns nichts von den strahlenden Augen, von freudig klopfenden Herzen, von Freudentränen, die über verhärmte, von Kummer, Not und Sorge vorzeitig gefalteten Wangen herabrollen.

Sie erzählen uns nichts von der Begeisterung der Soldaten des Winterhilfswerks, des Riesenheeres der freiwilligen Helfer, von der Liebe, mit der sie die gewaltige Arbeit zur Behebung der sozialen Not auf sich genommen haben.

Wollten wir all das gesammelte Geld auf eine Riesenwaagschale legen, und auf die andere Seite der Waage alle durch das WHW ausgelösten und geweckten seelischen Werte, — die Schale mit den materiellen Gütern würde hoch gen Himmel schnellen, die Schale mit den ideellen Werten aber gewichtig sich nach unten neigen. Zahlen sind tot — unermeßbar ist das seelische Erleben aller am WHW Beteiligten, der Betreuten sowohl wie der Helfer...

M. P.

Vom Gesangverein „Harmonia", Mannheim-Waldhof. In der Hauptversammlung begrüßte Vereinsführer Josef Zink die Mitglieder und gab einen ausführlichen Tätigkeitsbericht. Im Führerring selbst gab es eine Aenderung, da der seitherige Kassenwart J. Kohrmann, der dieses Amt 5 Jahre bekleidete, sein Amt zur Verfügung stellte. Als Nachfolger wurde E. Rock bestimmt. Das Halbjahresprogramm sieht verschiedene Veranstaltungen vor.

Jahreshauptversammlung der ehem. 170er. Jahreshauptversammlungen sind immer ein Gradmesser für den Geist einer Kameradschaft. So war es auch bei den ehem. 170ern. In seiner Jahresrückschau erwähnte Kameradschaftsführer Brenneisen besonders den Ehrentag des Regiments in Donaueschingen, bei dem die Bataillonsfahnen mit dem Front-Ehrenkreuz geschmückt wurden. Nach einer stummen Totenehrung erstatteten die Kameradschaftswarte von Scheven und Bahm ihre Berichte. Den bedürftigen Kameraden wurden beträchtliche Beihilfen für verschiedene Veranstaltungen gewährt. Recht umfangreich war der Schlußbericht des Kameraden Heidrich. Als Zeichen kameradschaftlicher Verbundenheit wurde den acht bedürftigen Kameraden ein großes Geschenkpaket überreicht. Kamerad Iwangoff dankte namens der Beschenkten in herzlicher Weise. Den Abschluß der Jahreshauptversammlung bildete ein gemütliches Beisammensein.

Das Wasser spritzte...

Daß die Fahrbahn einer Großstadtstraße der denkbar ungeeignetste Platz für ein gemütliches Plauderstündchen ist, dürfte zwar allmählich in weitesten Kreisen bekannt sein. Dennoch gibt es sicher viele Frauen, die sich mit besonderer Vorliebe gerade dort aufstellen, wo sie das nicht tun sollen und wo sie den Verkehr behindern. Alle Ermahnungen helfen nichts, und die Straßenbenützer, die die „Sünder" auf ihr verbotenes Verhalten aufmerksam machen, müssen in der Regel für ihre gutgemeinten Ratschläge noch böse Worte entgegennehmen.

So ging es auch einem Radfahrer, der in der Nähe des Meßplatzes an drei Frauen vorbeifuhr, die trotz des strömenden Regens mitten in der Straßenkreuzung standen und dort ihr Plauderstündchen hielten. Durch Schirme geschützt, glaubten sie offenbar, gegen alle Unbilden der Witterung gefeit zu sein. Im Vorbeifahren rief der Radfahrer den schwatzenden Frauen zu, sie sollten doch von der Straße weggehen und sich auf den Gehweg begeben. Statt dankbar zu sein, daß sie auf eine Uebertretung der Verkehrsvorschriften aufmerksam gemacht wurden, riefen die Frauen dem Radfahrer ein Schimpfwort zu, von dessen Wiedergabe wir an dieser Stelle absehen möchten. Der Radfahrer regte sich aber dieserhalb nicht groß auf, drehte um, fuhr ein Stück zurück und drehte wieder, so daß er nochmals an den schwatzenden Frauen vorbeifahren mußte. Hatte der Radler doch in nächster Nähe der Frauen eine riesige Regenpfütze bemerkt, durch die er in voller Fahrt „hindurchbrauste". In hohem Bogen spritzte das schmutzige Regenwasser, das mit voller Wucht die Frauen traf. Mit mächtigen Sprüngen räumten die Frauen die Straße, und wie es auch gar nicht anders zu erwarten war, begannen sie eine Schimpfkanonade über den rücksichtslosen Radfahrer, der lachend davonfuhr. Durch sein Verhalten hatte er wenigstens eines erreicht: die Schwatzweiber hatten die Straße geräumt und waren auf den Gehweg hinübergewechselt, wo sie den Straßenverkehr nicht störten.

Planetarium. In der Reihe der Industrie-Vorträge des Planetariums berichten am Freitagabend C. F. Boehringer & Söhne in Mannheim-Waldhof durch Dr. med. F. Johannessohn über die Arbeit ihrer Gefolgschaft und die volkswirtschaftliche Bedeutung ihrer Erzeugnisse. Zahlreiche Lichtbilder und eine Ausstellung erläutern den Vortrag, dem das Thema „Deutsche Arzneimittel in aller Welt" zugrunde liegt.

Der Leser schreibt an das HB

Brachliegendes Gelände in Mannheim / Warum wird der Boden nicht genutzt?

Die Streuberstraße liegt in der Almensiedlung. Hinter der Häuserreihe dieses Straßenteils mit den ungeraden Nummern liegen Gärten. Hinter diesen Gärten zog sich eine Straße entlang. Diese Straße wurde im Frühjahr 1935 zu zwei Dritteln ihrer Breite aufgerissen. Das so gewonnene Neuland sollte den Angrenzern zur Gartenbebauung überlassen werden. Das Neuland konnte aber nur bebaut werden, wenn es eingezäunt war, da sich auch nach dem Aufreißen der Straße ohne Einzäunung wiederum der übliche Verkehr auf diesem Geländestreifen abwickelte. Die Gartenvorstadt-Genossenschaft Mannheim, der die Siedlungshäuser und die Gärten gehören, hätte die Pflicht gehabt, dieses Gelände einzuräunen. Sie hat das nicht getan. Das ganze letzte Jahr hindurch lag daher das Gelände brach, und es hat den Anschein, als würde nochmal ein Erntejahr vergehen, ohne daß dieser Boden seinem eigentlichen Zweck zugeführt werden kann. Der Reichsstatthalter Badens predigt unentwegt seit Jahren, daß jeder Quadratmeter Boden bebaut werden müsse, und daß es ein Verbrechen am Gesamtwohl ist, nutzbares Gelände brach liegen zu lassen. Man braucht nicht agrarpolitisch oder volkswirtschaftlich gebildet zu sein, um den Wert einer intensiv benutzten Bodenfläche zu erkennen. Gerade der Kleingärtner versteht es, die höchsten Erträge aus seinem Stück Boden herauszuholen. Ganz abgesehen von der persönlichen Benutzung ist es ein Vergehen gegen die Allgemeinheit und gegen grundsätzliche Prinzipien des Dritten Reiches, wenn nicht alle Kräfte eingespannt und alle Schwierigkeiten überwunden werden, die der Nutzbarmachung auch nur weniger Quadratmeter Boden dienen. An sich ist es unbegreiflich, daß die Genossenschaft schon ein ganzes Jahr hat verstreichen lassen, ohne sich dienend in den Kampf um Deutschlands Nahrungsfreiheit zu stellen. Da, wo es sich um grundsätzliche Fragen handelt, wo Arbeit und Aufwand nationalwirtschaftliche Erfordernisse sind, kann unmöglich die finanzielle Frage das Hindernis zur Erfüllung einer volksgemeinschaftlichen Pflicht sein. Wer gegen sie steht oder wer sie auch nur vernachlässigt, hat sich dafür zu verantworten, denn der Boden ist eines der kostbarsten Güter der Nation. Es ist an der Zeit, daß man das alles den verantwortlichen Männer dieser Genossenschaft einmal klar macht, und daß man mit aller Strenge gegen die vorgeht, die sich gegen die Grundprinzipien und Forderungen des neuen Staates so lässig zeigen, wie dieses Beispiel beweist.

Bade-, Wasch- u. Klosett-
Einrichtungen in allen Preislagen

Ph. Wagner Installationsmeister

zuvor Meister der Fa. Frank & Schandin

Neuanlagen, Reparaturen erledige ich prompt

Ausstellung: Qu 5, 3 - gegenüber Haberecki

Werke von Shakespeare und Pocci für den Funk bearbeitet

Neue Hörspiele aus Stuttgart und München / Ein Wochenbericht

Wir hatten kürzlich Gelegenheit, auf ein Hörspiel aus Frankfurt über den heimwehkranken Dichter Max Dauthendey hinzuweisen. Nun hatte es sich der Stuttgarter Sender zur Aufgabe gemacht, das Thema „Heimweh deutscher Dichter im Ausland" in einer Hörfolge zu behandeln. Sie war zusammengestellt von Manfred von Eyb und stand unter der Leitung von Kurt Elwenspoek. Auf die Angabe der Verfasser bei den einzelnen Dichtungen war verzichtet worden. Ein allgemeines Schicksal, das aller vom Mutterland auf fremde Erde verschlagenen Deutschen sollte aus Dichters Mund zu uns sprechen. Leider war man aber in der lyrischen Auswahl nicht immer glücklich gewesen. Es sollten doch, wie der Titel sagt, deutsche Dichter gehört werden. Es haben aber auch Dilettanten dazwischen gejammert und die stören mit weinerlicher Stimme ja bekanntlich mehr als dort, wo sie den Humor behalten und der heiteren Muse dienen. Ein aus einem Dutzend alter Volkslieder neuerstandenes Heimwehlied klang schließlich, so traurig es gemeint war, in den lustigen Vers aus: „Es blühn viel rote Rosen auch in Amerika, doch ach für mich Verstoßnen sind nur die Dornen da!" Die Sehnsucht nach der Heimat wurde, an anderer Stelle, folgendermaßen ausgedrückt: „Und risse man den Leib in tausend Stücke, ein jedes Stück sehnt einzeln sich dahin zurück!" Auch das poetische Gelöbnis: „Ich bin dir treu, mein neues Vaterland, wir schlossen die vernünftigste der Ehen ..." reiht sich würdig hier an. Die Urheber dieser Lyrik sind uns unbekannt, aber ganz allgemein sei gesagt: Wer sich anschickt, zu dichten, will Kunst. Und wer Kunst will, sollte sich von keiner Instanz, weder vor dem Funkbearbeiter, noch vor dem Schrifttumskritiker nur durch sein gesundes Empfinden und seine brave Gesinnung rechtfertigen dürfen. Den künstlerischen Gesetzen genügen, heißt noch lange nicht, die Kunst zum Selbstzweck machen. Gerade der echte Dichter, der sich vor dem Volk verantwortlich weiß, ist ihnen am zwingendsten unterworfen.

In der Sendereihe „Lustspiele der Weltliteratur", die der Stuttgarter Sender bringt, folgte auf Nestroy Shakespeare. Aber natürlich: Nestroy mikrofonreif machen und Shakespeare mikrofonreif machen sind zweierlei Dinge. Shakespeares Dramen leben aus der Vollkraft aller Sinne. So war es W. Heydrich nur durch starke Vereinfachung — d. h. allerdings hier auch soviel wie Verflachung — möglich, das Lustspiel „Der Widerspenstigen Zähmung" für den Funk zu „zähmen". Damit soll nicht gesagt sein, daß seine Bearbeitung reizlos und ohne Wert gewesen wäre. Man mußte nur hier mehr als bei anderen Dramen im Rundfunk einen Trennungsstrich ziehen zwischen der ursprünglichen Gestaltung des Dichters und ihrer auszugsweisen, motivischen Verwertung im Hörspiel. Die Spielleitung lag in den Händen Karl Köstlins. Er hat es verstanden, den Szenen trotz ihrer Verdünnung etwas von der sprudelnden Freude Shakespearischen Lebens mitzugeben.

Ungetrübten Genuß bot das Hörspiel „Nix wie Zauberei!" — ebenfalls aus Stuttgart —, das eine von Paul Schaaf funkisch hergerichtete Kasperlkomödie Franz von Poccis darstellte und so wie es gegeben wurde (den Grad der Umformung konnten wir nicht nachprüfen) schlechthin vollendet war. Vor allem der Kasperl Larifari Fritz Högers war ein Meisterstück komischer Kleinkunst. Jedes Wort, jede Wendung saß und sein hölzern meckerndes Nußknackerstimmchen scheint nicht nur auf Kindergemüter Eindruck zu machen. Fritz Högner ist uns von den sonntäglichen Kasperlstunden her in guter Erinnerung. Der Stuttgarter Rundfunk besitzt in ihm eine Spezialbegabung, die an sich schon Anlaß genug wäre, noch mehr der Poccischen Puppenspiele zu bearbeiten und ins Funkrepertoire hereinzunehmen. Daneben muß aber auch der Stil der lustigen Komödien, die einst der „Kasperlgraf" für das Schmidsche Marionettentheater in München geschrieben hat, den Funkmann locken. Die „Zauberei" der akustischen Illusionsbühne kann sich hier besonders reich entfalten. Alles kommt ihr ja entgegen: die Einfachheit des Geschehens, der durch keine Realistik gehemmte rasche Szenenwechsel und die scharfkantige, karikierende Zeichnung der Figuren. Man kann also nur wünschen: baldige Fortsetzung von Kasperl Larifaris „dramatisch-musikalisch-bengalischem" Gastspiel.

Selten kommt ein Unglück allein, sagt man, aber Gott sei Dank ist die Duplizität der Glücksfälle auch nachzuweisen. Neben der Stuttgarter Zaubereigeschichte vermerkt der eifrige Rundfunkhörer als zweiten Glücksfall der letzten Woche Quirin Engassers neue Funkdichtung: „Ein Volk vergeht", die am 15. Januar von München aus als Reichssendung aufgeführt wurde. Nach dem Stoff aus der Reformationszeit (im „Franz von Sickingen") hat sich der junge Autor nun der Völkerwanderungsepoche zugewendet und den Untergang der Vandalen in Afrika im Kampf gegen die Oströmer geschildert. Wer als Hörspielverfasser das Arsenal der Geschichte auftut, läuft Gefahr, vor der Buntheit und dem Gewimmel der kleinen Tatsachen in der ursprünglichen Gestaltungsidee unsicher zu werden und den funkischen Instinkt zu verlieren. Dadurch entsteht dann das immer wiederkehrende Zuviel an Kostümierung, an Theatralik und an verschämten historischen Fußnoten. Was Engasser, mehr noch in seinem jüngsten Werk als im „Franz von Sickingen" auszeichnet, ist die unbekümmerte Wesensschau und die hieraus resultierende großzügige Vereinfachung des Stoffes. Ihm geht im wissenschaftlichen Kramladen nicht der schöpferische Atem aus. So schafft er klare Funkszenen und erzielt mit sparsamen Mitteln große Wirkung. Seine Gestaltungsidee: „Weh dem Volk, dem die Kraft des Blutes versiegt, das sich in Träumereien wiegt und verweichlicht!" konnte nicht besser funkkünstlerisch ausgeformt werden als in diesem Hörspiel vom Untergang des Vandalenreiches.

H. Ear.

„Herzog Theodor von Gothland"

Grabbe-Uraufführung in Dortmund

Daß dieses Trauerspiel das gesinnungsgemäß und formal den Gipfel darstellt, bis zu dem sich die Sturm- und Drangzeit im Drama erhob, erst nach hundert Jahren zur Uraufführung kommen konnte, läßt sich nur verstehen, wenn man die fünf Akte in der Urfassung durchgeht und erkennt, daß dieses Drama an Ueberspannung leidet und die glühenden Elemente unter einem Berg von Asche und Schlacke verbirgt. Rolf Lauckner, einer der führenden Dramatiker der Gegenwart, hat mit größter Gewissenhaftigkeit und redlichstem Takt diese Schlackenberge abgetragen und überall den pulsenden Glutstrom der Dichtung freigelegt, so daß dem Stück bei der Uraufführung im Stadttheater Dortmund unter der Leitung von Oberspielleiter Tannert ein gewaltiger Erfolg beschieden war.

Es kann kein Zweifel sein, daß durch diese Neufassung und Bearbeitung Grabbes großartige Tragödie für immer dem deutschen Bühnenspielplan gerettet worden ist. Es muß als hohes Verdienst bezeichnet werden, daß Intendant Dr. Georg Hartmann die Uraufführung übernommen und damit das Jahr der Feiern zu Grabbes hundertstem Todestag würdig eingeleitet hat. Die Inszenierung wurde dem Werk mit den Mitteln, die in Dortmund verfügbar sind, weitgehend gerecht. Es zeigte sich, daß dieses Werk ganz elementare dramatische Spannungen und Steigerungen enthält, die immer tiefsten Eindruck machen werden.

Die Neufassung durch Rolf Lauckner hat die Zerfahrenheit der Komposition der Urfassung beseitigt, hat den Grundfaden hell leuchtend gemacht und den Ablauf der Handlung glücklichst verdichtet. Auch die rhythmische, vom Jambus beherrschte Sprache ist vorteilhaft gelockert worden.

MARCHIVUM

Aus Weinheim

Sterbetafel. Im Alter von 77 Jahren starb Frau Katharina Schröder geb. Hödt, Beientalstraße 7. Die Beerdigung findet heute nachmittag von der Leichenhalle aus statt. — Frau Anna Apfel, geb. Weber, starb im Alter von 39 Jahren. Beerdigung heute nachmittag von der Leichenhalle aus.

Goldene Hochzeit. Das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiert heute Malermeister Christian Schulz und seine Ehefrau Susanne geb. Leverenzer. Nahezu 50 Jahre führte Herr Schulz sein Geschäft und stand als tüchtiger Handwerksmeister in hohem Ansehen. In den verschiedensten Ehrenämtern war er in uneigennütziger Weise tätig, stets das Wohl der Gesamtheit im Auge haltend. Den vielen Glückwünschen, die aus allen Bevölkerungskreisen dem Jubelpaare heute dargebracht werden, schließen wir uns gerne an.

Großkundgebung der NSDAP. Am Dienstag, 4. Februar, sprechen im Saalbau „Pfälzer Hof" SA-Gruppenführer Prinz August Wilhelm von Preußen und Ministerpräsident Walter Köhler. Da zu dieser Kundgebung ein Massenbesuch zu erwarten ist, sichere man sich schon frühzeitig Einlaßkarten bei der Geschäftsstelle des Hakenkreuzbanners.

Freitodversuch. In der Nacht zum 22. d. M. versuchte sich eine in der Hauptstraße hier wohnhafte 20 Jahre alte Hausangestellte mittels Gifttabletten das Leben zu nehmen. In bewußtlosem Zustand wurde sie dem Krankenhaus hier zugeführt. Die Tatgründe sind unbekannt.

Fundabteilung. Gefunden wurden ein Geldbeutel mit einem Geldbetrag, ein Ersatzrad mit Bereifung für Personenkraftwagen und ein Herrenfahrrad.

Schwetzinger Notizen

Lastwagen gegen Telegrafenstange

Am Montagabend gegen 23 Uhr fuhr ein Lastwagen, dessen eines Rad defekt geworden war, gegen eine Telegrafenstange, die völlig abgeknickt wurde. Der Lastwagen trug, wie wir hören, keinerlei nennenswerte Beschädigungen davon.

Lebender Maikäfer im Januar

Am Mittwoch fand ein hiesiger Erwerbsloser auf dem Felde einen lebenden Maikäfer, den er uns durch seinen Jungen auf die Schriftleitung bringen ließ. Munter bewegte sich der „Frühlingsbote" auf dem ihm bereiteten Grasposter. Eine seltene Laune der Natur.

Schweinemarkt

Dem am Mittwoch stattgefundenen Schwetzinger Schweinemarkt wurden 44 Läufer- und 124 Milchschweine zugeführt. Es wurden bezahlt für Läuferschweine 35—83 RM. je Paar, für Milchschweine 25 bis 52 RM. je Paar. Verkauft wurde die Hälfte. Marktverlauf langsam.

Daten für den 23. Januar 1936

1002 Otto III., römisch-deutscher Kaiser, in Paterno (Provinz Ancona) gestorben (geboren 980).

1761 Der Dichter Friedrich v. Matthisson in Hohenbodeleben bei Magdeburg geboren (gestorben 1831).

1840 Der Physiker Ernst Ebbe in Eisenach geboren (gest. 1905).

1883 Der französische Zeichner und Maler Gustave Doré in Paris gestorben (geb. 1833).

1911 Das von Siemens-Schuckert erbaute halbstarre Luftschiff macht seine erste erfolgreiche Probefahrt.

1930 Bildung der ersten nationalsozialistisch geführten Regierung in Thüringen.

Sonnenaufgang 8.23 Uhr, Sonnenuntergang 16.52 Uhr. — Mondaufgang 7.48 Uhr, Monduntergang 15.51 Uhr.

Was ist los?

Donnerstag, 23. Januar:

Nationaltheater: „Tannhäuser" von Richard Wagner. NSKG. — 19.00 Uhr.
Ufa-Palast Pfalzbau. „Der Sprung aus dem Alltag". Komödie von Zerkaulen.
Rosengarten: NS-Kulturgemeinde: Vortrag Dr. Reinert. 20.15 Uhr.
Planetarium: 16.00 Uhr Vorführung des Sternprojektors.
Städt. Kunsthalle: 20.15 Uhr Direktor Dr. Kurt Martin, Karlsruhe: „Die deutschen Reichskleinodien in der weltlichen Schatzkammer zu Wien". Mit Lichtbildern.
Kleinkunstbühne Libelle: 16.00 Uhr Tanz-Kabarett; 20.15 Uhr Kabarett-Programm.
Tanz: Palasthotel, Kabarett Libelle, Kaffee Kurpfalz, Wintergarten, Clou, Corso.

Ständige Darbietungen:

Städt. Schloßmuseum: 11—13 und 14—16 Uhr geöffnet. Sonderausstellung: Vom Wildpfad zur Reichsautobahn.
Städt. Kunsthalle: 10—13 und 14—16 Uhr geöffnet. Sonderausstellung: Der Zinnsoldat.
Mannheimer Kunstverein, L 1, 1: 10—13 und 14 bis 16 Uhr geöffnet. Ausstellung Mannheimer Künstler.
Städt. Schloßbücherei: 11—13 und 17—19 Uhr Ausleihe; 9—13 und 15—19 Uhr Lesesäle.
Städt. Bücher- und Lesehalle: 10.30—12 und 16 bis 19 Uhr Buchausgabe; 10.30—13 und 16.30—21 Uhr Lesehalle.

Beamte erwerben das SA-Sportabzeichen

Feierliche Ueberreichung an 26 Bewerber / Der Wert der Arbeitsgemeinschaft

Dieser Tage konnten wiederum SA-Sportabzeichen verliehen werden, und zwar diesmal an Angestellte, Beamte und Feuerwehrleute der Städt. Betriebe und Verwaltungen.

Im festlich geschmückten Nebenzimmer des „Tivoli" versammelten sich die Teilnehmer des 1. Lehrkurses des RdB (Reichsbundes deutscher Beamten), Fachschaft Gemeindebeamten, zum Erwerb des SA-Sportabzeichens in Arbeitsgemeinschaften. Pg. Martin, der die Arbeitsgemeinschaft geleitet hatte, begrüßte die Erschienenen, darunter den Prüfer SA-Obertrupp-Führer Werr, den Kreisamtsleiter des Amtes für Beamte, Pg. Mutter, und den Fachschaftswalter für Gemeindewesen, Pg. Hölz. Anschließend gab Pg. Kerber einen Ueberblick über die Ereignisse der Vorbereitungszeit und der Prüfungen. Er stellte dabei fest, daß die Beamten bewiesen hätten, daß auch sie dem Wehrwillen des deutschen Volkes dienen wollen. Er bat die verantwortlichen Leiter, dafür zu sorgen, daß der Kurs I nicht der letzte gewesen sei. Der nun abgeschlossene Kurs habe ferner bewiesen, daß eine solche Arbeitsgemeinschaft dazu beitrage, die Volksgemeinschaft zu vertiefen.

Dann traten 26 Mann zur Verleihung an. Pg. Werr verlieh nach einer kernigen Ansprache die Abzeichen. Nach dem Horst-Wessel-Lied ergriff Kreisamtsleiter Pg. Mutter das Wort. Er dankte den Pionieren und versicherte, daß die Arbeitsgemeinschaften in Zukunft aus dem Boden wachsen werden. Die Hauskapelle des Städt. Fürsorgeamtes sorgte bei dem anschließenden Zusammensein für frohe Unterhaltung.

Phips, der große Frauenliebling

Eine „bekannte Persönlichkeit" in Zuhälterkreisen erhält ihre verdiente Strafe

Was die zahlreichen Frauen, man spricht von einem halben Hundert, an dem Angeklagten, der gestern vor dem Mannheimer Schöffengericht (Vorsitz: Amtsgerichtsdirektor Dr. Arnold; Vertreter der Anklage: Erster Staatsanwalt Dr. Weinreich) stand, eigentlich Anziehendes finden, ist nicht recht erfindlich. Vor dem Gericht zeigte er sich als der geborene Waschlappen, der während der ganzen Dauer der Verhandlung heulte wie ein kleines Mädchen, dem man sein Zuckerbrot wegnahm. Seit 23. September 1935 befindet er sich in Untersuchungshaft, was ihm anscheinend nicht gut bekommt.

Wie die Motten zum Licht, so flogen die Frauen dem jetzt 34 Jahre alten Philipp Guth aus Ludwigshafen am Rhein zu, und da er allem Anschein nach einen weiten Bogen um die ehrliche Arbeit macht, Phips aber gut leben will, nutzte er diese Schwäche der Frauen reichlich aus. Seine Spezialität sind Ehefrauen, die er dann — unter Hinweis auf den Mann und öffentliche Bloßstellung — in Schach hält. Am Mannheimer Lido war er eine bekannte Persönlichkeit — unter dem Namen Phips — pflegte sich, legte sich in die Sonne, und nebenbei lehrte er die Damen schwimmen. Bei diesem Leben fühlte sich Phips ganz wohl.

Bevor er sich an seriösere Frauen wandte, betätigte er sich als Zuhälter und hatte im Jahre 1932 auf 1933 mehrere Monate Beziehungen zu einem Straßenmädchen, das seinen Unterhalt vollkommen zu bestreiten hatte. Da seine Ansprüche groß waren, geriet sie sogar in Schulden, als ihr Verdienst nachließ.

Ein ganz tolles Stück leistete sich Guth im Winter 1933 mit einer Angestellten, mit der ursprünglich eine ernste Verbindung geplant war. Reichlich Geschenke hatte er von ihr erhalten, wollte aber hie und da noch bares Geld, phantasierte gelegentlich auch von einem Motorradkauf. Als nun diese Frau den verlangten Betrag von 5 Mark verweigerte, schrieb er ihr einen reichlich unverfrorenen Brief mit der Randbemerkung, ihrem Chef Mitteilungen zu machen, die ihr die Stellung kosten würde. Soweit kam es aber nicht. Neben Zuhälterei und Erpressung stand als weiterer Punkt zur Anklage Kuppelei, da Guth im Frühjahr 1935 sein Zimmer an ein Paar abgab und sich dafür bezahlen ließ.

Auch als Taschendieb betätigte er sich im Mai 1935 in einem Mannheimer Lokal, wo er einem offenbar betrunkenen Gast, der eingeschlafen war, den — ziemlich schweren — Geldbeutel aus der Tasche zog, was aber schlecht ausging. Die Servierfrau merkte die Sache, nahm ihm die Tasche wieder ab, und — da sie gerade am Reinemachen war — schlug sie ihm das nasse Putztuch um die Ohren, daß er acht Tage nicht aus den Augen schauen konnte — (sagte Phips). Weiter hatte sich der Angeklagte zu verantworten, weil er sich gegen das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten vergangen hatte.

In der gestrigen Hauptverhandlung gab Guth ein recht trauriges Bild ab. In nichts erinnerte er an den betörenden Frauenliebling, heulend und zähneklappernd saß er auf der Anklagebank. Zugegeben wurde von ihm lediglich der letzte Punkt der Anklage, alles andere war nicht so aufzufassen wie es die Zeugen aussagten, selbst der Diebstahl der Geldtasche war nur Vorsorge, da er verhindern wollte, daß der [illegible] immer noch mehr Geld ausgibt. Die Beweisaufnahme ergab jedoch erneut, daß Guth in allen ihm zur Last gelegten Vergehen für überführt angesehen werden mußte. Von dem Staatsanwalt wurde eine Gesamt-Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten beantragt.

Das Schöffengericht sprach wegen Zuhälterei (im Jahre 1932/1933), versuchter Erpressung (was als schwerster Fall gewertet wurde), Diebstahl und wegen eines Vergehens nach § 5 des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und drei Monaten aus. Drei Monate der erlittenen Untersuchungshaft wurden angerechnet. Von der Anklage der Kuppelei wurde er freigesprochen. Der Vorsitzende verfehlte nicht, in der Urteilsbegründung den Angeklagten darauf hinzuweisen, daß er auf dem besten Wege ist, ins Zuchthaus zu gelangen.

Bei der Abführung des Angeklagten rannten zwei gutgekleidete Damen laut weinend hinter ihm her, jedenfalls sehr bedauernd, von Phips nun so lange getrennt zu sein.

Freier Deutscher im freien Heim

Ein Lichtbildervortrag / Gegen die Mietskasernen, für gesunde Wohnungen

In dem Lichtbildervortrag, den die Bausparkasse Mainz am Dienstagabend im Wartburg-Hospiz abhielt, hieß Verwaltungsdirektor a. D. Gebring die Versammelten herzlich willkommen und wies in kurzen erläuternden Worten auf den Zweck des Abends hin. Dann ergriff der Bezirksleiter Nordbaden der Bausparkasse Mainz AG das Wort, um in ausführlicher und anschaulicher Weise auf die Aufgaben und Ziele aber auch auf die Leistungen und den Aufbau der Bausparkasse einzugehen. Ein überwundenes System wollte nur die Verproletarisierung der Massen und dachte nicht daran, daß die Menschen, die z. T. in elenden Mietskasernen hausen mußten, lebendige Menschen waren, die auch Luft und Sonne zum Leben nötig hatten. Es war im Jahre 1924, als in Deutschland der Gedanke der Bausparkassen geboren wurde. Immer mehr hat unterdessen der Gedanke in Deutschland Fuß gefaßt, und heute kann man ruhig sagen, daß dieser Gedanke zu gesund war, um zerstört werden zu können. Eine gründliche Reinigung von allen schädlichen Elementen erfolgte durch das Bausparkassengesetz. Durch dieses Gesetz wurde die Bausparkassenbewegung gesichert und krisenfest. Mit Zwecksparkassen hat die Bausparkasse nichts zu tun! Das Merkmal der Bausparkasse ist der Zusammenschluß von Menschen zur Finanzierung eines Eigenheims. Sie ist eine Annahmestelle von Spargeldern, die nach einwandfreien Methoden an zuteilungsberechtigte Sparer gegeben werden.

Der Redner sprach dann weiter von der Verteilung der Gelder, der Beschaffung der Kredite, dem Wartezeitproblem und den Bedingungen der Bausparkasse Mainz, sprach über ihre Leistungen in sehr anschaulicher Weise. Gute Lichtbilder unterstrichen den Vortrag anschaulich, während in einer Aussprache Auskünfte erteilt und Mißverständnisse geklärt werden konnten.

Anordnungen der NSDAP

Anordnung der Kreisleitung

Die Schulen und Ortsgruppen holen den „Schulungsbrief", Monat Januar, auf der Kreisleitung, Zimmer 2, ab.

Kreisschulungsamt.

Der Pg. Erwin Weber, Mannheim, verlor sein silbernes Ehrenzeichen des Gaues Baden. Dasselbe ist umgehend auf der Kreisleitung, Abt. Personalamt, abzuliefern. Vor Mißbrauch wird gewarnt!

Kreispersonalamt.

An die Kulturwarte der Stadtortsgruppen!

Die Kulturwarte der Stadtortsgruppen, außer Friedrichsfeld und Waldstadt, holen sofort Karten für die 6. Feierstunde auf der Kreispropagandaleitung, Zimmer 2, ab.

Politische Leiter

Oststadt. Am 24. Jan., 20.30 Uhr, im Nebenzimmer des Rosengarten-Restaurants Sitzung sämtlicher Politischer Leiter.

Deutsches Eck. 23. Jan., 20.15 Uhr, Zellenabend für die Hausleiter der Zellen 29 und 30 im Restaurant „Reichskanzler", S 6, 20.

Deutsches Eck. Am 24. Jan., 20 Uhr, Sitzung sämtlicher Politischer Leiter in der Geschäftsstelle.

Deutsches Eck. Am 26. Jan., 8 Uhr, Antreten der Politischen Leiter zum Formaldienst auf dem U-Schulplatz.

Waldstadt-Strahenheim. Am 23. Jan., 20.15 Uhr, Mitgliederversammlung im Gasthaus „Zum Pflug". Redner: Pg. Professor Dr. Daub.

Seckenheim. Am 27. Jan., 20.15 Uhr, im „Deutschen Hof" Pflichtmitgliederversammlung.

Friedrichsfeld. Am 25. Jan., abends, im „Adler"-Saal Pflichtmitgliederversammlung. Erscheinen der Pg. ist Pflicht. Es erscheinen ebenfalls die Amtswalter der DAF und die Zellen- und Blockfrauen der Frauenschaft und der NSV.

Ilvesheim. Am 24. Jan., 20 Uhr, Pflichtmitgliederversammlung im Gasthaus „Zur Krone".

Waldhof. Am 24. Jan., 20 Uhr, Antreten sämtl. Politischer Leiter und Polit. Leiter-Anwärter im Lokal „Zum Freischütz", Luzenberg. Ausweise mitbringen.

Neckarau. Am 24. und 25. Januar bleibt das Ortsgruppenheim wegen Umzug geschlossen.

Neckarstadt-Ost. Am 24. Jan., 20.15 Uhr, Appell sämtlicher Politischen Leiter im „Durlacher Hof", Käfertaler Straße. Marschanzug.

Rheinau. Am 23. Jan., 20.30 Uhr, Sitzung der Betriebszellenobleute in der Geschäftsstelle.

Rheinau. Am 24. Jan., 20.30 Uhr, Schulungsabend der Politischen Leiter in der Ortsgruppen-Geschäftsstelle.

Feudenheim. Am 24. Jan., 19.30 Uhr, im Alten Schützenhaus.

Seckenheim. Am 24. Jan., 20 Uhr, Besprechung sämtlicher Politischen Leiter im „Deutschen Hof".

NS-Frauenschaft

Neckarhausen. Am 23. Jan., 20 Uhr, Heimabend im Schulsaal.

Neckarau. Am 23. Jan., 19.30 Uhr, Sitzung der Zellenleiterinnen. — Um 20 Uhr Heimabend im Evang. Gemeindehaus.

Oststadt. Am 23. Jan., 20 Uhr, Heimabend im Palasthotel.

Waldstadt. Am 23. Jan., 20.15 Uhr, nehmen die Frauen an der Versammlung der NSDAP im „Pflug" teil.

Käfertal. Am 23. Jan., 20.30 Uhr, Heimabend im „Adler".

Lindenhof. Am 24. Jan., 20.15 Uhr, Singstunde im Heim, Eichelsheimerstraße.

Jugendgruppe Lindenhof. Am 23. Jan., pünktlich 19.50 Uhr, im Heim. Heimabend für Gruppe 2 und 3 faßt aus.

Achtung, Mitglieder der NS-Frauenschaft! Am 27. Jan., 20 Uhr, im großen Saal des Friedrichspark großer Schulungsabend mit Gauschulungsleiterin Pg. Frau Dora Zippelius.

Seckenheim. Am 23. Jan., 20 Uhr, Pflichtheimabend im „Schloß" (Nebenzimmer).

HJ

Sozialstelle. Die Monatspflichtversammlung für Sozialfachbearbeiter der HJ, des DJ und BDM findet am 25. Jan., 17 Uhr, im Schlageterhaus, Saal 67, statt.

Stelle KS. Der Schießwartekurs beginnt erst am 6. Februar 1936.

BdM

Werkarbeit. Nächster Bastelkurs für Mädel, die schon begonnen haben, am 23. Jan., 20 Uhr, im Fröbel-Seminar.

Untergau 171 (Sport). Am 23. Jan., von 19.30 bis 20.30 Uhr, Turnen für die Untergaureferentinnen in der Friedrichschule (gegenüber Herschelbad). Von 20.30—21.30 Uhr Turnen für Sportwartinnen.

Seckenheim. Am 24. Jan., 20.15 Uhr, gemeinsamer Heimabend im Vereinshaus.

Untergau 171 (Musik). Am 27. Jan., 20 Uhr, kommen alle Mädel, die Blockflöte sowie andere Instrumente können, auf den Untergau in N 2, 4.

Sozial. Am 24. Jan., 20 Uhr, Besprechung aller Gruppensozialreferentinnen auf dem Untergau.

JM

Neckarstadt-Ost. Am 24. Jan. Führerinnenheimabend. Schreibzeug und Liederhefte mitbringen.

DAF

Jungbusch. Am 23. Jan., 20 Uhr, im Saale des „Schwarzen Lamm" Versammlung sämtlicher Betriebszellenobleute, deren Zellen- und Blockwarte sowie sämtlicher Hauszellen- und Blockwarte.

Jungbusch. Am 23. Jan., 20 Uhr, im Saale des „Schwarzen Lamm" Versammlung sämtlicher Betriebszellenobleute, deren Zellen- und Blockwarte sowie sämtlicher Hauszellen- und Blockwarte. Der Wichtigkeit wegen können Entschuldigungen wegen Fernbleibens nicht angenommen werden.

Hausgehilfen

Am 23. Jan., 20.30 Uhr, Arbeitsbesprechung der Ortsfachgruppenwalterinnen in L 13, 12 a.

Arbeitsschule

Arbeitsgemeinschaft für Exportkaufleute. Am 24. Januar, 19 Uhr, in C 1, 10 spricht Herr Otto Dix über „Handelsbeziehungen nach Frankreich".

Arbeitsgemeinschaft Betriebswirtschaft beginnt erst am 28. Januar, 20 Uhr, in C 1, 10.

Amt für Technik und NSBDT

Am 23. Jan., 19.15 Uhr, Amtsleitersitzung im Parkhotel.

NSBDT

Am 23. Jan., 20 Uhr, spricht im Auftrag des BDI im Parkhotel Herr Direktor Dr. Ledsteffer-Troisdorf über „Die Erzeugung von Kunststoffen, ihre Bearbeitung und technische Anwendung in der Industrie".

Am 28. Jan., 20 Uhr, Vortrag des ATB und DAF im „Deutschen Haus", C 1, 10. Es spricht Oberingenieur Schwerdt-Stuttgart über „Das Aluminium und seine Legierungen, seine Erzeugung und seine Eigenschaften".

KRAFT DURCH FREUDE

Ortsgruppe Humboldt, Neckarstadt-Ost und Jungbusch. Die Ortsgruppe Humboldt veranstaltet am Donnerstag, den 23. Februar im Kaisergarten, Zehntstraße 30, den ersten diesjährigen bunten Abend. Das Programm des Abends wird von der deutschen Varietebühne Groasser bestritten. Eintrittskarten zum Preise von 50 Pfg. sind in der Geschäftsstelle, Lortzingstraße 35, täglich zu erhalten, außerdem an der Abendkasse. Saalöffnung 19 Uhr.

„Kraft-durch-Freude"-Wanderer

Sonntag, den 26. Januar, Wanderfahrt nach Schlierbach, Schriesheimer Hof, Kohlhof, Weißer Stein, Heidelberg. Hinfahrt 9.50 Uhr ab Hbf. Mannheim. Rückfahrt gegen 19 Uhr. Fahrpreis 80 Pfg. Karten sind vor Abfahrt am Schalter zu lösen.

Omnibusfahrt Nr. 3 vom 5. bis 16. Februar zur Eckalm bei Sonthofen

Preis für Fahrt, Verpflegung und Unterkunft (jedoch ohne Skikurs) ca. RM 47.—.

Urlauberfahrt Nr. 3 nach Füssen (Allgäu) vom 8. bis 16. Februar

Preis für Fahrt, Verpflegung und Unterkunft (ohne Skikurs) ca RM 33.—.

Die Teilnehmer der Fahrt Nr. 17 Seereise (12. bis 19. August 1935)

mit dem Dampfer „Oceana" treffen sich mit Familienangehörigen am Samstag, den 25. Januar, 20 Uhr, im Nebenzimmer der Brauerei „Habereckl" Q 4, 18.

Sport für jedermann

Samstag, 25. Januar:

Boxen (vormittags): 8.30—10.00 Uhr Stadion, Gymnastikhalle. — **Leichtathletik** (Frauen und Männer): 15.00—16.00 Stadion, Spielfeld II. — **Kleinkaliberschießen** (Frauen und Männer): 15.00 bis 17.00 Uhr Schützenhaus der Schützengel. 09, Verlängerte Fahrlachstraße; 15.00—17.00 Uhr Schützenhaus der Polizeibeamten an der Friedhofbrücke. — **Schwimmen** (nur Männer): 20.30—21.30 Uhr Städt. Hallenbad, Halle III. — **Rettungsschwimmen für Frauen:** 20.30—22.00 Uhr Städt. Hallenbad, Halle II.

Sonntag, 26. Januar:

Boxen (Schüler): 9.00—10.00 Uhr Stadion, Gymnastikhalle. — **Boxen** (Fortgeschrittene und Anfänger): 10.00—11.30 Uhr Stadion, Gymnastikhalle. — **Reichssportabzeichen** (Frauen und Männer): 9.00—11.00 Uhr Stadion, Spielfeld II. — **Leichtathletik** (Frauen und Männer): 9.00—11.00 Uhr Stadion, Spielfeld II.

Neue Boxkurse für Schüler:

Sonntags von 9.00—10.00 Uhr und Montags von 18.00—19.00 Uhr Stadion, Gymnastikhalle. Kursgebühr: 20 Pfg. pro Unterrichtsstunde.

MARCHIVUM

Der Abessinienkrieg in der Dorfwirtschaft

Ein Kurztonfilm vom Dämmerschoppen in einem Mannheimer Vorort

„Ach, her' mer doch uff, du bisch' und bleibscht halt ewig en Simbel!"

Also brüllte der Schmied-Karl seinem Tischnachbar, dem Wiesenpeter ins Ohr und ließ bekräftigend die schwere Faust auf die vermaserte Stammtischplatte sausen, daß die Brotkrümel zu tanzen anfingen.

Und während er mit wütendem Gesicht die kleine Runde der Dämmerschöppler umfaßte, den brillenbewehrten Lehrer und den rotnasigen Ratschreiber, rückte er seinen Stuhl dicht an den des Wiesenpeters heran und begann wieder:

„Oder siegscht des noch immer net ein, daß der Dutsche sich sei Kolonie mit Gewalt hole muß, mit sooo 'ere Gewalt sag ich, sunscht kann er gucke, woher er sie her kriegt. Glaabsch du denn, der Inglischmann oder gar der Franzos legen sie ihm sauwerle verpackt uff de Frühstückstisch? Hosch dann nit im Blätti gelese, wie sie sich um de Broote rumdricke wolle? — Hä, merkscht denn gar nix? —"

Und voller Zorn warf er seinen Stuhl wieder herum.

Ein schüchternes Räuspern deutete an, daß nun auch der Wiesenpeter seine Ansicht verteidigen wollte.

„Alles recht und scheen, was du do g'sagt hoscht. Awwer froogscht du denn gar net darnoch, ob des aach recht isch, was do drunne in Abessinie passiert. Des kann doch keen Gerechtigkeit sei, wann do eener, wo hochgerischt isch, eensach hergeht un den annere, der wo em doch gar nix getan hat, so mir dir nix üwwersalle dut und em sei Zeigl abnemme will. Unn e Gerechtigkeit muß doch sei. Weesch dann nimmer, wie sie mer's vor vier Johr vor em Gericht im Mannem gemacht hawwe, wie der Jud vun Rechtsanwalt uff eemol bewiese hott, daß die zwee Aeckerle vun meinere Fraa gar nimmer uns geheere däte und daß se uns noch nie geheert hädde. Unn wie ich se net hab hergewwe wolle, dann sinn se kumme, die rote Brieder, unn hawwe se mer ennsach g'numme. Siegscht, Karl, des kann ich nit vergesse, unn ich denk, so werd's dem Regus grad aach gehe unn so werd er's aach empfinde."

„Ganz recht, Wiesenpeter" — mischte sich nun der Lehrer in den hochpolitischen Wortwechsel der beiden. „Es gibt ja schließlich auch noch ein Völkerrecht, das derartige Vergewaltigungen eines Schwächeren jederzeit verurteilt. Sie brauchen gar nicht so ingrimmig zu grunzen, Schmiedkarl, das ist so und das Völkerrecht wird auch in diesem Fall noch sein Urteil fällen über alle, die ein solches Unheil über die Welt gebracht haben."

„Jawoll" — kam es von der Ecke her, wo der Ratschreiber saß, denn als Amtsperson konnte er doch dem Lehrer schlecht widersprechen. Und ein tiefer Schluck bestätigte diese Meinung.

„Völkerrecht! Unn so was soll es iwwerhaupt gewwe? — Herr Lehrer bei allem schuldigen Respekt vor Ihrer Gscheitheit, awwer do muß ich laut lache, ich, der Schmiedkarl. Ja sage Se emol, hawwe Sie dann als deutscher Mann von dem gepriesene Völkerrecht mol was gemerkt. Ich net. Uns Deutsche is mer lange Jahre so richtig uff der Nas rumgedanzt und niemand hot des Bedirfnis g'habt, uns mit ere Portion Völkerrecht unner die Aerm zu greife."

Die Brillengläser des Lehrers funkelten. „Natürlich hat man uns diese Segnung der Zivilisation vorbehalten, aber das schließt doch noch lange nicht aus, daß es ein solches Völkerrecht geben muß. Sonst könnte letzten Endes doch jeder machen, was er will. Sie dürfen ja schließlich auch nicht, wenn sich die Hühner Ihres Nachbars in Ihren Garten verlaufen, allesamt in Ihren eigenen Stall sperren und sagen, sie wären ja auch auf Ihrem Rasenstück gewesen."

Da straffte sich die Hünengestalt des Schmieds und mit hervorgehobenem Kinn fragte er leise aber nachhaltig, ob der Herr Lehrer mit dieser Bemerkung vielleicht persönlich habe werden wollen, in welchem Fall er den Hühnerdieb nie auf sich sitzen lassen würde, und der Herr Lehrer — bei allem schuldigen Respekt natürlich — die Folgen einer solchen Verdächtigung sofort auf sich zu nehmen habe.

„Um Gottes Willen, nein! Wir wollen doch nicht persönlich werden, ich habe ja nur die Frage des Völkerrechts an einem naheliegenden Gegenstand erörtern wollen!" Gekränkt lehnt sich der Lehrer zurück.

Während der Schmiedkarl gereizt sein Glas auf einen Zug leerte, kam leicht besorgt der Wirt herbei, dem ein solcher Krach zwischen zwei guten Kunden ein Greuel war und beschwichtigte.

„Ich moine halt immer" — wenn er gelehrt sprechen wollte, fiel er ein bißchen ins Hochdeutsche — „die Herre vergessen halt bei ihrer ganzen Betrachtung die Engländer. Die wisse immer, was sie wolle unn die werde auch dafür sorge, daß dem Dutsche sei Bääm aach net in de Himmel wachse. Vergesse Se net die Engländer!" — und mit bedeutsamen Augenzwinkern ging er, die Gläser frisch zu füllen.

Aber auch der Hinweis auf das meerbeherrschende Albion konnte die schon etwas gereizte Stimmung am Stammtisch nicht ganz verscheuchen. Der Schmiedkarl zog an seiner Zigarre, als wolle er seinen Widersacher, den kopfschüttelnden Wiesenpeter vergasen, der Lehrer verfolgte leicht beleidigt eine dicke Winterfliege, die gerade über eine etwas zu farbenprächtig geratene Herbstlandschaft kroch, die da unter Glas und Rahmen über dem Stammtisch hing.

Da unternahm der Ratschreiber einen großen Versöhnungversuch, denn es war ihm peinlich, daß er bei einer Meinungsverschiedenheit zwischen dem Lehrer, den er bei Fürsprachen dringend brauchte und dem Schmied, mit dem er dick befreundet war, als Zeuge dabeisitzen sollte. Und außerdem hatte er beim Wirt noch einiges in der Kreide stehen, weshalb ihm ein solcher Versöhnungsversuch erst recht wichtig war.

Die hohe Politik hat die Gemüter entflammt. Ein Faustschlag auf die Tischplatte unterstreicht zwar nicht sehr logisch aber wirksam die vorgetragene Idee. Zeichn.: John (2)

„Was rege mer uns denn uff? — Erschdens emol mache mirs dohin doch net annerscht. Unn zwettens meen ich, daß die Großmächt' eben doch aach noch e bissel do was neizurede hawwe. Ewe hawwe mer jo g'heert, daß der Engländer noch lang net sei letztes Wort gebabbelt hat unn der Franzos, meine Herrn, der Franzos! — Ich meen der wär aach nit zu verachte!"

„Allweil mit deine Franzose" kreischte jetzt der Wiesenpeter, seit du im Krieg emol mit ere Franzeesin bussiert hoscht, kummsch immer mit deine Franzose!"

„Jetzert heert euch doch grad emol so en Bleedmann an!" Der franzosenfreundliche Ratschreiber wollte hochfahren, aber ein Blick des Lehrers und ein vernehmliches Räuspern des Wirts zwang ihn zur Ruhe und er brummte letztlich nur noch: „Ich hab' gemeent, mir wolle doch net persönlich werre!"

Letzter Versöhnungsversuch - ohne Erfolg

Der Wiesenpeter wurde vom Lehrer verwiesen. „So geht das nicht! Herrgott kann man denn mit euch nicht ein vernünftiges Wort reden. Immer müßt Ihr euch persönlich anfrozzeln. Die Poussage vom Ratschreiber hat so wenig etwas mit dem Abessinienkonflikt zu tun, wie die von mir vorhin erwähnten Hühner auf dem Hofe des Schmiedkarl und . . ."

„Unn wie die giftich Zigarr, wo mer der Wert do verkaaft hot" — unterbrach ihn der Schmiedkarl zwar weniger höflich als bestimmt.

„Hähä" — krähte der Wiesenpeter, „zu so em giftige Kerl gheert halt aach e richtige Giftnudel. Des baßt grad zu dir, wie zum Dutsche sei Giftgasbombe, wo er immer uff die wehrlose Abessinier schmeiße dut!" Und mit höhnendem Blick trank er den „Feldwebel" von seinem Glas herunter.

Des Schmiedes Stimme schwoll zu Donnergrollen. „Do soll eener net giftich werre, wann er sich mit so em ungebildete und unpolitische Kerl unnerhalte muß. Geh' doch heem und mach' dein Mischt rum und laß die Finger von so Sache, wo eener ach was in der Birn hawwe muß, wenn er mitredde will. Des isch immer noch besser, was do der Dutsche macht mit seine Gasbombe als du mit dei Oifaltsbinselverschdand begreife kannscht. Des isch immer noch humaner" — das Wort gebrauchte er mit besonderem Stolz — „als en zehnjähriger Krieg. Lieber en schnelles End fer die ganz Bloos und dann en richtige Friede als so die ewig Zwakkerei mit e paar Flintekugel. Awwer" — und hochmütig winkt er mit der Hand ab — „wie g'sagt, davon verschdehscht du jo en Dreck.

Schon wollte der Lehrer seine völkerrechtsbindende Meinung zu diesem stolzen aber gewagten Satz geben, als jetzt der schwer beleidigte Wiesenpeter zu brüllen anfing:

„So also sieht dei Moral aus. Daß du emol en christliche Badder ghabt hosch, merk ma bei dir grad nimmer. Schad für ihn, es war scheinbar der leschd anschdändich Mann in deinere Sipp. Ja warum gehschd dann net her unn schneidschd deinere Fraa heit nacht noch de Hals ab, wo se doch jede Woch mindeschdens dreimol verbriggelscht, wann de mit deim Horwel heemkumme duscht? Liewer en End mit Schrecke hosch doch gsagt, du neinmal gescheiter Rindsbeitel, du . . ."

Da stand schon der Schmiedkarl drohend neben dem Stuhl des Wiesenpeters. „Was hosch du do ewe gsagt vun meiner Fraa, du dreckischer Liegner. Ich mei Fraa verwesche? — Aachenblicklich nemmscht des vor alle Zeige zurick, sunsch schlag ich der eene in dei Freß, in dei mickerische, daß de vier Woche keen Kartoffelknopp mehr fresse kanschd . . ."

„Nix nemm' ich zurick, gar nix," — schreit der Wiesenpeter, jetzt halb blind voll Zorn, obwohl der englandfreundliche Wirt sowohl als auch der im Verdacht des Franzosentums stehende Ratschreiber eifrig beschwichtigend einfielen und der Lehrer mit erhobener Stimme mahnte, daß doch so etwas nicht ginge. Denn sie kannten den Schmiedkarl und wußten, daß er nicht der friedlichste war, weil er eben immer den Standpunkt vertrat, daß Gewalt vor Recht ging.

Der Wiesenpeter aber hatte das vergessen. Er brüllte weiter: „Dei Gewalttätichkeit kennt ma jo im ganze Heft. Unn daß du een richtiger Rohling bisch, pfeife langsam die Schbatze von de Dächer. Wie ich mer im Herbscht mei „Lies", hab' beschlage lasse, do hosch mich um fuffzich Penning bschisse und daß du in dem Prozeß mitem Bergermeeschter die Grenzsteen versetzt hosch aus lauter Landgier, deß is domols vor dem Gericht aach . . ."

Weiter kam er nicht mehr. Denn wie ein Hammer sauste jetzt der Arm des Schmieds hoch und fuhr herunter, dem Wiesenpeter knallend auf die Backe. Die Hand des Lehrers, der hemmend eingreifen wollte, wurde heruntergehauen, klirrend fiel der Tisch um und zwischen den Scherben der Gläser lief in dünnen Rinnsalen das Bier über die Diele, auf die der Wiesenpeter eben von dem muskelstarken Arm des Schmieds krachend geworfen wurde. Und nicht mehr lange, da wirbelte der Peter durch die Tür hinaus, dicht gefolgt von dem ängstlich davonhuschenden Lehrer, dessen Hose von Bier troff und an dessen Kragen ein dicker Senfplacken hing. In Verfolg seiner wahren Neutralitätspolitik hatte sich der Ratschreiber bereits durch die hintere Türe „französisch empfohlen", und der Wirt war hinter die trennende Schranke seines Schanktischs zurückgetreten. Ueber den Trümmern aber stand schnaubend der Schmiedkarl, in dessen Gemüt beim Anblick der angerichteten Verwüstung schon etwas wie Reue einzuziehen begann, so daß er sich rasch umdrehte und auch mit einem bissigen Brummen davonging.

Der Wirt aber trat schmunzelnd aus seiner Ecke hervor zu der Tafel, allwo er die Zechschulden anzukreiden pflegte und notierte.

„Ja, ja, der Abessinienkonflikt, wann die Leit bloß als e bissel mehr uff die Engländer uffbasse däte" — Also sann er vor sich hin, wobei er nicht vergaß, den Wert der zerbrochenen Gläser in dreifacher Höhe zu vermerken.

Dann ging er pfeifend ab, die Magd zu holen, die das Schlachtfeld wegfegen sollte.

Dr. W. Kicherer.

Kriegerwut an der falschen Stelle: „Schlagkräftige" Beweise für die Richtigkeit der umstrittenen Behauptung

Wie in Abessinien Gerüchte entstehen

Wie leicht in der abessinischen Hauptstadt Gerüchte entstehen, ergibt sich aus folgendem Vorfall. Ende Dezember war in dem 15 Kilometer entfernten Addis Alum ein von dem Engländer Hauptmann Lloyd gesteuertes Flugzeug bei einer Notlandung umgeschlagen, wobei Lloyd und seine Frau schwer verletzt wurden. Beide haben inzwischen wieder das Krankenhaus verlassen und beauftragten sofort einen Armenier mit dem Abtransport des Flugzeugwracks nach Addis Abeba, wo von europäischen Mechanikern Reparaturen vorgenommen werden sollten. Als die ersten Teile des Flugzeugs in Addis Abeba eintrafen, entstand sofort das Gerücht, daß ein italienischer Flieger abgeschossen sei, und um den Wagen versammelte sich eine johlende Menschenmenge, die versuchte, Stücke der Tragflächen abzureißen. Einige Stunden später hieß es bereits, daß drei italienische Flieger abgeschossen seien, und es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß daraus ein rundes Dutzend wird, bis sich die Meldung in den entferntesten Winkeln Abessiniens herumgesprochen hat.

MARCHIVUM

Die Helden von „Fort Hessen"

Die Geschichte einer deutschen Kolonie im brasilianischen Urwald — *Von Erwin Heß*

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W 35

XXIX.

Rovera gelöiet!

Um die fünfte Stunde des Tages brach man auf, die Schwächsten gingen neben den Maultieren und hielten sich an den Tragsätteln fest. Das Kind, ein dreijähriges Mädchen, hatte man in einem Korb Kola aufgepackt. So zogen sie durch den Busch, von Fieberschauern geschüttelt, mit schweren Beinen, ohne Hoffnung. Dem Feuer entgegen!

Jene, die man zurückgelassen hatte, sahen ihnen nicht nach. Ihre Augen waren verglast, ihr Blick gebrochen. Alle zwei Stunden mußte man rasten. Bei der dritten Rast zeigte sich das Maultier Kola unruhig, das Kind auf seinem Rücken war gestorben. Man nahm den Korb mit der kleinen Leiche und stellte ihn neben einen Baum. Für Zeremonien war keine Zeit.

Als es Nacht wurde, besaß niemand mehr Kraft genug, um Feuer zu machen. Am nächsten Morgen ging Rovera allein in den Busch, um, wie er sagte, irgendein Tier zu erlegen, denn man hatte nicht gewagt, von den Vorräten etwas mitzunehmen, selbst das Vieh und viele Maultiere hatte man zurückgelassen. Rovera war ganz allein gegangen. Die anderen hatten auf sein Geheiß ein Feuer entzündet und warteten auf Essen — oder auf den Tod. Es schien ihnen gleich. So vergingen Stunden, Rovera aber kehrte nicht zurück, und als einer der Jäger aufbrach, um ihn zu suchen, fand er ihn, hundert Schritte vom Lagerplatz entfernt, einen indianischen Pfeil im Herzen. Köhler, auf dessen Schultern nun alle Lasten lagen, bestimmte, daß die Marschordnung beibehalten werde, welche man bisher eingehalten hatte. Er selbst ging am Schluß des traurigen Zuges, um seine Tränen zu verbergen. So wanderten sie dahin.

Das Geheimnis seines Lebens hat Rovera mit in den Tod genommen.

*

Der letzte Ueberlebende

Aus den verworrenen Erzählungen des letzten Ueberlebenden — jenes Trenkler, der auf wunderbare Weise gerettet wurde, um später doch dem Fieber anheimzufallen — läßt sich entnehmen, daß nach Roveras Tod eine Wanderung begann, wie sie ihresgleichen nicht hat. Unvorstellbar, wie diese Männer lebten, von Hunger und Fieber gepeinigt, den Tod vor Augen, stets von Gefahren bedroht. Ihr Schlaf war dünn und schlecht. Die Angst vor Ueberfällen ließ sie nicht zur Ruhe kommen. Wild war nirgends zu sehen, und man hätte auch nicht wagen dürfen, die Aufmerksamkeit der „kleinen Krieger" auf sich zu ziehen. Geschwächt von Entbehrungen, gelangten die Flüchtlinge an jenen Fluß, den sie schon einmal übersetzt hatten, damals, als es noch dem Glück entgegen ging. Nach langem Suchen fand sich eine Stelle, die zum Durchwaten geeignet schien. So gelangte man einige Tage später in jene sumpfigen Wälder, welche schon soviel Unglück gesehen hatten.

Von dem Feuerschein, welchen man des Nachts oft beobachtet hatte, war nun nichts mehr zu sehen. Die Gewalt der Brände mußte sich erschöpft haben. Die Zwergvölker hatten den Urwald verlassen, auch sie hatte die Angst vor der Seuche vertrieben. So kam man nach einer Zeit fürchterlichster Leiden an den Lauf des oberen Paraupeba. Doch nur sechs Männern war dies beschieden. Fünf waren dem Fieber zur Beute gefallen. Die Maultiere hatte man geschlachtet. Wer hätte auch noch Kraft gehabt, sie zu führen? Flinte und Buschmesser, das war alles, was die Unglücklichen noch von ihrer Habe bei sich trugen. Sie lebten von den Früchten des Waldes, und einmal, so berichtet Trenkler, haben sie sich an dem widerlichen Fleisch eines Affen gütlich getan. Dieses Tier, selbst krank, alt und unfähig, seinen jüngeren Gefährten zu folgen, hatte man durch einen Steinwurf zur Strecke gebracht. Alle andere Zeit mußte man frisches Fleisch bitter entbehren. Wild war nirgends anzutreffen, und bald machte sich dieser Mangel übel bemerkbar. An die Stelle des Fiebers, das in dem milden Klima des Hügellandes ein wenig von seiner Heftigkeit verloren hatte, traten bald Beschwerden aller Art, Krämpfe und Durchfall. Es ist aber auch möglich, daß die armen Menschen auf der Suche nach etwas Genießbarem, zu Früchten ihre Zuflucht genommen haben, welche giftig oder verdorben waren. Taumelnd vor Schwäche, geschüttelt von Frösten, so bewegten sie sich mühsam fort. Der Hunger, so schien es, sollte nun vollenden, was der Seuche und dem Fieber nicht gelungen war.

Das war einmal „Fort Hessen . . ."

Eines Morgens, als die Flüchtlinge erwachten, müde vom schlechten Schlaf, erschöpft von der Hoffnungslosigkeit, die sie in ihre Träume mitgenommen hatten, konnten sie feststellen, daß sie die Sumpfwälder hinter sich gebracht und die vom Brand zerstörten Gebiete erreicht hatten. Die Gegend glich einer riesigen Feuerstelle. Ringsum war das Schweigen des Todes. Um die zwölfte Stunde des Tages erreichte man ein Tal. Verbrannte Bäume streckten ihre verstümmelten Arme zum Himmel, die Stille ringsum war so groß, daß man das Rauschen des Paraupeba deutlich hören konnte.

Nach einiger Zeit bemerkte man einen Platz, welcher durch die Farbe des Bodens besonders auffiel. Asche und verdorrte Zweige lagen umher, dazwischen Blätter, von der Hitze verkrümmt und verfärbt. Und zwischen all dem entdeckte man Pfähle, vermodert oder verkohlt, die in gleichmäßigen Abständen in den Boden gerammt waren. Das Erstaunen war groß.

(Schluß folgt.)

„Der Dschungel ruft"

Dies ist der Titel des neuen Harry-Piel-Films der Tobis-Europa, mit Harry Piel in der Hauptrolle, der gleichzeitig der Spielleiter der Darsteller Gerda Maurus, Ursula Grabley, Paul Henkels, Alexander Golling usw. in diesem Film mit den Tieren der Wildnis ist.

Vom brennenden Scheiterhaufen gerettet

Hexenprozeß in USA — Frau Kowloon sollte verbrannt werden — Die Zauberin von Kansas

In den sonst so modernen Vereinigten Staaten spielt sich gegenwärtig in Topeka der Hauptstadt von Kansas, ein Prozeß ab, der uns in das tiefste Mittelalter versetzt: Es handelt sich um den „Hexenprozeß" gegen die 79 Jahre alte Farmerswitwe Corry Kowloon.

Mittelalter 1936 ...

Der letzte offizielle Hexenprozeß spielte sich unseres Wissens im Jahre 1784 in Europa im Kanton Glarus in der Schweiz ab, wo ein junges rothaariges Mädchen auf den Scheiterhaufen mußte. Amerika, das Land der Rekorde auf jedem Gebiet, führt uns im Jahre 1936 einen Hexenprozeß vor, zu dem zahlreiche große Zeitungen eigene Berichterstatter und Fotografen entsandt haben und dessen Beschreibung viele Spalten der Blätter füllt.

Nur mit Mühe konnte diese „moderne Hexe", deren Zaubereien nun mit allen Einzelheiten nachgeprüft werden, vor dem Verbrennungstod geschützt werden, und wäre nicht rechtzeitig aus Atchinson ein Polizeitrupp eingetroffen, so hätte die Hexe Corry Kowloon genau so enden müssen, wie ihre Vorgängerinnen vor 1000 Jahren.

In einer Siedlung unweit der Stadt Atchinson in Kansas lebt seit langer Zeit die Farmerswitwe Corry Kowloon. 79 Jahre ist sie alt und führt in ihrem kleinen Häuschen ein einsiedlerisches Leben. Sie war nie sonderlich beliebt, aber man kümmerte sich nicht viel um sie. Bis vor einiger Zeit ein paar Knaben hinter der Alten herliefen und einer von ihnen rief: „Alte Hexe!" Das erbitterte die Frau derartig, daß sie dem Buben mit dem Stock drohte und schrie: „Warte nur — dafür wirst du bestraft werden!" Am nächsten Tag war der Jungetot. Er war einer plötzlichen Krankheit zum Opfer gefallen. „Die alte Hexe — die Kowloon — hat meinen Jungen gemordet, sie hat ihn verwünscht!" rief die Mutter des Gestorbenen und rannte aufgeregt durch die Straße. Frau Kowloon kümmerte sich anfangs wenig um das Gerede, aber schließlich, als die Beschuldigungen kein Ende nehmen wollten, ging sie zu der von dem Todesfall betroffenen Familie, um die Mutter zur Rede zu stellen. Die ließ sie erst gar nicht zu Worte kommen, nannte sie „Zauberweib", „Hexe" und „Mörderin" und zuletzt trat die Alte den Rückzug an, wobei sie ausrief: „Ihr werdet schon auch noch die Rechnung dafür bekommen, weil ihr glaubt, eine wehrlose alte Frau so behandeln zu dürfen." Ihr prophetisches Wort erfüllte sich schnell. Schon am nächsten Tag wurden sämtliche Schweine im Stall krank und verendeten trotz aller Bemühungen des Tierarztes.

Man gab ihr weder Brot noch Milch

Eine ungeheure Erregung bemächtigte sich der Bevölkerung. Allenthalben hieß es, Frau Kowloon sei eine gefährliche Hexe, die, mit übernatürlichen Fähigkeiten ausgestattet, nur das Unglück der Nachbarn wolle. Was auch geschah, wenn jemand erkrankte oder starb, wenn ein Geschäft mißglückte oder ein Kind stürzte, wenn es Unglück im Stall gab oder die Ernte schlecht ausfiel — schuld war die alte Frau Kowloon, vor der man dreimal ausspuckte, wenn man ihr begegnete. Niemand wollte der „Hexe" mehr etwas zu essen geben, der Bäcker gab ihr kein Brot, der Milchhändler keine Milch, und Corry Kowloon stand hilflos dieser Welle des Hasses gegenüber. Als sie kein Stück Brot mehr im Hause hatte, bat sie schließlich händeringend den Bäcker, ihr doch einen Laib Brot zu überlassen, da sie sonst verhungern müsse. Der lehnte kopfschüttelnd ab. Mit Teufelsweibern, wolle er nichts zu tun haben. „Dann soll dich selbst der Teufel bestrafen", rief die verzweifelte Frau. Und abermals erfüllte sich ihr im Zorn hingeworfenes Wort auf schreckliche Weise. Die Frau des Bäckers erkrankte an perniziöser Anämie und starb.

An ihrem Todestage drang eine aufgeregte Menschenmenge in Corry Kowloons Haus und schleifte die Wehrlose an den Haaren durch den ganzen Ort. Am Marktplatz machte man halt, um eine kurze Verhandlung abzuhalten. Ein Farmer trat als Ankläger auf, ein anderer als Richter. „Sie hat uns alle ins Unglück gestürzt, sie muß verbrannt werden!" rief die Menge. Und schon liefen von allen Seiten die Frauen zusammen, um einen regelrechten Scheiterhaufen aufzurichten. Man zerschlug alte Stühle, holte Reisig und Holzscheite, und fesselte die weinende Alte mit Ketten an eine Leiter. Zum Glück hatte der Pfarrer der Gemeinde das furchtbare Lynchgericht bemerkt und eilig die Polizei in Atchinson telefonisch benachrichtigt. Die kam gerade noch rechtzeitig, um die ohnmächtige Frau Kowloon vom brennenden Scheiterhaufen herunterzureißen und die johlende Volksmenge zu zerstreuen.

Die „Hexe" vor Gericht

Man brachte die 79jährige ins Krankenhaus, wo sie von ihren Verletzungen wieder genas. Und nun spielte vor dem Gericht in Topeka dieser schauerliche Prozeß, bei dem die Einzelheiten noch einmal aufgerollt werden. Die Hauptangeklagten sind eine Reihe von Farmern, die das Kommando zur Errichtung des Scheiterhaufens gegeben haben. Zahlreiche Zeugen wurden vernommen und alle, Männer, Frauen und Kinder, schwören Stein und Bein, daß Corry Kowloon tatsächlich eine Hexe sei, die alles Unglück im Ort wissentlich durch ihre Verwünschungen herbeigeführt habe. Man hat die Alte durch Gerichtsärzte auf ihren Geisteszustand untersuchen lassen, das Resultat war völlig entlastend. Frau Kowloon ist durchaus normal und die Verhandlung ergab, abgesehen von den zahlreichen Zeugenaussagen, keinen Anhaltspunkt, daß auch nur einer der vorgekommenen Unglücksfälle tatsächlich auf irgendeine Schuld der alten Frau zurückzuführen sei. Angesichts der einmütigen Haltung der Bevölkerung rechnet man jedoch damit, daß es zu einem Freispruch kommen wird, während man die arme „Hexe", die an den Ereignissen ganz schuldlos zu sein scheint, in ein staatliches Altersheim bringen will.

In der Schneewelt bei St. Kassian

Zwei Geschichten um Anton Bruckner

Eigentlich...

Anton Bruckner, der große schwerblütige deutsche Komponist, hatte in seiner Jugend sieben Jahre Musiktheorie bei dem einst berühmten Sechter studiert. Es kam der Tag der Prüfung.

Die Kommission versammelt sich im Wiener Musikvereinsgebäude, und der Vorsitzende fragt den Kandidaten, ob er sich getraue, ein gegebenes Thema im fugierten Stil praktisch auf Klavier oder Orgel durchzuführen.

„Jawohl".

Man geht gemeinsam in die Piaristenkirche. Sechter schreibt hier ein Thema auf: vier Takte. Aber der Präsident der Kommission verlängert sie auf acht.

„Das ist grausam!" flüstert ihm Sechter zu.

Nun, Bruckner starrt das Blatt an — die Kommission wird stutzig: es scheint nicht weit her zu sein mit diesem Kandidaten...

Da setzt sich eben dieser Kandidat Anton Bruckner, den damals schon seine Freunde „Meister Antonius" zu nennen pflegten, an die Orgel, baut aus dem Thema eine vierstimmige Fuge auf — und läßt eine freie Phantasie folgen, daß der ganzen Kommission angst und bange wird . . .

Zum Schluß gesteht der Präsident dem Kollegen Sechter reuemütig:

„Wissen Sie: eigentlich hätte dieser Bruckner uns prüfen sollen!"

*

Werkliebe

Eines Abends holt der Schriftsteller E. seinen Freund Bruckner in seiner Wohnung zu einem Spaziergang ab. Bruckner komponiert gerade an dem Scherzo der grandiosen Achten Symphonie, dem „Deutschen Michel", den er zeitlebens geliebt hat. Die Notenblätter liegen auf dem Klavier umher, die Schrift ist noch ganz frisch.

Nun, die beiden Freunde steigen hinab. Aber kaum auf der Treppe, kehrt Bruckner um, nachzusehen, ob die Wasserleitung und das Gas abgedreht ist.

Dann gehen sie erneut — und auf der Straße: jählings dreht Bruckner sich noch einmal rückwärts und klettert die vier Treppen zu seiner Wohnung abermals hinauf. Diesmal dauert es lang, so daß E. dem Freund nachsteigt. Er erwischt ihn auf der Treppe und muß das geheimnisvoll-schüchterne Bekenntnis hören:

„Weißt, i hab nur den ‚Deutschen Michel' a bißel zu'deckt...!"

Angst vor schönen Frauen

Der Bewunderung ihrer Zeitgenossen sind schöne Frauen immer sicher. Aber ebenso oft kann es passieren, daß sie gerade ihrer Schönheit wegen gefürchtet werden. Auch Alexander der Große, der sich furchtlos den stärksten gegnerischen Heeren gestellt hatte, glaubte, daß Frauenschönheit den Augen derer, die sie betrachteten, schweren Schaden brächte. Die Töchter des Perserkönigs, die er gefangen genommen hatte, wagte er nicht anzusehen, um nicht durch sie von seiner schweren Aufgabe abgelenkt zu werden. Auch der Prophet Mohammed hatte den gleichen Glauben. Er soll die alte Königsstadt Schiras, deren Frauen sich durch besondere Schönheit auszeichneten, niemals betreten haben, weil er fürchtete, durch ihren Anblick verwirrt zu werden und das Paradies zu verlieren.

Im Villnößtal

(Aus „Berge u. Heimat" Volkskunstverlag Kestel, Lahr) (2)

MARCHIVUM

Hier wird nicht nur marschiert!

Ein kleiner Ausschnitt aus der Erziehungs-Arbeit der HJ

Erst vor wenigen Tagen führte der Leiter der Presseabteilung im Reichskriegsministerium, Major Jost, anläßlich eines Interviews aus, daß Deutschland nicht daran denkt, von der Einjährigen-Dienstzeit abzugehen. Darauf aufmerksam gemacht, daß die Mehrzahl der europäischen Staaten eine bedeutend längere Militärdienstzeit bevorzuge und manche Regierung dabei sei, selbst diese noch zu erhöhen, wies der Offizier auf die vorzügliche Schulung hin, welche unsere Dienstpflichtigen vor Eintritt in das Heer in den Verbänden des Arbeitsdienstes, der SA. SS und vornehmlich schon in der Hitler-Jugend genießen. Es wäre natürlich abwegig, daraus zu schließen, daß die HJ rein militärisch geschult würde. Major Jost sieht die nützliche Vorarbeit in der Hauptsache in der Pflege des Mannschafts- und Kameradschaftsgeistes und der Disziplin, welche für jeden Soldaten unerläßliche Voraussetzung ist.

Leider ist es so, daß der Uneingeweihte in der Erziehungsarbeit der HJ nicht viel mehr als Marsch- und Ordnungsübungen sieht und nicht weiß, daß in wirklich vorbildlicher Weise in körperlicher wie auch geistiger Hinsicht umfassende Arbeit geleistet wird.

Ein kurzer Gang durch die Uebungsstätten der Mannheimer HJ überzeugt jeden von der Richtigkeit dieser Behauptung. Unangemeldet, nur nach dem festgelegten Stundenplan uns richtend, traten wir vor einigen Tagen unsere „Inspektionsreise" an. Von ihr wollen wir einiges erzählen.

Der Weg führte uns zunächst in das Städt. Hallenschwimmbad, wo ungefähr 40 bis 50 Hitlerjungen im Rettungsschwimmen unterrichtet wurden. Zunächst überraschte uns die stattliche Teilnehmerzahl und noch mehr der Eifer, mit welchem alle bei der Sache waren. In drei Abteilungen wurden die Uebungen, die zur Erlangung des Grundscheins der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft (DLRG) erforderlich sind, durchgegangen. Da sah man einen in Kleidern das Bad durchkreuzen, ein anderer tauchte nach einem Kleidungsstück und dort brachte man einen „Verunglückten" schulgerecht an Land. Neben der Führung der HJ, die sich somit bereitwilligst in den Dienst des schönen Rettungswerkes stellt, gebührt übrigens auch der Leitung der DLRG für Stellung der Lehrkräfte besonderer Dank. Die Jugendlichen können in diesen Kursen auch den Leistungsschein der DLRG erwerben und die Prüfung für das Leistungsabzeichen der HJ ablegen. Durch diese Zielgebung wird gleichzeitig auch der Ehrgeiz geweckt, der an und für sich wohl schon vorhanden, so aber in richtige Bahnen gelenkt wird.

Vom Hallenschwimmbad ging es zur Rhein-Neckar-Halle. Hier bot sich uns das gleiche Bild in Bezug auf Teilnehmerzahl und Freude an den Uebungen. Barren, Reck, Kasten und Matte waren belagert von kleinen Abteilungen. Freiübungen, Bodengymnastik, Mutübungen wechselten mit Lauf und Sprung ab. Ueber allem stand ein wirklich fähiger Sportwart, der die Behandlung seiner Zöglinge und sein Handwerk recht gut versteht. Mancher Sportverein kann sich an dieser Betreuung der Jugend etwas absehen. Damit sollen in keiner Weise Vergleiche gezogen werden, zumal die erfreuliche Tatsache vermerkt werden muß, daß der Großteil der HJ-Sportwarte aus Turn- oder Sportvereinen stammt und so eine wirklich schöne Arbeitsgemeinschaft gepflegt wird.

Vor der dritten Uebungsstätte, es war die Turnhalle der Wohlgelegenschule, tönten uns schon von weitem energische Kommandorufe entgegen. Ohne zu wissen, was da drinnen vor sich geht, habe ich gewußt, das ist in Ordnung. Es war keine Täuschung. Ein drahtiger Kerle stand da vor der Front und wickelte sein Pensum mit einer Selbstverständlichkeit ab, die einem Freude machen konnte. Auf dem gutgepflegten Linoleumboden der Halle bogen, dehnten und streckten sich die jungen Leiber, der guten Kommandosprache folgend. In einer Ecke standen die Boxer und verdroschen sich, daß es nur so eine Art hatte. Auch hier wurde intensiv und, was am meisten überraschte, recht planmäßig gearbeitet.

So stehen fast Abend für Abend in allen Teilen der Stadt die Hitlerjungen, geführt und unterrichtet von Kameraden aus den eigenen Reihen. Der Nichtkönner muß lernen und der Könner trägt dazu bei, das Leistungsvermögen der anderen zu heben. Jungarbeiter, kaufmännische Lehrlinge und Schüler bilden die Gefolgschaften, deren oberstes Ziel es ist, den Wir-Gedanken in allen Lagen zu pflegen. Die Leistungssteigerung des einzelnen ist nichts gegen die Leistungssteigerung der Gefolgschaft. Ein ausgeprägter Mannschaftsgedanke beherrscht alle. Es ist jener Mannschaftsgedanke, der rein erzieherisch von größtem Wert und staatspolitisch, wie eingangs erwähnt, von so weittragender Bedeutung ist. E.

Nie zuvor geübt stellten die Hitler-Jungen innerhalb von 10 Minuten dem Kameramann diese Pyramide.

Die Rettungsschwimmer im Städt. Hallenbad
Aufn.: Reimann (4)

Munteres Treiben herrscht in den Abendstunden bei den Kursen für Rettungsschwimmen im Städtischen Hallenbad.

Beileid des Reichssportführers

Der Reichssportführer sandte aus Anlaß des Ablebens des englischen Königs an den englischen Vertreter im Internationalen Olympischen Komitee, Lord Aberdare, folgendes Telegramm:

„Mit den letzten Vorbereitungen zur Olympia-Feier in Garmisch beschäftigt, werde ich von der Trauerbotschaft des Ablebens des erhabenen Souveräns Ihres Landes überrascht. Der deutsche Sport, der gerade in jüngster Zeit so ermutigende Beweise gegenseitigen Verstehens von Ihnen empfangen hat, weiß, was der Verstorbene dem englischen Volke bedeutete.

Indem ich mich zum Sprecher von sieben Millionen Sportsleuten mache, versichere ich Sie des tiefsten Mitempfindens der gesamten deutschen Sportwelt.

gez.: Reichssportführer
von Tschammer und Osten."

Italien lockert Boykott

Der Parteisekretär Starace hat in seiner Eigenschaft als Präsident des Italienischen Olympischen Komitees die angeschlossenen Verbände angewiesen, bei internationalen Veranstaltungen auf italienischem Boden alle ausländischen Meldungen anzunehmen, wenn es sich um Sportfeste handelt, die im internationalen Terminkalender der verschiedenen internationalen Sportverbände aufgeführt sind. Es können also auch Sportler aus den Sanktionsstaaten auf italienischem Boden starten.

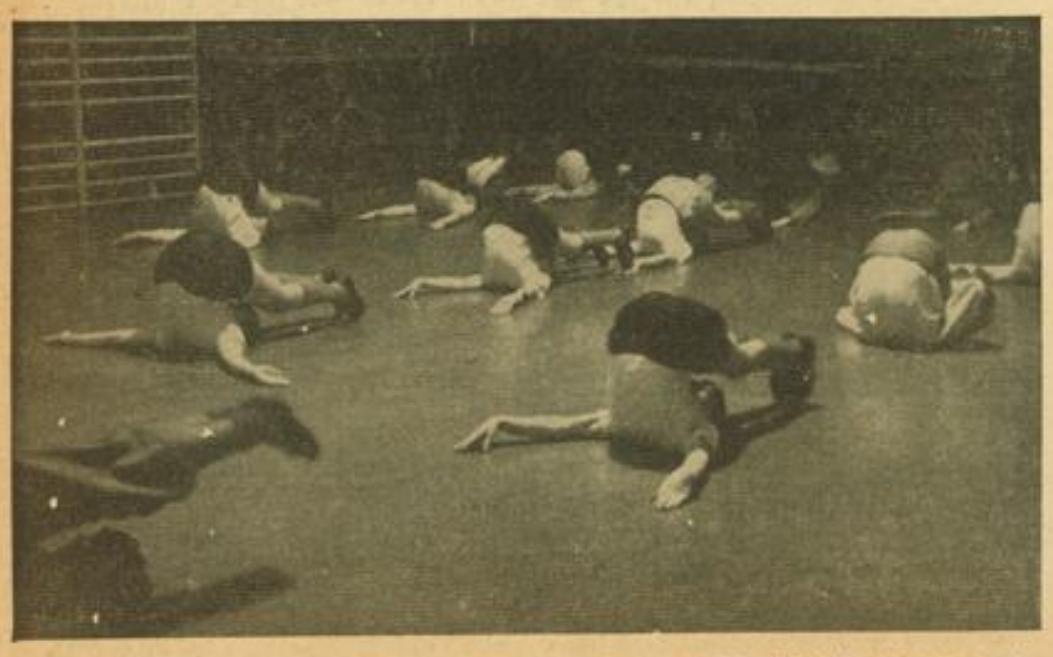
Winterhilfe der Karlsruher Athleten

Am kommenden Freitag ziehen die Karlsruher Schwerathleten eine Großveranstaltung zugunsten des Winterhilfswerkes auf. Die Boxer des KBB treffen auf eine Pforzheimer Staffel, während die Germania-Ringer den mittelbadischen Mannschaftsmeister Bruchsal zum Gegner haben, der durch Ringer von Eiche Daxlanden verstärkt wird. Akrobatische Darbietungen werden die von dem 1. KBB und Germania gemeinsam durchgeführte Veranstaltung umrahmen.

Olympia-Schwimmer in Halle

Als Ersatz für das in diesem Jahre zum Fortfall kommende Jahnschwimmen bringt der Hallische Schwimmverein am Sonntag, den 16. Februar, ein großes nationales Schwimmfest zur Durchführung. Es starten über 100 und 200 Meter Kraul Helmut Fischer, Hermann Heibel, Heiko Schwartz und der deutsche 200-Meter-Meister Leisewitz (Bremen). Ueber 100 und 200-Meter-Brust treffen Europameister Erwin Sietas (Hamburg) und der deutsche Meister 1935, Paul Heina (Gladbeck) zusammen. Dazu kommen noch Paul Schwarz (Göppingen), Ohligschläger (Trier) und der neue deutsche Rekordmann Balke (Dortmund). Das Rückenschwimmen über 100 Meter soll von dem deutschen Meister Hans Schwarz (Wünsdorf), dem jungen Magdeburger Rekordmann Gerstenberg und Schlauch (Wünsdorf) bestritten werden.

Für die Frauenwettbewerbe wurden bisher die Charlottenburger Nixen Gisela Arendt und Ruth Halbsguth verpflichtet, die erneut über 100 Meter Kraul zusammentreffen werden. Doch zu den oben aufgeführten Schwimmern und Schwimmerinnen kommen sicherlich noch weitere Mitglieder der Olympia-Kernmannschaft, so daß die Saalestadt wirklich vor einem Großereignis des deutschen Sports steht.



Fällt es auch manchem schwer, diese Uebung ganz korrekt zu machen, so zeigt das Bild doch, daß sich jeder die größte Mühe gibt.

Weltmeisterschaft der Eisschnelläufer

Zehn Nationen mit 40 Läufern kämpfen in Davos um den Sieg

Noch ehe die Olympischen Wettbewerbe in Garmisch-Partenkirchen beginnt, werden am 1. und 2. Februar in Davos die Weltmeisterschaften im Eisschnellaufen ausgetragen. Kurz vor dem Olympia ist es nicht verwunderlich, daß alle Länder zahlreiche Meldungen abgegeben haben. So meldeten von 10 Nationen rund 40 Läufer. Das stärkste Aufgebot stellt Norwegen, das mit den sieben Olympialäufern Ballangrud, Weltmeister Staksrud, Enguestangen, Mathiesen, Haraldsen, Krog, Wangberg und drei weiteren Läufern genau ein Viertel der Teilnehmer stellt. Japan schickt seine sechs Olympiaanwärter Ishihara, Nakamura, Nando, Kin, Cho und Ri in den Kampf, für Holland starten Blaisse, Dijkstra, Langdijk, Koops und van der Scheer. Finnland erscheint mit Wasenius, Ekman, Blomquist, Ruissalo und Ojala.

Deutschland hat seine Spitzenläufer Zandtner und Sames im Wettbewerb. Mit auch nur zwei Läufern kommt wahrscheinlich USA. Der Weltrekordmann Potts und Freiinger sind auf der kurzen Strecke sehr zu beachten. Ausgezeichnete Läufer sind auch die beiden Oesterreicher Spiepl und Wazulek. Frankreich, Schweden und Polen haben je einen Bewerber gemeldet. Für die deutschen Läufer sind die Aussichten natürlich nicht günstig, aber sie haben hier Gelegenheit, weitere Erfahrungen zu sammeln.

Im Eise eingebrochen

Einen Unfall, der glücklicherweise ohne ernste Folgen blieb, erlitt der famose norwegische Dauerläufer Sigurd Vestad. Bei einer Ski-Fuchsjagd überquerte Vestad einen vereisten Fluß und brach ein. Unter größter Aufopferung gelang es einem seiner Kameraden, den infolge der angeschnallten Bretter vollkommen hilflosen Vestad aus dem eiskalten Wasser zu ziehen. Abgesehen von dem kühlen Bad, dem Schrecken und einem tüchtigen Schnupfen, hat dank der Hilfsbereitschaft eines Kameraden der Unfall für den Olympiakämpfer keine Nachteile gehabt.

Hallenmeisterschaft im Kunstspringen

Eine gute Besetzung haben die 3. Deutschen Hallenmeisterschaften im Kunstspringen vom 1-Meter-Brett erfahren. Die deutsche Kunstspringer-Elite mit Europameister Esser (Wünsdorf), Weiß, Schöne, Droste (Dresden), Zander, Greusing, Haster, Lorenz, Schütz und den Frauen Hertha Schieche, Köhler, Friedrich, Bauer, Hirschmann und Heinze ist vertreten. Außerdem nimmt auch der österreichische Meister Hans Hoff teil.

MARCHIVUM

Letzte Meldung

Tiedtke doch Zweiter

Die Ausscheidungskämpfe für die Weltmeisterschaften im Dreibandenspiel, die in Marseille unter Teilnahme der besten europäischen Spieler stattfanden, sind beendet. Europameister wurde der Spanier Puigvert, der in der letzten Partie des Turniers den mit ihm gleichstehenden Holländer Sengers schlug. Im Gesamtergebnis kam der Deutsche Meister Tiedtke (Düsseldorf) mit dem weitaus besten Gesamtdurchschnitt auf den zweiten Platz, nachdem es ihm gelungen war, auch den vorjährigen Weltmeister Lagache (Frankreich) zu schlagen. Puigvert, Tiedtke und Sengers haben sich damit die Teilnahme an den Anfang April in Neuyork stattfindenden Weltmeisterschaftskämpfen gesichert. Das Endergebnis lautete:

1. Puigvert (Spanien) 6 Siege; 2. Tiedtke (Deutschland) 5; 3. Sengers (Holland) 5; 4. Lagache (Frankreich) 4; 5. Zaman (Belgien); 6. de Galparin (Frankreich); 7. Engl (Oesterreich); 8. Prather (USA).

Radsport-Notizen

Olympia-Prüfungskämpfe unserer Radfahrer finden am 5. Februar in Stuttgart statt. Die Bahnfahrer treten in Stärke von 18 Mann mit Weltmeister Merkens an der Spitze a.s., während die Straßenfahrermannschaft 15 Köpfe stark sein wird. Die Einnahmen fließen übrigens der Winterhilfe zu.

*

Weltmeister Toni Merkens wird auch in diesem Jahre wieder an den Karfreitag-Radrennen in Herne-Hill bei London teilnehmen, wo er schon viele Erfolge feiern konnte und sogar englischer Meister wurde. Diesmal ist am 10. April ein Dreiländerkampf England—Holland—Deutschland mit Merkens, van Vlieth und Horn vorgesehen.

*

Die neue Radrennbahn in der Hamburger Hanseatenhalle wird nun am 8. März ihrer Bestimmung übergeben werden. Für den Eröffnungsrenntag wurden die Mitglieder der Nationalmannschaft verpflichtet.

Hilde Sperling verteidigt ihren Titel

Ueberraschungen am laufenden Band / Boussus ausgeschieden

Auch am Mittwochvormittag herrschte in der Bremer Tennishalle bei den Kämpfen um die deutschen Meisterschaften wieder Wettkampfbetrieb. Im Faueneinzel hat die Titelverteidigerin, Frau Hilde Sperling-Krahwinkel bereits die Vorschlußrunde erreicht, im übrigen wurden vor allem die Doppelspiele stark gefördert. Im Gemischten Doppel kamen die Polen Jedrzejowska/Tloczynski als Erste unter die „letzten Acht". Sie schlugen Frau Dittmann/Koschel glatt mit 6:0, 6:4. Das deutsch-belgische Paar Heinrich Henkel/Nelly Adamson zog auch leicht über Frl. Schinke Bräuer (6:3, 6:2) hinweg in die nächste Runde, dagegen gab es einen langwierigen Kampf zwischen Frl. Roberg/Rystroem und Frl. Willemoes/Dr. Dessart, den schließlich das erstgenannte Paar mit 5:7, 6:3, 9:7 gewann. Willemoes/Dessart hatten zwar im dritten Satz bei 6:5 einen Satzball, aber er konnte nicht zum Siegpunkt ausgewertet werden. Großen Widerstand fand das Ehepaar Gleerup bei den Belgiern Hoveaux/Moreau, die erst nach drei Sätzen kapitulierten. — Im Damendoppel erreichten Frl. Adamson/Frl. Jribarne und Frau Sperling/Frl. Horn (6:1, 6:0 gegen Frau Isaac-Roels/Frau Springer) die Vorschlußrunde.

Favoriten stürzen

Die Ueberraschungen kamen am Mittwochnachmittag in der Bremer Tennishalle wie am laufenden Bande. Nach Landry schied jetzt auch der Franzose Boussus schon aus. Der Jugoslawe Pallada legte ein glänzendes Spiel hin und schlug in 0:6, 6:3, 6:4. Den ersten Satz gab der Jugoslawe ohne Gegenwehr ab, überspielte dann aber im zweiten Satz den Franzosen und pumpte ihn vollständig aus. Die zweite Ueberraschung war die Niederlage des Polen Tloczynski, der gegen Zamain (Frankreich) einging. Die schwache Rückhand des Polen war letzten Endes entscheidend für diese Niederlage. Gerstel, der den Franzosen Landry am Vortage so bestechend abgefertigt hatte, ging jetzt gegen Dr. Dessart ein. Der Schweizer Meister Ellmer warf den Neuseeländer Stedman aus dem Wettbewerb, Gentien schlug Stighammar und Szigeti schaffte einen Sieg über Rystrom. Mit Menzel, der Malfroy nach schönem Spiel besiegte, und Henkel, der über Plougman ohne Spiel eine Runde weiter kam, stehen die letzten acht der Männer fest. Im Faueneinzel erreichte auch die Polin Jedrzejowska die Vorschlußrunde, wenn sie auch gegen Frau Gleerup ihr ganzes Können in die Waagschale werfen mußte. Frl. Jribarne und Nelly Adamson hatten es verhältnismäßig leicht. Im Männerdoppel zeichneten sich Gerstel/Beuttner aus, die die Franzosen Landry/Zamain besiegten. Die Gäste aus Frankreich machten viele Doppelfehler, so daß ihre Niederlage weiter nicht verwunderlich war.

Die Ergebnisse:

Männer-Einzel: Plougman — Ewbank 4:6, 6:4, 6:3; Pallada — Boussus 0:6, 6:3, 6:4; Dr. Dessart — Gerstel 6:1, 11:9; Zamain — Tloczynski 6:1, 2:6, 7:5; Hensel — Plougman o. Sp.; W. Menzel — Malfroy 6:2, 6:2; Gentien — Stighammar 6:3, 7:5; Ellmer — Stedman 6:3, 3:6, 7:5; Szigeti — Rystroem 6:3, 6:4.

Frauen-Einzel: Frau Sperling — Frl. Huchting o. Sp.; Jedrzejowska — Fr. Gleerup 6:3, 3:6, 6:4; Jribarne — Schomburgk 8:6, 6:1; Adamson — Zebden 6:4, 7:5.

Männer-Doppel: Gerstel/Beuttner — Landry/Zamain 6:4, 6:4.

Frauen-Doppel: Sperlin/Horn—Isaac-Roels/Springer 6:1, 6:0; Roberg/Thomasson — Heidenreich/Wedekind 6:3, 8:6.

Gemischtes Doppel: Jedrzejowska/Tloczynski — Dittmann/Koschel 6:0, 6:4; Adamson/Henkel — Schinke/Bräuer 6:3, 6:2; Robert/Rystroem — Willemoes/Dr. Dessart 5:7, 6:3, 9:7; Ehepaar Gleerup — Hoveaux/Moreau 6:4, 2:6, 6:1.

Weltbild (M)

Reichsminister Dr. Frick hat für die beste Einzelleistung beim 7. Internationalen Reit- und Fahrturnier Berlin 1936 diese handgearbeitete Silberschale als Ehrenpreis gestiftet.

Geräteturnen Heidelberg — Mainz — Ludwigshafen

In Heidelberg findet am kommenden Sonntag, 26. Januar, ein Gerätturnkampf zwischen Heidelberg, Mainz und Ludwigshafen statt, der von folgenden Turnern bestritten wird:

Heidelberg: Jiele, Mohr, Laier, Renner, Oestreicher und Moßbrugger;

Mainz: Stiegler, Müller, Mück, Neumann, Lindemann und Maus;

Ludwigshafen: Reutter, Epersbach, E. Cürtet, Vetter, Wittmann und G. Cürtet.

TV Neckarhausen — Tbd. Jahn Seckenheim 1:5

Während es die Mannschaft von Seckenheim sehr geschickt verstand, ihre Flügel mit Erfolg einzusetzen, versuchte Neckarhausen immer wieder vergeblich, sich in der Mitte durchzusetzen, wo aber die gegnerische Verteidigung zusammen mit der Läuferreihe die bestgemeinten Angriffe zunichte machte. Die Läuferreihe von Neckarhausen war in der ersten Halbzeit zu weit aufgerückt, so daß die Verteidigung etwas überlastet war, was sich auch in 4 Toren von Seckenheim auswirkte. In der zweiten Halbzeit war das wesentlich besser, so daß Seckenheim nur noch ein weiteres Tor erzielen konnte, während Kettner für Neckarhausen im Anschluß an einen Strafwurf das Ehrentor schoß. Seckenheim stellte eine gut eingespielte Mannschaft ins Feld.

Bäderwissenschaft im Dienst des Volkes

Großtat des Fremdenverkehrs im Dritten Reich / Reichsanstalt für praktisches Bäderwesen

Berlin, 22. Januar.

Die Eröffnung einer Reichsanstalt für das Deutsche Bäderwesen, verbunden mit der Errichtung eines Lehrstuhls für Bäderwissenschaft an der Universität, welche am 14. Januar durch Minister a. D. Hermann Esser als Vertreter des Reichsministers Dr. Goebbels in seiner Eigenschaft als Präsident des Reichsausschusses für Fremdenverkehr und einen Vertreter des Reichserziehungsministers Rust in Breslau vorgenommen worden ist, bedeutet einen Markstein in der Geschichte des deutschen Fremdenverkehrs.

Damit ist eine langjährige Forderung der deutschen Bäderwirtschaft und Bäderwissenschaft im Rahmen der aufbauenden Tätigkeit des Reichsfremdenverkehrsverbandes in Erfüllung gegangen. Die Schaffung der Reichsanstalt wurde möglich dank der ideellen und wirtschaftlichen Förderung, die der Präsident des Reichsfremdenverkehrsverbandes, Hermann Esser, in richtiger Erkenntnis der hohen Aufgaben des Bäderwesens, insbesondere im Interesse der allgemeinen Volksgesundheit, in engem Einvernehmen mit dem schlesischen Oberpräsidenten, Gauleiter Wagner, dem neuen Werke gab. Die Reichsanstalt untersteht, wie alle Gliederungen des Fremdenverkehrs, der Führung und Aufsicht des Reichsausschusses für Fremdenverkehr. Die notwendige und begrüßenswerte enge Verbundenheit zwischen der Bäderwissenschaft und Bäderwirtschaft wird hierdurch gewährleistet.

Somit ist die jetzt neu errichtete Reichsanstalt für das Deutsche Bäderwesen an der Universität Breslau ein Werk des nationalsozialistischen Deutschland. Im Dritten Reich hat sich zum erstenmal eine Regierung der Heilschätze des Bodens und der Landschaft, des Reise- und Fremdenverkehrs und der Bäder und Kurorte angenommen.

Betreuerin der Heilschätze

Es handelt sich um eine Reichsaufgabe. Aehnlich wie das neue Reichsamt für Wetterdienst das in der Bezeichnung zum Ausdruck kommende Gebiet für das ganze Reich betreut, wird es die Aufgabe der Reichsanstalt sein, die gesamte Planung für Forschung und Wissenschaft, für das Arztum und die volksgesundheitlichen Aufgaben der deutschen Bäder und Kurorte zu versehen. Damit wird sie die oberste Stelle als Betreuerin der Heilschätze des deutschen Heimatbodens und der deutschen Landschaft.

Die Universität Breslau erschien für diese Reichsaufgabe als geeigneter Boden. Von hier aus wird in Zukunft die heranwachsende, medizinstudierende Jugend und der junge Arzt im Rahmen des nationalsozialistischen Volksarztums in die Aufgaben der Bäder- und Klimakunde eingeführt werden.

Zu den Aufgaben der Reichsanstalt wird in erster Linie die Erfüllung der volksgesundheitlichen Aufgaben der deutschen Bäder und Kurorte gehören. Viel mehr als bisher muß das Heilgut des deutschen Bodens und der deutschen Landschaft zur gesundheitlichen Förderung des arbeitenden deutschen Volkes und für die Besserung und Heilung von Krankheiten verwendet werden. Es ist beispielsweise zu wenig bekannt, daß wir in den Sol- und Seebadekuren wohl das wirksamste Ertüchtigungsmittel für die blasse, in der Entwicklung zurückgebliebene empfindliche Großstadtjugend haben; daß die Klimatotherapie in der Tuberkulose-Behandlung, die Moor- und Schlammbäder in der Rheumabehandlung mit an erster Stelle stehen; daß wir also den großen Volksseuchen mit den natürlichen Heilmitteln unserer Bäder und Kurorte erfolgreich zu Leibe rücken können; daß die Ertüchtigung junger Mädchen und Frauen zu gesunden Müttern, die Wiederfruchtbarmachung kranker Frauen in Moorbädern erfolgreich durchgeführt wird. Aber auch die bereits in früheren Zeiten übliche Erholungskur, die allgemeine Gesundungswirkung, die von Trinkkuren und Bädern ausgeht, muß wieder in größerem Umfang Allgemeingut werden.

Wir brauchen naturnahe Mediziner

Es ist daher notwendig, daß der deutsche Volksarzt der Zukunft mit den Heilschätzen des Bodens und der Landschaft viel näher verbunden wird. Das wird möglich sein, wenn sich die Reichsanstalt von vornherein in den Dienst der großen, vom Reichsärzteführer vorgezeichneten Aufgabe stellt: die Herausbildung einer neuen deutschen Heilkunst, die Anbahnung einer naturnahen Medizin und die Erziehung der Aerzteschaft in diesem Gedankengute. Diesem Ziel werden Fortbildungseinrichtungen für die Aerzteschaft überhaupt, eine Ergänzung des Universitätsunterrichtes hinsichtlich der natürlichen Heilkunde, vor allem aber eine Weiterbildung der in den Kur- und Badeorten tätigen Aerzte dienen.

Auch für die Bäder- und Klimakunde muß es der oberste Grundsatz sein: „Forschung tut not". Wie die Wissenschaft sich nicht mit der Heizkraft der Kohle begnügt, sondern aus ihr Hunderte von heute unentbehrlichen Rohstoffen herausgeholt hat, hat auch die balneologische und klimatologische Wissenschaft der letzten 50 Jahre die Erkenntnis und Nutzbarmachung der natürlichen Heilschätze der Bäder und Kurorte in ungeahnter Weise zu vertiefen vermocht. Diese Arbeit muß weitergeführt, sie muß vor allem organisch entwickelt und in eine gesunde Planung gebracht werden.

Die Heilschätze des Bodens und der Landschaft bedürfen noch einer einheitlichen Betreuung. Wir brauchen eine Inventarisierung unserer Bodenschätze, eine allmähliche balneologische Erforschung der Erdrinde mit geophysikalischen Methoden, eine Bestandsaufnahme der ausgedehnten deutschen Moor- und Schlammlager, der Tonerde, des Schlicks und der Kreide, eine Feststellung der heilklimatischen Zonen und der Mikroklimata der einzelnen Kurorte.

Hier besteht ein ungeheures, segensvolles Arbeitsgebiet, das nur von einer Zentralstelle aus in engster Zusammenarbeit von Bäderwissenschaft und Bäderwirtschaft betreut werden kann. Dem Leiter der neuen Anstalt, Herrn Prof. Dr. Vogt, ist es zu danken, daß durch ihn selbst und einen kleinen Kreis von Mitarbeitern der Boden für die Tätigkeit der Reichsanstalt in mehrjähriger Kleinarbeit vorbereitet ist, so daß die Reichsanstalt sofort zur aufbauenden praktischen Arbeit schreiten kann.

Blut und Rasse, Landschaft und Boden stehen im Mittelpunkt des heutigen deutschen Erlebens und Denkens. Ihnen zu dienen ist auch die Aufgabe der neuen balneologischen Reichsanstalt.

Hängebrücke verbindet Europa mit Asien

Atatürks neuester großer Plan — Die Brückenkonstrukteure sind am Rechnen — Oder ein Tunnel?

Istanbul, im Januar.

Wie zuverlässig verlautet, trägt man sich mit der Absicht, von Istanbul aus zur kleinasiatischen Seite hinüber eine Hängebrücke ziehen zu lassen, die also Europa mit Kleinasien verbinden würde.

Ein „Katzensprung" — zwei Welten!

Hier, auf dieser Seite der Meerenge zwischen Thrazien und Kleinasien liegt Europa — drüben aber ist ein anderer Erdteil, eine andere Welt. Es ist also nur ein „Katzensprung", der Asien und Europa, diese zwei Welten, trennt.

Der Bosporus, die Straße von Istanbul, verbindet das Marmara-Meer mit dem Schwarzen Meer. 28 Kilometer ist der Bosporus lang. An der schmalsten Stelle sind es nur rund 650 Meter bis hinüber nach Kleinasien, an der breitesten etwa 3350 Meter. Immer aber jagt eine starke Strömung von Norden nach Süden durch das uralte Erosionstal hindurch.

Die Idee, die aus Ankara kam

Dem Kopf des Kemal Pascha, des Atatürk, wie man ihn heute nennt, ist jene Idee entsprungen, an dieser Stelle Kleinasien und Europa zu verbinden und damit zu betonen, daß das Türkische Reich keineswegs da zu Ende sei, wo der Bosporus seine dunklen Fluten strömen läßt.

Nach ihm, dem man in Kürze am Bosporus ein mächtiges, überall sichtbares Denkmal errichten wird, soll daher auch jene Brücke benannt werden, an deren Herstellung heute die besten Brückenkonstrukteure dreier Erdteile herumrechnen.

Technisch — keine Schwierigkeiten

Für den Brückenbautechniker kann die Konstruktion einer solchen Brücke, die zwei Kontinente verbinden soll, bei den vorliegenden Maßen keine Schwierigkeit bedeuten. Man hat in Rhodesien und in Nordamerika eine ganze Anzahl derartiger Hängebrücken konstruiert. Man stellte Seile her, die riesige Lasten auszuhalten vermögen. Es wird also nicht einmal eine Rekordbrücke aus jener Konstruktion quer über den Bosporus.

Allerdings steht es noch nicht einwandfrei fest, wohin man die Brücke legen soll. An der schmalsten Stelle, die, wie schon erwähnt, nur 650 Meter breit ist, sind die technischen Vorbedingungen in Bezug auf Untergrund usw. nicht die besten. Die Wahl eines anderen Platzes aber würde die Materialkosten beträchtlich erhöhen.

Die Brücke der 3 Wege

Interessanterweise hat man sich die große Neuyorker Brücke von Brooklyn nach Manhattan als Muster genommen. Somit würde also die Brücke nach Asien dreiteilig werden.

Der eine Teil der Brücke ist bei der Brooklyn-Manhattan-Brücke dem eigentlichen Straßenverkehr mit Spezialisierung auf das Personenauto gewidmet. Auf einem zweiten Teil rasseln die Eisenbahnen und die schweren Lastautomobile. Doch dann gibt es noch eine dritte Abteilung, die für die Fußgänger bestimmt ist und nicht nur Cafés und Schaufenster, sondern sogar Kinos aufweist. Ob man freilich auf dem Weg nach Kleinasien auch zu einem derartigen Ausbau übergeht, ist noch nicht beschlossen.

Ueber oder unter dem Bosporus?

In Istanbul ist man begeistert von jenem Projekt, das ein paar tausend Menschen Arbeit und zwei Erdteilen eine wichtige neue Verkehrverbindung gibt. Einwände machen nur jene Schwarzseher, die auf die Möglichkeit eines kommenden Krieges hinweisen, der auch am Bosporus nicht vorübergehen werde.

Sie meinen, daß ein Tunnel unter dem Bosporus hindurch bedeutend empfehlenswerter sei. Jedenfalls könne er durch Fliegerangriffe nicht ohne weiteres vernichtet werden. Aber die Idee eines derartigen Tunnels ist nicht durchgedrungen. Man spricht hingegen schon von mächtigen Luftabwehrtürmen, die rechts und links von der Brücke und auch an mehreren Stellen in der Mitte dieser Hängebrücke eingerichtet werden sollen.

Heute abend
KAPPENABEND
im
MALEPARTUS
O 7, 27 am Universum Tel. 27871

MARCHIVUM

Durch die Zeitlupe

Das Gold wandert durch die Welt, ruhelos und sinnlos. Seine Wanderung zerstört die wirtschaftlichen Kräfte der Staaten und Völker. Aus einem Instrument der Wirtschaft ist das Gold ein Instrument der Zerstörung geworden. Der neue Run auf den Goldbestand der Bank von Frankreich im November hat die Verteilung der Goldbestände auf die einzelnen Teile der Weltwirtschaft erneut erheblich verschoben. Jedoch ist eine Rückverteilung an diejenigen Länder, denen durch die Weltwirtschaftskrise die Währungsreserven entzogen waren, durch die neuen Goldabgaben der Bank von Frankreich ebensowenig wie in den Frühjahrsmonaten erzielt worden.

Nach Angaben des Statistischen Reichsamts in „Wirtschaft und Statistik" ist in der Zeit, in der die Bank von Frankreich fast 1 Milliarde Reichsmark Gold verloren hat, der Goldstock der Vereinigten Staaten, der schon im Oktober um fast 800 Mill. RM gewachsen war, erneut um fast 750 Mill. RM gestiegen. Ein Teil des Goldes, das durch die Flucht aus dem französischen Franken in Bewegung gebracht wurde, ist auch einigen europäischen Ländern zugeflossen, jedoch nur denjenigen, die bereits vorher über einen hohen Goldbestand verfügten. So hat der ausgewiesene Goldbestand der Bank von England im November um 60 Mill. RM zugenommen. Darüber hinaus ist wiederum ein erheblicher Goldbetrag, etwa in der Größenordnung von 400 Mill. RM, im November aus dem Bereich der sichtbaren monetären Goldbestände verschwunden. Diese ruhelose Wanderung des Goldes bringt keinen Segen dem, zu dem es kommt; wohl aber Schaden dem, von dem es flieht. Das Deutsche Reich verfügt nicht über nennenswerte Goldbestände; wir brauchen keine, denn wir wissen, daß Reichtum nicht in totem Metall begründet ist, sondern nur in der Schaffenskraft des Volkes. Ein tatkräftiges Volk und eine gesunde Volkswirtschaft sind ein sicheres Fundament der Währung — auch ohne Gold!

Einziehung von Rentenbankscheinen

Auf Grund des Gesetzes über die Liquidierung des Umlaufs an Rentenbankscheinen vom 30. 8. 1924 gibt die Reichsbank im Reichsanzeiger bekannt, daß bis zum 31. 12. 35 ein Betrag von 1 671 302 249 Rentenmark in Rentenbankscheinen eingezogen worden ist, so daß ein Betrag von 408 876 314 Rentenmark im Umlauf verblieb. Von dieser Summe befanden sich 10 594 362 Rentenmark in den Kassen der Reichsbank.

Börsenkennziffern

Die vom Statistischen Reichsamt errechneten Börsenkennziffern stellen sich in der letzten Woche (13. 1. bis 18. 1.) im Vergleich zur Vorwoche für die Aktienkurse auf 92,11 (90,66), für die 4½prozentigen Wertpapiere auf 95,13 (95,19), für die 6prozentigen Industrieobligationen auf 102,47 (102,53) und für die 4prozentige Gemeindeumschuldungsanleihe auf 87,49 (87,72).

4½ % Badische Staatsanleihe 1927

Die Auslosung der Schuldverschreibungen der zu 4½ Prozent verzinslichen Badischen Staatsanleihe von 1927 unterbleibt im laufenden Jahr. Die zur planmäßigen Heimzahlung auf 1. Februar 1936 erforderlichen Schuldverschreibungen im Gesamtbetrag von 1 017 000 RM. sind durch freihändigen Ankauf erworben worden.

Papier-Aktiengesellschaft Karlsruhe

Das mit 100 000 RM AK. arbeitende Unternehmen weist für das am 30. September abgelaufene Geschäftsjahr 1933/34 einen Bruttogewinn von 34 434 (57 972) RM und nach Abzug der Aufwendungen, darunter 30 033 RM Verluste an Außenständen, einen Gewinn von 538 RM aus, um den sich der Verlustvortrag auf 322 RM vermindert. Von der AK. sind 75 000 RM noch nicht eingezahlt.

Badische Grundwert AG., Berlin

Diese 1911 gegründete und bis 1919 Preußische Grundwert AG. firmierende Gesellschaft schließt das Geschäftsjahr 1934 nach 66 790 (50 418) RM Abschreibungen und 607 620 RM Zuführung an den Reservefonds II mit einem Verlust von 681 325 (i. V. 809 RM Gewinn) ab, um den sich der Gewinnvortrag auf 21 219 RM vermindert. In der Bilanz erscheinen bei unv. 0,4 Mill. RM AK. die Reserven mit 800 000 RM (i. V. Reserven und Rückstellungen 197 866 RM), andererseits die Anlagen mit 848 900 (1 235 610) RM und die Konzernforderungen mit 336 995 RM (i. V. Hermann Tietz u. Co. 65 152 RM).

Die deutsche Erdölgewinnung

Die deutsche Erdölgewinnung betrug im Dezember 1935 nach den vorläufigen Ergebnissen der amtlichen Statistik 37 697 To., im ganzen Jahr 1935 429 678 Tonnen, im Vorjahr 314 614 To. Der Monatsdurchschnitt der deutschen Erdölgewinnung beträgt demnach im Jahre 1935 35 807 To. Im Jahre 1934 hatte er 26 218 To. betragen. Die Zahl der Arbeiter und Angestellten in den produktiven Bezirken und bei Aufschlußarbeiten außerhalb der produktiven Bezirke betrug am Ende des Jahres 1935 4136, am Ende des Jahres 1934 3653.

Petroleumfunde in Bulgarien

Sofia, 22. Jan. (Eigene Meldung.) In der Gegend von Warna am Schwarzen Meer wurden schon seit mehreren Jahren an verschiedenen Stellen des Erdbodens Gasausbrüche beobachtet, die auf das Vorhandensein von Erdöl schließen ließen. Ebenso wies ein unmittelbar vor Warna gelegener kleiner See schon seit langem eine Oelschicht auf, die offensichtlich auf natürliche Oelvorkommen zurückzuführen war. Die bulgarische Regierung hat jetzt Verhandlungen mit einer schwedischen Gesellschaft eingeleitet, die eine Bohrkonzession für Oel im Gebiet von Warna nachgesucht hat. Ein diesbezügliches Abkommen zwischen der bulgarischen Regierung und der schwedischen Gesellschaft dürfte schon in der nächsten Zeit abgeschlossen werden.

Märkte

Pfälzische Schweinemärkte

Landau. Zufuhren: 110 Läufer, 136 Milchschweine. Preise: Läufer 40—60, Milchschweine 30—50 RM je Paar. Marktverlauf: flott, ausverkauft.

Kandel. Zufuhren: 179 Triebschweine, 124 Milchschweine. Preise: Triebschweine 40—65, Milchschweine 30—45 RM je Paar. Marktverlauf: lebhaft.

Günstiger Stand der landwirtschaftlichen Vorräte

Jahreszeitlich bedingte Bestandsentwicklung bei den einzelnen Produkten

Bis zum 30. November 1935 war, wie erinnerlich, eine verhältnismäßig langsame Abnahme der landwirtschaftlichen Getreide- und Kartoffelbestände festzustellen. Dies hatte teilweise seinen Grund in der Inanspruchnahme der Landwirtschaft durch Feldarbeiten, deren Andauer durch die ungewöhnlich milde Witterung begünstigt wurde und teilweise auch in der Auswirkung der für eine stärkere Vorratshaltung beim Bauern getroffenen Maßnahmen der Getreideversorgung. Es war aber anzunehmen, daß mit dem Eintreten der winterlichen Ruhe in den Außenarbeiten, die durch einen milden Winter zwar hinausgezögert, aber doch nicht beseitigt werden kann, eine Beschleunigung in der Verwertung der Getreideernte eintreten würde, wie sie in den ausgesprochenen Wintermonaten jahreszeitlich stets festzustellen ist. Wie die vom Reichsnährstand und vom Statistischen Reichsamt soeben veröffentlichten Erhebungen über die am 31. Dezember 1935 in erster und zweiter Hand noch vorhandenen Getreide- und Kartoffelbestände zeigen, ist diese jahreszeitlich bedingte Entwicklung auch in diesem Getreidewirtschaftsjahre nicht ausgeblieben. Die Abnahme der landwirtschaftlichen Bestände ist im Dezember durchweg schneller gewesen als in den Vormonaten, ohne daß diese Beschleunigung aber ein Ausmaß erreicht hätte, das zu irgendwelchen Bedenken Anlaß geben könnte.

Roggenbedarf gedeckt

Das gilt in ganz besonderem Maße für den Roggen. Hier ist infolge der bestehenden und nicht von heute auf morgen abzuändernden Futtermittelversorgungslage immer mit der Möglichkeit einer unter Umständen unliebsamen Ausdehnung der Eigenverfütterung von Roggen im landwirtschaftlichen Betriebe zu rechnen. Ihr wird nicht nur durch eine möglichst weitgehende Entspannung der Futtermittelversorgungslage, sondern auch durch eine entsprechende Propaganda beim Bauern entgegengewirkt. Die landwirtschaftlichen Roggenbestände haben sich im Dezember um 10 v. H. der Gesamternte, also schneller als im November und im gleichen Ausmaße wie im Dezember des vorigen Jahres verringert. Auf Grund der letzten Ernteschätzung ergibt das eine Abnahme von rund 760 000 Tonnen. Davon sind nach den Erhebungen des Statistischen Reichsamtes unter Hinzurechnung einer entsprechenden Menge für die nicht erfaßten kleinen Mühlen rund 450 000 Tonnen an die Mühlen zur Vermahlung gelangt, rund 50 000 Tonnen haben zur Vermehrung der zweithändigen Bestände beigetragen, und rund 60 000 bis 70 000 Tonnen dienten zum Ersatz der aus der zweiten Hand im Verlaufe des Dezembers abgegebenen Roggenmengen zu Verfütterungszwecken. Aus diesen Zahlen ergibt sich, daß im eigenen landwirtschaftlichen Betriebe im ganzen nur etwa 200 000 bis 220 000 Tonnen im Verlaufe des Dezembers verfüttert worden sein können, eine Menge, die durchaus als normal anzusprechen ist. Sie zeigen, daß sich der Bauer seiner Pflicht der vordringlichen Bereitstellung der für die Brotversorgung benötigten Roggenmengen durchaus bewußt ist.

Die noch vorhandenen Roggenbestände beliefen sich am 31. Dezember in der ersten Hand auf rund 3,7 Mill. Tonnen, in der zweiten Hand auf noch rund 1,1 Mill. Tonnen. Die Gesamtbestände also mit noch rund 4,8 Mill. Tonnen waren noch um rund 140 000 Tonnen größer als vor einem Jahre. Aus ihnen läßt sich der bis zum Ende des Wirtschaftsjahres zu erwartende Brot- und Futterbedarf reibungslos decken, wobei sogar noch ein angemessener Restbestand übrigbleiben dürfte.

Auch die Weizenversorgung gesichert

Noch stärker als beim Roggen war die Beschleunigung der Abnahme beim Weizen. Hier haben sich die Bestände beim Winterweizen um 13 v. H., beim Sommerweizen um 10 v. H. der Gesamternte im Verlaufe des Dezembers verringert. An dieser starken Abnahme sind sicherlich neben der jahreszeitlichen Entwicklung noch Faktoren beteiligt, die im Dezember eine besondere Rolle spielten. Erstens bringt der Weihnachtsmonat stets eine erhebliche Zunahme des Weizenmehlverbrauches für Backzwecke mit sich, und zweitens wurde auch ganz allgemein der Weizenverzehr durch den sich für diesen Monat noch fühlbar machenden Fettmangel stark angeregt. Insgesamt hat die Verringerung der landwirtschaftlichen Bestände beim Weizen an Hand der amtlichen Ernteschätzung rund 600 000 Tonnen ausgemacht. Davon sind nach den Vermahlungsziffern des Statistischen Reichsamtes rund 440 000 Tonnen in die Mühlen gegangen. Die zweithändigen Weizenbestände in den Mühlen und Lagerhäusern haben sich kaum verändert. Da aber auch Weizen aus der alten Ernte in immerhin ins Gewicht fallenden Mengen aus den Beständen für die Verfütterung entnommen wurde, ist auch hierfür eine entsprechende Menge der landwirtschaftlichen Bestandsverminderung als Ausgleich anzusetzen. Daraus ergibt sich, daß auch beim Weizen der Eigenverbrauch nicht ungewöhnlich groß gewesen ist, besonders wenn man berücksichtigt, daß er aus Anlaß des Weihnachtsfestes auch im landwirtschaftlichen Betriebe selbst erheblich anzusteigen pflegt.

Die landwirtschaftlichen Bestände beim Weizen beliefen sich insgesamt auf noch rund 2 Millionen Tonnen, d. h. sie waren etwa 200 000 Tonnen größer als vor einem Jahre. Dazu kommen noch 1,2 Millionen Tonnen, d. h. rund 450 000 Tonnen weniger als vor einem Jahre in den Mühlen und Lagerhäusern, so daß die Gesamtbestände mit rund 3,2 Millionen Tonnen geringer als vor einem Jahre waren. Da wir aber im vorigen Jahre mit einem starken Ueberschuß in das neue Wirtschaftsjahr hineingegangen sind, hat das für die Versorgung nichts Bedenkliches zu besagen, diese ist vielmehr bis zum Ende des Wirtschaftsjahres durchaus gesichert.

Gerste- und Haferbestand gleich geblieben

Auch bei der Gerste und beim Hafer wirkten noch andere Faktoren neben der jahreszeitlichen Belebung auf eine Beschleunigung der Abnahme im Dezember hin. Hier war es vor allem die Befristung der Gerste- und Haferverkäufe für industrielle Zwecke bis zum 29. Februar 1936, die einen starken Anreiz zu einer beschleunigten Anlieferung von Hafer für diese Zwecke an den Markt bereits im Verlaufe des Dezember bot. Daneben ist selbstverständlich auch die Verfütterung von Gerste und Hafer im eigenen Betriebe im Verlaufe des Dezember etwas angestiegen. Die Abnahme belief sich bei der Wintergerste auf 10 v. H., bei der Sommergerste auf 13 v. H., beim Hafer auf 10 v. H. der Gesamternte, durchweg mehr als vor einem Monat und auch etwas mehr als im Vorjahre. Diese Vom-Hundert-Sätze entsprechen einer Verringerung von Gerste insgesamt von rund 400 000 Tonnen und beim Hafer von rund 500 000 Tonnen, so daß die landwirtschaftlichen Bestände am 31. Dezember sich noch auf rund 1,4 Millionen Tonnen Gerste und auf rund 3,4 Millionen Tonnen Hafer beliefen, also insgesamt rund 100 000 Tonnen weniger als vor einem Jahre. Die Gerste- und Haferbestände in der zweiten Hand haben sich gegenüber dem Vormonat kaum geändert. Sie betrugen rund 150 000 Tonnen Gerste, rund 160 000 Tonnen Hafer, und waren mit insgesamt rund 310 000 Tonnen etwa ebenso groß wie im Vorjahre, wobei allerdings die Gerstebestände geringer, die Haferbestände entsprechend höher waren.

Stärkere Abnahme des Kartoffelbestandes

Auch die Kartoffeln haben im Dezember etwas stärker als vor einem Jahre abgenommen. Die Verringerung belief sich auf 11 v. H. der Gesamternte, was etwa einer Menge von 4 Millionen Tonnen entspricht. Demnach waren am 31. Dezember noch rund 22 Millionen Tonnen Kartoffeln in den Händen der Landwirtschaft, das sind rund 3 Millionen Tonnen weniger als vor einem Jahre gegenüber einer um rund 3,9 Millionen Tonnen geringeren Ernte. Abgesehen von den auch im Dezember noch auf Grund des offenen Weiters erfolgten Lieferungen für die Märkte und die Zwecke des Winterhilfswerks, hat auch ein etwas größerer Eigenverbrauch zu dieser etwas stärkeren Abnahme der Kartoffelbestände geführt.

G. R.

Verordnung gegen Preissteigerung

Anlaß hierzu: Erhöhung der Eisenbahngütertarife

Berlin, 22. Jan. Wie der Oeffentlichkeit vor kurzem bekanntgegeben wurde, hat sich die Reichsbahn zu einer Erhöhung ihrer Gütertarife gezwungen gesehen. Zur Vermeidung einer Verteuerung der Lebenshaltung sind die wichtigsten Lebensmittel von der Erhöhung ausgenommen worden. Um auch im übrigen eine Erhöhung der Verbraucherpreise zu verhindern, hat der Reichswirtschaftsminister zusammen mit dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda und dem Reichsforstmeister am 20. Januar 1936 eine Verordnung gegen Preissteigerungen aus Anlaß der Erhöhung von Eisenbahngütertarifen erlassen. Die Verordnung ist sofort in Kraft getreten.

Durch den § 1 der Verordnung sind allgemeine Preiserhöhungen aus Anlaß der mit dem 20. Januar 1936 in Kraft getretenen Erhöhung von Eisenbahngütertarifen verboten worden. Uebertretungen des Verbots werden gemäß § 4 der Verordnung mit Geldstrafen von unbegrenzter Höhe bestraft. Das Ziel der Verordnung ist, eine Abwälzung der durch die Tariferhöhung verursachten Mehrkosten auf den Verbraucher zu verhindern. Die Regierung erwartet, daß jede Wirtschaftsstufe die Mehrkosten für die Beförderung der Ware zur nächsten Stufe aus ihrer Verdienstspanne trägt. Für gebundene Preise ist dieser Grundsatz in § 2 der Verordnung ausdrücklich ausgesprochen worden. Hier müssen die Preise so bemessen werden, daß für den Abnehmer eine Erhöhung seiner Einstandspreise nicht eintritt. Wurde bislang „frei Empfangsort" geliefert, so bedarf eine Aenderung dieser Art der Preisstellung oder der Preise selbst durch den Verband schon nach § 1 der Verordnung über Preisbindungen und gegen Verteuerung der Bedarfsdeckung vom 11. Dezember 1934 (RGBl. I, Seite 1248) der Einwilligung des zuständigen Reichsministers. Durch die neue Verordnung wird auch dem einzelnen Mitglied des Verbandes verboten, die Versendungsmehrkosten dem Abnehmer in Rechnung zu stellen. Bei einer Preisberechnung „ab Werk" oder mit Frachtbasis muß der Preis um den Betrag der Frachtmehrkosten herabgesetzt oder darf die Fracht nur in der bisherigen Höhe berechnet werden. Dies gilt auch für laufende Verträge. Erscheint im Einzelfall diese zunächst allgemein angeordnete Art der Verteilung unbillig, so gibt der Absatz 2 des § 2 der Verordnung die Möglichkeit, daß die beteiligten Wirtschaftskreise sich vertraglich über eine andere Art der Verteilung einigen. Kommt eine gütliche Einigung nicht zustande, so können gemäß § 3 der Verordnung der zuständige Reichsminister oder von ihm beauftragte Stellen eine anderweitige Verteilung zwangsweise herbeiführen, wenn dies aus volkswirtschaftlichen Gründen oder zur Vermeidung besonderer Härten dringend erforderlich erscheint. Entsprechende Anträge sind bei den zuständigen Preisüberwachungsstellen einzureichen.

Nationalsozialistische Geschäftsmoral.

Gegenüber dem Jahre 1931 war die Zahl der Geschäftszusammenbrüche schon im Jahre 1934 auf weniger als den sechsten Teil zurückgegangen. Auch im Jahre 1935 stieg die Zahl der Konkurse und Vergleichsverfahren gegenüber 1934 nicht an. Man sieht daraus, wie sich der Geschäftsverkehr immer mehr in sicheren Bahnen bewegt und der Einzelunternehmer sich bewußt wird, welche Verantwortung er der Volksgemeinschaft gegenüber trägt.

Rhein-Mainische Abendbörse

Ruhig

Im Abendbörsenverkehr zeigte sich bei der Kulisse starke Zurückhaltung, während Kundschaftsaufträge nur in ganz geringem Umfange zur Ausführung kamen. Das Geschäft hatte keinen nennenswerten Umfang. Rein stimmungsmäßig war die Haltung freundlich und die Kurse konnten sich gegen den Berliner Schluß meist behaupten. Am Montanmarkt ergeben sich aber teils noch leichte Rückgänge, ferner ermäßigten sich Aku auf 54 (54¼), die Kurserhöhung in Amsterdam wurde bereits gestern mittag ausgenutzt. Sonst notierten: Bekula mit 139 (138¾), MAN. mit 101 (101½), Westdeutsche Kaufhof mit 32¾ (32⅝), Stahlverein mit 78⅝ (78⅝), JG Farben 151 (151¼).

Der Rentenmarkt lag völlig geschäftslos, die Kurse hielten sich auf Mittagsbasis.

Im Verlauf war die Haltung etwas matter, kursmäßig trat dies aber kaum in Erscheinung. Im freien Markt bröckelten Montanwerte und JG Farben etwas ab, auch Kunstseide Aku lagen etwas niedriger, wie auch andere Valutapapiere schwächer waren. So ermäßigten sich 4prozentige Schweizer Bundesbahn auf 181 (182½) und 3½proz. do. auf 171 (172½), Neue Türken waren aber auf festeres Paris höher. 1. Tranche 99—100 (98½), 2. Tranche 98—99 (97½). Von Aktien notierten Eßlinger Maschinen auf Dividendenhoffnungen weiter fest mit 89¼ (88), aus dem gleichen Grunde erhöhten sich Hanfwerke Füssen auf 92 (92½).

Nachbörse: JG Farben 150¾, Stahlverein 77⅞, Akn 55⅛, AEG. 36¼.

Amsterdamer Devisenkurse

Amsterdam, 22. Jan. Berlin 59,27½, London 7,28¾, Neuyork 147¼, Paris 9,71, Belgien 24,91, Schweiz 47,94, Madrid 20,20, Oslo 36,62½, Kopenhagen 32,55, Stockholm 37,57½, Prag 6,10. Privatdiskontsatz 2 bis 2¼. Tägl. Geld ¾. 1-Monats-Geld 2¼.

Metalle

London, 22. Jan. (Amtl. Schluß.) Kupfer (£ p. To.) Tendenz: fest: Standard p. Kasse 34 15/16—35, do. 3 Monate 35 5/16—35⅜, do. Sett. Preis 35; Electrolyt 39—39½; best selected 38¼—39½; Elektrowirebars 39½. Zinn (£ p. To.) Tendenz: willig: Standard p. Kasse 207—207½, do. 3 Monate 198½—199, do. Sett. Preis 207½; Straits 210¼. Blei (£ p. To.) Tendenz: fest; ausld. prompt offj. Preis 15½, do. inoffj. Preis 15 1/16 Käufer; ausld. entl. Sicht offj. Preis 15 5/16, do. inoffj. Preis 15 3/16—15¼; ausld. Sett. Preis 15⅝. Zink (£ p. To.) Tendenz: stetig; gewl. prompt offj. Preis 14¼, do. inoffj. Preis 14¼ bis 14 5/16; gewl. entl. Sicht. offj. Preis 14 9/16, do. inoffj. Preis 14 9/16—14⅝; gewl. Sett. Preis 14¼. — Amtl. Berliner Mittelkurs für das engl. Pfund 12,30.

Getreide

Rotterdam, 22. Jan. (Schluß.) Weizen: Jan. 5,22½, März 5,15, Mai 5,12½ verk., Juli 5,12½ verk. Mais: Jan. 52½ Käufer, März 53¼, Mai 54¼, Juli 54¼.

Schreiber

Deutsche Aepfel	Pfund	24 u. 28 ₰
Orangen	Pfund	20 ₰
Mandarinen	Pfund	28 ₰
Bananen	Pfund	40 ₰
Kranzfeigen	Pfund	26 ₰
Pflaumen getr. Pfd.		48, 52, 60 u. 65 ₰
Aprikosen - Birnen - Dampfäpfel		
Mischobst	Pfund	68 u. 75 ₰
1934er Deutscher Weißwein	offen Liter	60 ₰
1934er Deutscher Rotwein	off. Ltr.	55 ₰
Deutscher Wermutwein	Literflasche	90 ₰ o.G.
Malaga	Literflasche	1.20 o.G.
Südwein - Tarragona - Samos		

3% Rabatt
mit Ausnahme weniger Artikel

Schreiber

Drucksachen

die obiges Zeichen tragen

sind aus der Druckerei des

HAKENKREUZBANNER

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Gatten, unseren guten Vater, Schwiegervater und Großvater, Herrn

Friedrich Höflinger

Oberweichenwärter a. D.

nach langem, schwerem Leiden, wohlversehen mit den Hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Mannheim (Böckstr. 14), 22. Januar 1936.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Susanna Höflinger geb. Riedesser nebst Kinder und Enkel

Die Beerdigung findet am Freitag, 24. d. M., nachmittags 1 Uhr, von der hiesigen Leichenhalle aus statt. (8910*)

Danksagung

Tiefempfundenen Dank sagen wir unseren lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, die uns beim Heimgang unseres Lieblings

Elsbeth

soviel Mitgefühl und Trost zukommen ließen und ihre Anteilnahme durch die zahlreichen schönen Blumenspenden und das Grabgeleite erwiesen haben. Ganz besonderen Dank dem Männergesangverein „Sängerklause" für den erhebenden Gesang, Herrn Musikdirektor Lenz und Herrn Dewald für das ergreifende Spiel, dem BDM und JM der Gruppe Rheintor sowie den Schulkameradinnen der Karin-Göring-Schule für die schönen Kranzspenden sowie das Ehrengeleite. (8851*)

Mannheim (J 6, 2), den 22. Januar 1936.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Karl Seibel und Familie.

Statt Karten!

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verluste an dem Heimgange meines lieben Mannes, Vaters und Großvaters, Herrn

Johann Fischer

Eisenbahn-Techniker a. D.

sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank, sowie für die Kranz- und Blumenspenden.

Mannheim, den 22. Januar 1936.
Emil-Heckel-Straße. 20a

In tiefer Trauer:

Anna Fischer Wwe. geb. Kramer
Ida Bröll geb. Fischer
Karl Fischer und Frau
Ulrich Bröll und Kinder

Stellengesuche

Strebsamer Kaufmann

Organisator, langj. Hauptbuchhalter eines größer. Betriebes, bilanzsch., firm in Lebensmittelbranche und Genossenschaftswes., mit erstklassig. Zeugniss. und Referenzen, Führerschein 3 b, sucht eine ausfüllende leitende Position. Evtl. später m. einer Beteiligung von 10—20 000 RM. — Angebote unt. Nr. 8911*S an den Verlag dieses Blatt. erbeten.

Junger Mann (22 Jahre)
mit Primareife, 1½ Jh. im Stadtkonsulat und 1 Jahr praktisch auf dem Schiff,
sucht geeignete Stellung.
Angeb. unt. 8906* an den Verlag.

Jg. Fräulein, gelernte Damenschneiderin, sucht Stellung
wird a. Wunsch etw. Hausarb. übern. Zuschr. u. 979 KS an den Verlag.

Offene Stellen

Ehrliches fleißiges
Mädchen
für Küche, b. gutbürgerl. Lokal sof. gesucht. Adresse zu erfrag. unt. 974 K im Verlag d. Bl.

Bei Offerten
nur Original-Zeugnisse beilegen

Lehrstellen

Suche per sofort eine
Lehrstelle
als ärztliche Helferin,
am liebst. bei einem Zahnarzt. — Bin seit 1. Okt. 1935 in ungekünd. Stellung. — Zuschriften unt. 9098 an den Verlag dieses Blatt. erbet.

Zu vermieten

4-Zimmer-Wohnung
sehr geräumig, in schönster Lage a. Tennisplatz, 2. od. 3. Stock, herrschaftlich ausgestattet, mit angen. Kachelofenheiz., an nur ruh. seriöse Mieter per 1. April, evtl. früher, zu vermieten. Angeb. unt. 9098*S an den Verlag dieses Blattes erb.

Schöne, sonnige
6-Zimmer-Wohnung
mit reichlichem Zubehör, per 1. 4. oder später in guter Lage, Luisenring 35, preiswert zu vermieten. Auf Wunsch Zentralheizung. (6888 Näheres: 4. Stock, Fernruf 20995.

Für Büro, Fil.-Verkaufsstelle od. drgl.: schön. Ladenraum
m. 3-Zimmer-Wohnung (eingericht. Bad) sofort oder später zu vermieten. Angebote unt. 1024 KS an den Verlag dieses Blattes erb.

Geräumiges Lager mit Büro
Toreinfahrt, 1 Treppe, auf 1. April zu vermiet. Baugeschäft Hofmann, Rietzschestraße 34. Fernruf 430 85. (8853*)

1 Zimmer
u. Küche, neu hergerichtet, sofort od. 1. Febr. zu vermieten. Näheres: Mittelstraße 119, bei Thomas. — (8907*)

Feudenheim Neubau
Moderne
3-Zim.-Wohn.
m. Erker u. Balkon Mansd., Zentr.-Hz. Warmwasserversg. einger. Bad, nebst reichl. Zubeh., in freier, schön. Lage auf 1. 4. 1936 zu vermiet. Anzus. am Werkt. v. 15—17 U. Näh. Gnetisenaustr. Nr. 31, parterre.

U 6, 15, Ring
neu hergerichtete
3½ Zimmer
etc., per sofort od. später zu vermiet. Näheres: (949 K 3. Stock, rechts.

Schöne 4-Zimmer-Wohnung
mit Bad, sof. oder später zu vermiet. Näh.: Max-Josef-Str. 25, b. Schader (8852*)

Neckarau
gute Lage:
4 Zimmer
Küche und Bad
große Diele, evtl. Garage, per 1. 4. preisw. zu verm. Näheres: (8908* Katharinenstr. 53. Fernsprech. 485 91.

Rheinvillenstr.
Nr. 6 (1 Tr. rechts)
4 Zimmer
Badezim., Speisek. u. Zubeh. per 1. April 1936 zu vermieten. — (8856*)

Ladenburg!
Scheffelstr. Nr. 9:
4-Zimmer-Wohnung
Nähe Bahnhof, m. Balkon, Badezimm. in ruhig. fr. Lage per 1. 4. zu verm. (904 K)

Zu vermieten

In östl. Neckarstadt schöne, herrschaftl.
große 5-Zimmer-Wohnung
3 Trepp., Etagen-Warmwasserhz. u. Zubehör, zu verm. Neubau. Zu erfr. Büro Hetzner Moselstraße 2 (Ecke Lg. Rötterstr. 59). (970 K)

Parterre-Räume
für Büro u. Lager geeignet, zu vermieten. (8858*) Qu 7, 3a, Anzus. von 2 bis 5 Uhr.

Anzeigen im HB sind immer richtig!

Mietgesuche

3 erwachs. Personen (pünktl. Zahl.) suchen auf 1. Febr. od. spät. schöne
2 Zimmer und Küche
Miete 40—50 ℳ. Zuschr. unter Nr. 980 K an den Verlag dies. Blattes.

NS-Formation sucht
auf 1. April 1936
2 bis 3 leere Räume
für Bürozwecke. Heizbar, elektrisch Licht, mögl. Stadtinneres. Angeb. unter Nr. 850 KS an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Gutmöbliertes Zimmer
separat, in ruhigem Hause, Nähe „Hakenkreuzbanner", auf 1. Febr. gesucht. — Offerten unt. 7006S an den Verlag dies. Blatt. erbeten.

Immobilien

Einfamilien-Haus
Neuostheim, Feuerbachstr. 9,
mit schönem Garten (532 qm), 6 Zimm., Küche, Mansarde, eingerichtetes Bad, Zentralheizung, fließendes Wasser in jedem Zimmer, Garage, ist erbteilungshalb durch den Unterzeichneten aus freier Hand zu verkaufen. Uebernahme nach Uebereinkunft sofort, das Haus ist geräumt. —
Besichtigung am Samstag, den 25. Januar 1936, nachmittags von 2.30 bis 5 Uhr.
Zu jeder gewünschten Auskunft stehe ich gerne zu Diensten. —
Der Nachlaßpfleger, Gerichtlicher
Julius Knapp
Fernsprecher 230 36. U 3, 10.
(978 K)

Verschiedenes

Vergiß nicht
heute 20 Uhr „Casino"
Gesund leben - Warum und wie?
Vortrag im Prießnitz-Verein
Eintritt: Nur 20 Pfennig

See-Fische
Kabeljau
im ganzen Fisch Pfd. 24 Pfg
im Ausschnitt... Pfd. 26 Pfg.
Süßbücklinge Pfd. 30 Pfg.
3% Rabatt
Schreiber

Möbl. Zimmer zu vermieten

S 4, 19 parterre b. Kraus
möbl. Zimmer
zu vermieten. (8487*)

Möbl. Mansd.
auf 1. Februar 36 billig zu vermieten. K 2, 18. Kaffee Schmitt. (8449*)

Gutmöbl. Zim.
zu vermieten. Laurentiusstr. 13, 4. Stck. lks. (8446*

Gutmöbl. Zim.
mit Bad- u. Tel.-Benutzung zu vermieten. — (968 K) B 4, 8, 1 Tr. r.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. **S 6, 9,** 3. Stock, links. (973 K)

Leere Zimmer zu mieten gesucht

Rekt. Frau (Flickerin) alleinst., sucht leer. Zimmer mit Kochgelegenh. bis 10.— Mk. monatl. Angeb. unt. 8497* an d. Verlag d. B.

Zu verkaufen

Brennholz für Holzgasbetrieb
Das Bad. Forstamt Neckargemünd verkauft aus der Hand ca. 200 Ster Buchenbrennholz frischer Fällung. Das Holz liegt im Wald bei Langenzell u. kann mit Lastkraftwagen abgeholt werden. (946 K)
Auskunft durch das Forstamt.

Klavier
schwarz, fast neu, billig zu verkaufen. Adresse unt. 8901* im Verlag d. Bl.

Kind.-Rollbett
billig zu verkaufen. Hoffmann, Eichendorffstr. 70. (8857*)

Infolge Krankheitsfall bin ich gezw., mein neues
Schlafzimmer
poliert, mit 2Mtr. brt., 4tür. Kleiderschrank, komplett, äußerst billig abzugeben. (2968) Fritz Müller, Näh. bei: Möbel-Günther, S 3, 8.

Gelegenh.-Kauf
Dosenverschluß-Masch. mit Transportliste u. Dosen.
Eine transportable Rauchkammer.
1 Knochenmühle f. Hd.- u. Kraftbtr.
1 gr. Schleifstein, 11,5 cm, mit aufeisern. Untergest., für Hand- und Kraftbetrieb, —
1 Häckselmaschine.
Einige Kessel zum Einmauern. —
1 Auto-Anhänger 3fach bereift, mit Schwingachs, (auch als Handwag. verwendbar). (350 B)
Ludwigshaf. a. Rh. Schlachthofstraße 18

Gut erhaltenes
Schlafzimmer
sowie ein elektr.
Regulier-widerstand
1,08 Amp. 400 V. preisw. zu verkf. Rekler, Haardtstr. Nr. 5, V. (1806S

Besonders in
Altmöbel
Küche 58.-
Schrank
eintürig 12.—
zweitür. 21.—
dreitür. 38.—
Schreibtisch 18.—
„ 25.—
Büfett nbd. 65.—
Kredenz 30.—
Chaiselg. 17.—
H. Baumann
Möbelsager,
U 1, 7, Breitestr.
im Hause Pilz.
(27 076 B)

Komb. Herd
weiß emaill.
tadellos erhalten, preiswert abzugeb. Kermas & Manke Qu 5, 3. Fernruf 227 02. (746 K)

Besondere Gelegenheit
Elegant. Schlafzimmer
schwedisch. Birkenmaser pol., schwere Ausführg., apart. Modell, Schrank 4. türig, 230 cm brt., alles geschweift.
Mk. 765.-
Möbelvertrieb
Kieser & Neuhaus
Mannheim, P 7, 9
Kein Laden.
Verkaufsausstellg. in 6 Stockwerken. Langjähr. Garantie (637 B)

Schlittschuhe
im Sommer verkaufen zu wollen, wäre ebenso törichte wie Streichhölzer im Winter anzubieten. Immer richtig aber ist es, seine Anzeigen im „Hakenkreuzbanner" erscheinen zu lassen.

Kaufgesuche

Gold
Brillanten, Silber.
Pfandscheine
kauft höchstzahlend
S. Leisler, Qu 5, 15

Gut erhaltener
Kinder-Sportwagen
zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 8903* an d. Verlag d. B.

HB-Kleinanzeigen - der große Erfolg!

Amtl. Bekanntmachungen

Schlachthof Freibank, Freitag früh, 8 Uhr, Rindfleisch. Anf. Nr. 4500

Zwangsversteigerungen

Donnerstag, den 23. Januar 1936, nachmittags 2½ Uhr, werde ich im hiesigen Pfandlokal, Qu 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 dreitüriger Kleiderschrank, neu, bestimmt.
Wehrle, Gerichtsvollzieher.

Donnerstag, den 23. Januar 1936, nachmittags 2½ Uhr, werde ich im hiesigen Pfandlokal, Qu 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Lautsprecher, 1 Schreibmaschine (Kleine Continental) und sonstiges.
Bär, Gerichtsvollzieher.

Freitag, den 24. Januar 1936, nachmittags 2½ Uhr, werde ich im hiesigen Pfandlokal, Qu 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Haarschneidemasch. m. 3 Schneideköpfe, Möbel aller Art u. verschied.
Sommer, Obergerichtsvollzieher.

Freitag, den 24. Januar 1936, nachmittags 2½ Uhr, werde ich im hiesigen Pfandlokal, Qu 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Zimmerbüfett, 1 Kredenz, 1 Couch 1 Standuhr, etwa 600 Liter Weißwein und sonstiges.
Steydan, Gerichtsvollzieher.

Freitag, den 24. Januar 1936, nachmittags 2½ Uhr, werde ich im hiesigen Pfandlokal, Qu 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Klavier, 1 Flügel, 1 Schreibmasch. Teppiche, 1 Ruhebett und sonstiges.
Happle, Gerichtsvollzieher.

Sehen Sie Bilder gerne?

Mit interessanten Aufnahmen aus allen Gebieten des Lebens erfreut Sie stets die große deutsche Bilderzeitung

Illustrierter Beobachter

Jeden Donnerstag neu! 20 Pf.

Geldverkehr

Wer leiht
Festangestellten zur Ablösg. (da Wecksparvertrag ruht)
RM. 250.-
gegen monatl. Rückzahlg. u. Zinsen? Gute Sicherh. vorhanden. Angebote unt. Nr. 8483* an den Verlag d. Bl.

RM. 500.-
von Kaufm. in gt. Stellung gesucht. Angeb. unt. 8905* an d. Verlag d. B.

Automarkt

1 Lieferwag.
führerscheinfrei u. steuerfrei, zu kauf. gef. Näher. Alphornstr. Nr. 16, bei Glückle. (8493*)

2,5-to-Anhänger
Zustand wie neu, mit Plane 1. Taxpreis von ℳ 1255.— zu verkaufen.
Aurepa Autoreparatur- u. Handelsges. mbH., Mannheim, Seilerstr. 12 Fernruf 275 45/6. (906 K)

3/16 PS Hanomag
(Cabriolet) spottbillig zu verkaufen Adresse unt. 8500* im Verlag d. Bl.

Citroën
6Sitzer m. Radbach
6/25 PS Citroën-Lim.
4Sitzer, billig
zu verkaufen.
Schanzenstr. 9a. Schreck. — (8859*)

Versteigerung

in der „Harmonie", Mannheim, D 2, 6, heute, Donnerstag, den 23. Januar 1936

Versteigerungsfolge:

10—11 Uhr: Porzellan, Zinn, Aufstellsachen, Einzelmöbel;
11—1½ Uhr: Schlafzimmer, Herrenzimmer, Speisezimmer, Wohnzimmer, Biedermeierzimmer, Dieleneinrichtung, Silber, Schmuck, Kunstgegenstände, Deutsche und Perser-Teppiche, Gemälde, Ibach-Klavier;
3—6 Uhr: Wirtschaftssachen, Mädchenzimmer, Einzelmöbel, Glas, Porzellan, diverses.

Morgen, Freitag, 24. Januar, ab 10 Uhr:
Fortsetzung in gleicher Folge.

Um dem Publikum Sitzgelegenheit zu gewährleisten, findet die Versteigerung im großen Saale statt. (975 K

Kunst- und Auktionshaus
Ferdinand Weber, Mannheim

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann.

Stellvertreter: Karl M. Hagemeier; Chef vom Dienst: Tüdel Weller. — Verantwortlich für Politik: Dr. W. Kattermann; für politische Nachrichten: Dr. W. Kicherer; für Wirtschaftspolitik u. Handel: Wilh. Rappel; für Kommunales und Bewegung: Friedrich Karl Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen: W. Körbel; für Unpolitisches: Fritz Haas; für Lokales: Erwin Messel; für Sport: Julius Etz; sämtliche in Mannheim.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15 b. Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten.

Ständiger Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann v. Leers, Berlin-Dahlem.

Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16 bis 17 Uhr (außer Mittwoch Samstag und Sonntag).

Verlagsdirektor: Kurt Schönwitz, Mannheim

Druck und Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag u. Druckerei GmbH. Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: Sammel-Nr. 354 21.

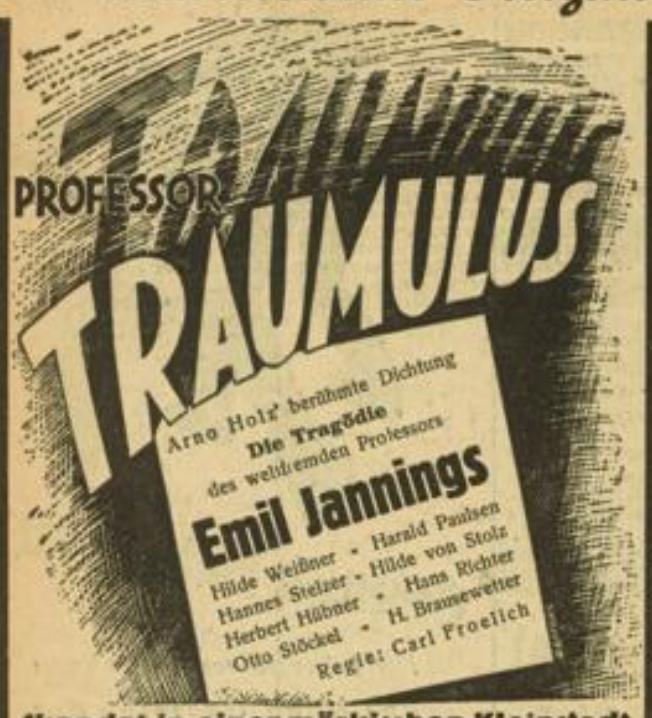
Für den Anzeigenteil verantw.: Arnold Schmid, Mdm.

Zurzeit ist Preisliste Nr. 5 für Gesamtauflage (einschl. Weinheimer- und Schwetzinger-Ausgabe) gültig.

Durchschnittsauflage Dezember 1935:

Ausg. A Mannheim und Ausg. B Mannheim	34 977
Ausg. A Schwetzingen und Ausg. B Schwetzingen	4 353
Ausg. A Weinheim und Ausg. B Weinheim	3 167
Gesamt-DA. Dezember 1935:	42 497

Ein künstlerisches Ereignis!



Skandal in einer märkischen Kleinstadt

Moral von gestern kämpft gegen das Recht der Jugend

Höchstes Prädikat!

Staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll

Morgen Freitag Premiere!

ALHAMBRA

Heute letztmals

Der große Lach-Erfolg:

mit der Komiker-Parade

Karl Valentin
Lisl Karlstadt
Ad. Sandrock

Jugend hat Zutritt!

Beginn 3.00, 5.00, 7.00, 8.30 Uhr

Alhambra

National-Theater
Mannheim

Donnerstag, den 23. Januar 1936
Vorstellung Nr. 26
NS-Kulturgemeinde
Abteilung Theater, Mannheim
Abt. 119, 160, 221—223, 260, 307—309, 321—323, 501—507, 514—520, 529 bis 530, 551—557, 563—567, 581—590, Gruppe D Nr. 1—400, Gruppe E Nr. 1—300.
Eine beschränkte Anzahl Karten ist an der Theaterkasse erhältlich.

Tannhäuser

u. der Sängerkrieg auf der Wartburg
Große romantische Oper in drei Aufzügen von Richard Wagner.
Anfang 19 Uhr Ende gegen 22.45 Uhr

In der Pause die gute
Erfrischung
im **Theater-Kaffee**
gegenüb. d. Haupteing. d. Nat. Theat.
B 2, 14 Gegr. 1785
Pausenglocke des Nat.-Theaters

Pfalzbau
Ludwigshafen a. Rh.

Donnerstag, den 23. Januar 1936
Vorstellung Nr. 16
NS-Kulturgemeinde
Abteilung Theater, Ludwigshafen
Abt. 41—42, 55, 401—404, 410—414, 419, 420—423, 471—472, 501—502, 601 bis 627 und Deutsche Jugendbühne Ludwigshafen
NS-Kulturgemeinde Mannheim
Abt. 171, 181—184, 271, 281—282, 371 381—389.
Ohne Kartenverkauf!

Der Sprung aus dem Alltag

Eine Komödie in drei Akten von Heinrich Zerkaulen
Anfang 20 Uhr Ende nach 22.15 Uhr

PALAST LICHTSPIELE
GLORIA PALAST

Heute
die drei letzten
Sondervorführungen
Ein interessanter Querschnitt der Frauenkultur afrikanischer und asiatischer Länder
Die Frau im Spiegel des Orients

Leben, Liebe, Hochzeit des Weibes in Afrika, Indien, China, Bali.
Ein Film der Frau, für alle Frauen!
Ein Film der Frau, für alle Männer!
Der bekannte Afrikaforscher und Expeditionsleiter
Carl Diehl
spricht in jeder Vorstellung über seine **Erlebnisse in Afrika u. in der Südsee**
Anf. Palast: 4.00, 6.10, 8.00 Uhr
Gloria: 4.00, 6.30, 7.10, 8.40
Erwerbslose: 0.45

2 Spitzenfilme in 1 Programm!

Der neue Ufa-Großfilm mit
LIL DAGOVER
KARL LUDW. DIEHL
HELI FINKENZELLER
Im gleichen außergew. Programm:
TAG DER FREIHEIT
Unsere Wehrmacht
NÜRNBERG 1935
Gesamtleitung: Leni Riefenstahl
Jugend nachmittags stark ermäßigt!
3.00 | 5.30 | 8.30
UNIVERSUM

National-Theater-Ballett
Preis-Maskenkostümstecken
Riesen-Ballonschlacht,
lustige Tanzspiele, Bonbonregen
Eintrittspreis RM. 3.00 (an der Abendkasse RM. 4.00). Vorverkauf bei den bekannten Stellen. Tischbestellung unter Fernruf 25258 durch den Verkehrs-Verein Mannheim, N 2, 4

Küchen
in modern. Ausführung, zweckmäßig, schön u. **sehr billig** in lackiert und pitch lasiert
RM **175.- 195.- 210.-** usw.

Schlafzimmer
Eiche mit Nußbaum u. poliert in 1-insten Edelhölzern
RM **350.- 425.- 475.-** usw.
Ehestandd- u. **kinderreiche Familien**-Darlehen

Möbelhaus am Markt
Mannheim Friew & Sturm **F 2, 4b**

Weinhaus
GRÄSSER
D 5, 6 D 5, 6
Heute
Lustiger Abend

Kinderwagen
Klappwagen
Neueit. Modelle
Billiger Verkauf
Kühne & Aufbach
Qu 1, 16

Heute großer
Kappenabend
J 1, 6 im **Café Corso** **J 1, 6**
in den festlich geschmückten Räumen mit humoristischen Einlagen
Beachten Sie besonders unsere Hauskapelle
Es laden höfl. alle Bekannten u. Freunde ein
Fritz Enderle und Frau

GROCK
kommt in den **Rosengarten**

Uebt praktischen Sozialismus -- Werdet Mitglied der N. S. V.

Bürgerkeller
D 5, 4
Jeden Donnerstag und Samstag
Kappen-Abend
mit Konzert

Bereiten Sie Fisch wie Fleisch,

reichen Sie Gemüse dazu
Kochen Sie nach neuen Rezepten (bei uns zu haben)
Sie werden begeistert sein.

Wieder billig:

Seelachs	Pfd.	**20** Pfg.
Kabeljau	„	**22** „ an
Seelachs-Filet	„	**30** „
Kabeljau-Filet	„	**35** „
grüne Heringe	3 Pfd.	**58** Pfg.

„NORDSEE" **S 1, 2** **Mannheim**
Fernruf 25910 u. 25913

HB-Kinder-Maskenball
am 9. Februar, nachm. 2 Uhr, in allen Räumen des Rosengartens

Es wirken mit:
NONI der weltberühmte Musikclown und sein Partner **BERRY**
ANITA NONI mit ihrem Orchester der Solisten
DIE SECHS FROHEN SÄNGER vom Kölner Rundfunk
SCHING-SCHANG 2 Schattenspieler
KASPERL und seine Mitspieler vom Frankfurter Sender
PUPPENSPIELER von Karlsruhe
BALLETT des Nationaltheaters Mannheim
ALBRECHT der große deutsche Humorist und Ansager

Eintrittspreise: Kinder bis zu 14 Jahren 30 Pfg., über 14 Jahren u. Erwachsene 50 Pfg.

Homann-Webau spielt mit seiner Kapelle zum TANZ auf

Jetzt wieder .....

Echte Steinmetz-Brote
Kraftbrot - Grahambrot
in unverfälschter, vorzüglicher Qualität und hygienischer Verpackung. - Sie erfüllen die Forderung des Tages. - Beachten Sie: Jede Umhüllung und jedes Brot trägt den Namen
„STEINMETZ"
Gratiskostproben in den gekennzeichneten Verkaufsstellen.

Tagesgespräch - Überraschungen
im **Ring-Café** Kaiserring 40 Ruf 443 81
Jeden Donnerstag bis Fastnacht abds. 8.11 Uhr
Große Kappen-Abende
Eintritt frei! — Geöffnet bis ½4 Uhr!
1734V

Süß-Bücklinge
sind gerade um diese Zeit ganz wunderbar weißfleischig leitreich nahrhaft
Reklamepreis
ein Pfund **nur**
30 Pfg.
Sprotten
Lachsheringe
Schillerlocken
Forellenstör
Schellfische
Flundern
stets frisch!
Rheinlandhaus
Feinkost
O 5, 2
Fernruf 20115

Versammlung der MUSIKER im Gastwirtsgewerbe

Am Freitag, den 24. Januar, abends 8 Uhr, spricht im „BALLHAUS"
Prof. Dr. Karl Anton über:
„Tarifordnung im Treuhänderbezirk Südwest"

Alle interessierten Kreise wie Konzertunternehmer, Berufsmusiker und nebenberuflich Musizierende erscheinen zu diesem für sie wissenswerten Vortrag.

Reichsmusikerschaft
Kreis Mannheim

An kleinem, gut bürgerlichem
Privat-Mittagstisch
könn. einige Dam. und Herren teiln.
Hedwig Oehme,
F 1, 3, Breitestr.
(351 R)

SCALA
Heute letzter Tag!
Bosambo
nach Edgar Wallace
4.00, 6.10, 8.15 Uhr

CAPITOL
Heute letzter Tag!
Gustav Fröhlich
Renate Müller
Liebesleute

MARCHIVUM